

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentllich

Folge 45

São Paulo, 6. November 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5593 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Winterhilfswerk und Volkswirtschaft

Ein soziales Werk wird zum wichtigen Wirtschaftsfaktor.

Nicht lindern, Hunger und Kälte von den Häusern der Bedürftigen bannen, am Leben verzweifelnden Menschen wieder Hoffnung und Lebensmut geben, das ist die große Aufgabe des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes.

Seine Bedeutung erschöpft sich indessen nicht in dieser Wohlfahrtsarbeit, die ihm den Ehrentitel des größten sozialen Hilfswerkes aller Zeiten eintrug. Für den nationalsozialistischen Staat sind, wie Dr. Goebbels einmal erklärte, Wirtschaft und Sozialpolitik keine getrennten, in sich bestehenden Arbeitsgebiete, „mit denen man sich je nach Laune oder Zwang beliebig beschäftigen kann.“ Alle Arbeit auf Einzelgebieten muß notwendig zusammengefaßt sein zu einem Gleichklang der Arbeit für das Volk und wird sich daher auch an allen Stellen des nationalen Lebens bemerkbar machen müssen.

Ein so umfassendes Werk wie das Winterhilfswerk des deutschen Volkes muß notwendig eine wirtschaftliche Machtstellung einnehmen und tief in das Getriebe der Wirtschaft eingreifen. Tausende und Abertausende von Händen werden in ihm beschäftigt, Hunderten wird Existenz und Arbeitsmöglichkeit gegeben, Industrie und Handel spüren seine wohlthuende Wirkung. Der Verbrauch steigert sich, Millionenwerte werden umgesetzt, eine marktrege Wirkung ist allenthalben verspürbar. In erster Stelle sind hier die Lebensmittelkäufe zu nennen. Das Winterhilfswerk ist nicht nur die größte Kartoffel- und Mehlhandlung, es ist auch der stärkste Fischkonsument und Lebensmittelverbraucher. Die Bedeutung dieser Lebensmittelabgabe erschöpft sich aber nicht darin, daß uolleidenden Volksgenossen der Lebensunterhalt gesichert wurde, den sie aus eigenen Mitteln nicht hätten bestreiten können, die Einkäufe wirken zugleich marktrege und ausgleichend. Eine günstige Vereinigung des Arbeitsmarktes ist dabei unverkennbar.

Manches plötzliche Ueberangebot auf den Märkten wird durch die Einkäufe des Winterhilfswerkes abgefangen und damit ein ungesunder Preissturz und die Vernichtung lebenswichtiger Werte verhindert. Als in dem trockenen Sommer 1935 die auftretende Futterknappheit zu ausgebreiteten Schlachtungen zwang, erklärte sich die Reichsführung des WHW zur Abnahme größerer Mengen Fleisch im eigenen Saft bereit, wie sie auch mehrere Hunderttausend Zentner Frischgemüse konfervieren ließ.

Im Kampfe gegen die Kälte steht die Kohlenversorgung des Winterhilfswerkes an erster Stelle. Man gewinnt eine Vorstellung vom Umfang der hier geleisteten Arbeit und ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung, wenn man erfährt, daß zur Beschaffung der ausgegebenen Kohlenmengen die Saargruben mit voller Belegschaft ein Vierteljahr lang fördern mußten.

Ein Wort auch über die Versorgung der Bedürftigen mit Kleidung und Schuhen. Zur Herstellung der im zweiten Winterhilfswerk ausgegebenen Mengen Kleidungsstücke wurde eine Stoffbahn benötigt, die alle geplanten Reichsautobahnen in einer Länge von 7000 Kilometern in einer Breite von einem Meter bedecken könnte, das ist siebenmal die Entfernung von Königsberg bis Nachen. Fügt man noch hinzu, daß mit der Anfertigung der fast 2,5 Millionen Paar Schuhe des letzten Winters vor allem die Randgebiete des Reiches bedacht wurden, so liegt auch hier wiederum die ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung des großen Hilfswerkes auf der Hand.

Nicht übersehen werden darf schließlich die Arbeitsbeschaffung durch die WHW-Abzeichen. In der Jdar-Obersteiner Edelsteinschleiferei und Metallindustrie konnten beispielsweise schon dreimal je 2000 Edelsteinschleifer und Metallarbeiter jeweils 12 Wochen lang mit dem Schleifen und Sägen der Edelsteine für WHW-Abzeichen beschäftigt werden. Die Aufträge, bzw. ihre Auswirkungen waren umso erfreulicher, als dadurch viele selbständige Schleifer erstmalig wieder Betriebs-

Deutsche Tragödie an der Feldherrnhalle

Eine Erinnerung an den 9. November 1923

Im Frühjahr 1920 geht über Bayern ein neuer Stern auf, den niemand zu deuten vermag. München, das behäbig stille München, ist durchtobt von politischen Kämpfen. Beinahe jede Woche locken grellrote Plakate an den Anschlagrängen zu Massenversammlungen in ein Bräu oder in einen Zirkus. Heiß geht es dort her. Diese Nationalsozialisten — so nennen sich die Anhänger der neuen Volksbewegung — scheuen keine Gegner. „Terror läßt sich nicht mit Geist, sondern nur mit Terror brechen.“ Der diese Worte in den Saal schleudert, ist alles in einem: Organisator von Massenkundgebungen, mitreißender Redner, Führer des Volkes. Die Masse hat einen feinen Instinkt für Führerbegabungen. Adolf Hitler — der Name des neuen Volkstribunen prangt über den roten Plakaten — nimmt es mit jedem an Volkstümmlichkeit auf. Selbst der Ruhm des allmächtigen Generalstaatskommissars von Kahr verblaßt. Agerlich stellen es die ultramontanen Monarchisten fest.

Bayern soll unter den Wittelsbachern wieder eine Monarchie werden, glanzvoller als je — so wollen es die Männer der bayerischen Regierung. Jeder weiß es: das hat den Bruch mit dem deutschen Norden zur Voraussetzung. Der Bayer empfindet keinerlei Gemeinartigkeit mehr mit den Norddeutschen. Soll etwa das rote Berlin Vorkämpfer

zeitweise, in gleicher Wegrichtung marschieren: der Mann, der aus Bayern eine monarchische Ordnungszelle machen will und der Volkstribun, der von dem heißen Wunsch erfüllt ist, das entehrte und verratene Deutschland wieder zu einem Reich der Ehre und der Freiheit zu machen.

München, 8. November... Die Luft in der Hofstadt! Aufgeregt laufen die sonst sehr ruhigen Bürger durch die Gassen. Gerüchte sonder Zahl machen an den Holzstischen der Brauhäuser die Runde. Berlin droht? Ja — werden sich die beiden volkstümmlichsten Männer Münchens, der Generalstaatskommissar und Adolf Hitler, einschüchtern lassen? Keine Rede davon! Derbe Kraftworte fliegen herum. Abends aber laufen die Münchener Bürger in hellen Scharen ins Bürgerbräu. Der Generalstaatskommissar persönlich spricht zu ihnen. In der Gefolgschaft Kahrs sieht man den „Rebell“ von Koffow und Oberst Seiger. Von wem sonst sollten die Münchener Bürger die Wahrheit über die politische Lage erfahren? Herr von Kahr, so revolutionär er sich sonst gebärdet, gießt Öl auf die hochgehenden Wogen. Nur nicht die Nerven verlieren! Nur den Kopf klar halten! Ein verspäteter Ratsschlag, den niemand recht ernst nimmt. Die Prominenten haben eben gesprochen, als hinten im Saale ein Getümmel entleht. Alle Köpfe wenden sich rückwärts. Der Herr General-

in den Saal ruft: Die Berliner Regierung abgesetzt! München proklamiert eine neue nationale Regierung mit Kahr als Statthalter, Ludendorff als Kriegsminister... Schon schlägt der Jubel über den Gefolgsleuten Hitlers zusammen. Tiefbewegt schütteln sich die Männer der neuen Regierung die Hände. Selbst Herr von Kahr zögert keinen Augenblick. Hätte jemand hinter die Stirn dieses kühnen Beamten blicken können, vielleicht wäre er erschrocken zurückgeprallt.

Adolf Hitler muß in später Abendstunde die Bürgerbräuerversammlung verlassen. Ludendorff führt in Hitlers Abwesenheit das Kommando. Diesen Szenenwechsel wissen die drei Verschworenen — Kahr, Koffow und Seiger — geschickt auszunutzen. Ludendorff läßt sich von ihnen das Ehrenwort erneuern, trägt aber keine Bedenken, die drei nach Hanse zu entlassen. Der Generalstaatskommissar wischt sich mit dem Taschentuch über die Stirn, als wollte er die schlimmsten Erlebnisse der letzten Stunden fortscheuchen. Dann läßt er den Funf spielen. Die Welt soll es wissen, daß er den „Hitlerputsch“ keinesfalls billigt. Er fühlt sich plötzlich „erpreßt mit Waffengewalt“. Im ersten Morgengrauen werden an den Münchener Anschlagrängen große Plakate angeklebt. Erhalten! Leben da die Bürger: Treu- und Wortbruch schreiender Gefallen haben aus einer Kundgebung für Deutschlands nationales Wiedererwachen eine Szene widerwärtiger Vergewaltigung gemacht... „Allo sprach Herr von Kahr. Ehrenworte stören einen Ehrenmann nicht.“

Adolf Hitler, bis ins Innerste getroffen durch den Verrat seiner vermeintlichen Freunde, gibt seine Sache noch nicht verloren. Herr von Kahr mag über die staatlichen Machtmittel gebieten — aber das Volk, das Volk? Mitten in einem riesigen Demonstrationszug marschiert Adolf Hitler in der Mittagsstunde des 9. November dem Odeonsplatz zu. In der Nähe der Feldherrnhalle versperrt Ketten grüner Polizei den Weg. Nervös spielen die Beamten mit ihren entschulten Karabinen. Ein Kommando — und sie würden auf ihre deutschen Brüder schießen. Und da — da ist schon das Kommando! Detonationen zerreißen die stickige Luft. Schreiend wälzen sich die Demonstranten in ihrem Blute. Wie leergefegt ist plötzlich die Straße. Sechzehn deutsche Menschen lassen aus Begeisterung für ein größeres Deutschland vor der Feldherrnhalle ihr Leben. So endet der 9. November mit einem schrillen Mißklang. Die deutsche Revolution ist in Strömen deutschen Blutes erstickt.

Adolf Hitler — mit zusammengebißnen Zähnen, ertrug er die schwere Enttäuschung — sucht und findet Zuflucht in einer einsamen Gebirgshütte. Schlimme Kunde dringt zu ihm: Göring verurteilt, so viele seiner besten Kämpfer tot. Die Häcker der Staatsgewalt entdecken bald Hitlers Spuren. Als Gefangener zieht der Erwecker Deutschlands wieder in München ein. Im Frühjahr 1924 verurteilt das Münchener Gericht nach langen öffentlichen Verhandlungen die „Rädelsführer“ des Novemberputsches zu fünfjähriger Festungsstrafe. Mit steifem Nacken betritt Adolf Hitler am 1. April 1924 die Festungshaftanstalt Landsberg am Lech. Eine Gewissheit hielt ihn aufrecht: daß er einer Sache dient, die sich den herrschenden Gewalten zum Trotz einmal die Herzen des Volkes erobern wird. Das Dritte Reich fällt dem deutschen Volke nicht in den Schoß; es muß mit Opfern erkämpft werden...

dieser Grundsat findet auch im Winterhilfswerk seine volle Anwendung. Somit haben wir die Gewissheit, daß alle Arbeiten und Leistungen des WHW ihre höchste Krönung darin finden, daß sie Volksgenossen helfen, auf eigenen Füßen den Weg in eine bessere Zukunft zu wandeln, die ihnen und dem ganzen deutschen Volke anbricht.

Die Toten des 9. November 1923

Für Deutschlands Auferstehung starben:

- Alfardt Felix, Kaufmann, * 5. Juli 1901
- Bauriedl Andreas, Guttmacher, * 4. Mai 1879
- Casella Theodor, Bankbeamter, * 8. August 1900
- Ebrlich Wilhelm, Bankbeamter, * 19. August 1894
- Faust Martin, Bankbeamter, * 27. Januar 1901
- Hecbenberger Anton, Schlosser, * 28. September 1902
- Körner Oskar, Kaufmann, * 4. Januar 1875
- Kuhn Karl, Oberkellner, * 26. Juli 1897
- Laforte Karl, stud. ing., * 28. Oktober 1904
- Reubauer Kurt, Diener, * 27. März 1899
- Pape, Claus v., Kaufmann, * 16. August 1904
- Rforden, Theodor von der, Rat am Obersten Landesgericht, * 14. Mai 1873
- Richmers Johann, Rittmeister a. D., * 7. Mai 1881
- Scheubner-Richter, Max Erwin v., Dr.-Ing., * 9. Januar 1884
- Stransky, Lorenz Ritter v., Ingenieur, * 14. März 1899
- Wolf Wilhelm, Kaufmann, * 19. Oktober 1898

für die deutsche Nation werden? Lächerlicher Gedanke! Der bayerische Generalstaatskommissar von Kahr läßt es auf Biegen und Brechen antommen. General von Koffow vereidigt kurzerhand die bayerischen Reichswehrformationen auf Bayern und kündigt sich den Teufel um die Beschele aus Berlin. Immer weiter treibt der Konflikt. Adolf Hitler bereitet sich insgeheim mit seinen Getreuen auf alle Möglichkeiten vor. Der Volkstribun, selber ein Soldat des großen Krieges, spricht mit befreundeten Reichswehroffizieren die Aussichten eines nationalen Aufstandes durch. Er weiß — die Münchener Garnison wird im entscheidenden Augenblick hinter ihn stehen. Mehr noch weiß er: Die Männer der bayerischen Regierung verfolgen ihn mit Mißtrauen. Wenn es aber zum Losschlagen gegen Berlin kommt, dann müssen sie, wenigstens

staatskommissar verliert plötzlich die Gesichtsfarbe...

In aller Heimlichkeit hat Adolf Hitler im Schutze der Nacht seine Sturmabteilungen vor dem Bürgerbräu aufmarschieren lassen. Harte, entschlossene Gesichter, die schon die Schrecknisse des Weltkrieges gesehen haben. Hitler gibt in der Vorhalle des Bräus letzte Kommandos, sucht sich die stämmigsten Leute aus und betritt dann mit hoch erhobnem Revolver den Versammlungsraum. Ein Pistolenschuß verschafft Adolf Hitler augenblicklich Ruhe. Die eben noch dem Generalstaatskommissar zugejubelt haben, starren mit großen Augen auf die Rednertribüne. Schon durchbraut die mächtige Stimme Hitlers den menschenvollen Saal. Die Erregung und die Sorgen durchwachter Nächte schwingen in dieser Stimme mit. Ist es wahr, was Adolf Hitler

kapital in die Hand bekamen, das es ihnen ermöglichte, ihre Betriebe wieder in Gang zu bringen und nach Fertigstellung der Abzeichen weiterzuarbeiten. Die segensreichen Wirkungen der Abzeichenherstellung im Erzgebirge und Thüringer Wald sind zu allgemein bekannt, als daß sie eigens erwähnt werden müßten.

Der kurze Ueberblick über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Winterhilfswerkes darf nicht

abgeschlossen werden, ohne einen ausdrücklichen Hinweis auf seine erzieherische Seite. Es wäre unverantwortlich, Riesensummen auszuwerfen, für die jede Gegenleistung fehlt. Nationalsozialistische Wohlfahrtsarbeit rückt bewußt ab von der untragbaren Ideenwelt des überkommenen Wohlfahrtsstaates, die Menschen zu beständigen Wohlfahrtsempfängern und nutzlosen Gliedern des Gemeinwesens machte. „Nicht mitzuliden sind wir da, sondern mitzukämpfen“,

Neues in Kürze

„Jeder Reichsdeutsche im Zustand vollverpflichteter Diener des Volkes und des Führers.“

Anlässlich der Erntedankfeier der reichsdeutschen Kolonie in Wien wollte der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, dort. Seine Rede stand im Mittelpunkt dieser Feier.

Gauleiter Böhle überbrachte die herzlichsten Grüße und Wünsche des Führers und führte dann u. a. aus: Heute ist der Deutsche im Ausland fest eingereicht in das große Schicksalsgefüge der einzigen Nation, die Adolf Hitler schuf. Heute ist jeder Reichsdeutsche im Ausland ein vollberechtigter und vollverpflichteter Diener seines Volkes und seines Führers.

Die Feier der Reichsdeutschen in Wien ist mir eine willkommene Gelegenheit, die Aufgaben darzulegen, die der Auslandsorganisation der nationalsozialistischen Bewegung vom Führer gestellt sind. Es ist bei der Vielfältigkeit des Auslandsdeutschentums naturgemäß ungewöhnlich schwierig, Anordnungen und Verhaltensmaßregeln zu treffen, die für jeden Reichsdeutschen im Auslande Allgemeingültigkeit besitzen. Eine solche Einheitlichkeit der Arbeit der Auslandsorganisation ist schon deshalb nicht sehr einfach, weil das erste Erfordernis unserer Arbeit immer und überall in der Notwendigkeit und in unserer ersten Entschlossenheit begründet liegt, die Gesetze der Gastländer genauestens zu beachten. Diese Einstellung beruht nicht nur auf der selbstverständlichen Achtung der Gesetze anderer Staaten, sondern wir Nationalsozialisten legen größten Wert darauf, in allen Ländern als vorbildliche Gäste angesehen zu werden.

Das neue Deutschland hat unzähligmale der Welt bekanntgegeben, daß wir Nationalsozialisten nichts sehnlicher wünschen, als in Ruhe und Frieden unseren neuen Staat aufbauen zu dürfen. Wir haben heute ein Reich. Diesem Reich gilt unsere ganze Sehnsucht, unser ganzes Wollen und unsere ewige Treue. Dieses Reich aber ist eine Angelegenheit, die jeden einzelnen Bürger des Reiches angeht. Millionen dieser Bürger aber leben jenseits der Reichsgrenzen, diesem Reich nicht minder verpflichtet und ihm auch nicht minder treu ergeben.

Die Auslandsorganisation hat die richtige Synthese gefunden zwischen den Pflichten der Heimat gegenüber den Auslandsdeutschen und den Pflichten der Auslandsdeutschen gegenüber der Heimat. Sie hat bereits diese Arbeit damit begonnen, dem Auslandsdeutschen Pflichten gegenüber dem neuen Reich aufzuerlegen und es ist ein Ruhmesblatt für unsere Reichsdeutschen jenseits der Grenzen, daß fast alle diese Pflichten mit Freude annehmen.

Gauleiter Böhle stellte der früheren Zersplitterung der Reichsdeutschen im Ausland die jetzige Geschlossenheit gegenüber und betonte, daß diese unbestreitbaren Erfolge nur erzielt werden konnten durch das Prinzip, den einzelnen deutschen Menschen im Ausland ohne Rücksicht auf Stand, Beruf, Konfession oder Bildung zu erfassen. Wir haben ihn gesagt: Du, deutscher Volksgenosse, bist keine Einzelersehnung auf dieser Welt. Du gehörst Deinem Volke und Dein Volk braucht Dich. Du hast nicht nur einen reichsdeutschen Paß in der Tasche, Du bist nicht nur Staatsbürger, sondern Du bist in erster Linie Volksgenosse — Volksgenosse der deutschen Nation, die Adolf Hitler aus tiefster Not und Schmach einer Welt von Feinden zum Trotz emporriß und kraftvoll einfügte in die Reihen der großen und stolzen Nationen der Welt. Du kannst das Bewußtsein haben, Angehöriger dieser Nation zu sein. Du kannst stolz sagen: Ich bin ein Deutscher.

Das alles gab Dir Adolf Hitler! Das aber verpflichtet Dich, ihm in guten und bösen Tagen die

Treue zu halten, die er in Deutschlands trauigster Zeit Deinem Volke und Dir hielt.

Wir von der Auslandsorganisation haben genau so wie im Reich trotz aller Schwierigkeiten und Entfernungen das Auslandsdeutschentum wachgerüttelt und zum neuen Deutschland hingeführt. Wir erfüllen damit eine selbstverständliche nationale Pflicht; denn kein souveräner Staat und das neue Deutschland erst recht nicht, kann darauf verzichten, seine Bürger im Ausland diesem Staat zu erhalten.

Der heutige Tag hat mir den untrüglichen Beweis dafür geliefert, daß auch die Reichsdeutschen in Wien und in Oesterreich sich in ihrer tiefen Treue und in ihrer grenzenlosen Anhänglichkeit an Adolf Hitler und sein Reich von niemanden übertraffen lassen.

Das sei auch heute unser feierliches Gelöbnis, daß wir zu jeder Stunde und solange wir leben, es niemals an der Treue fehlen lassen, die Wilhelm Gustloff seinem Führer gab.

Kommt es zur Fünfmächtekonferenz?

Der deutsche Geschäftsträger in London hat im Foreign Office eine Note der Reichsregierung überreicht, in der Bezug auf den englischen Vorschlag zur Einberufung einer Fünfmächtekonferenz genommen wird. Die deutsche Note stellt eine Antwort auf die britische Note vom 11. Oktober dieses Jahres dar, in der von englischer Seite der Vorschlag zur Einberufung einer Fünfmächtekonferenz gemacht wurde, deren hauptsächlichster Zweck es sein soll, das Zustandekommen des geplanten Westpaktzes zu erleichtern. Bekanntlich wurde schon damals bei der Uebereinkunft des englischen Vorschlages von deutscher Seite hervorgehoben, daß der Gedanke einer Fünfmächtekonferenz an sich gut

ist, daß aber der Zusammentritt jeder neuen großen internationalen Konferenz ersprechende Vorarbeit notwendig macht, die Fehlschlüsse, wie sie in den letzten Jahren üblich waren, auszuschließen soll. Wie berechtigt dieser deutsche Vorbehalt war, ist inzwischen durch die Vorgänge der jüngsten Zeit vollumfänglich bewiesen worden. Der erste Vorstoß zur Torpedierung der geplanten Fünferkonferenz wurde von sowjetrussischer Seite in Genf unternommen, als es zu der neuen skandalösen Brüstierung Italiens durch den sowjetrussischen Außenkommissar kam. Auch auf englischer Seite ist damals hervorgehoben worden, daß der sowjetrussische Vorstoß gegen Italien kein anderes Ziel verfolgt habe, als Italien zeitweise aus den europäischen Verhandlungen auszuschalten, um damit schon den Todesstoß gegen die Fünferkonferenz zu führen, in der selbstverständlich auf eine Mitarbeit Italiens nicht verzichtet werden kann. Der zweite sowjetrussische Vorstoß, der ebenfalls eine deutliche Spitze gegen die geplante Zusammenarbeit der fünf Mächte trug, erfolgte dann im Londoner Nichteinmischungsausschuß, wo ebenfalls wiederum der großangelegte Versuch unternommen wurde, die Zusammenarbeit der europäischen Großmächte aufzuheben zu lassen. Wenn auch diese verschiedenen sowjetrussischen Sabotageversuche gescheitert sind, so besteht doch der Verdacht, daß von dieser Seite neue Vorstöße erwartet werden müssen, die das gleiche Ziel verfolgen werden. Es dürfte jedenfalls auf Grund der zurückliegenden Vorgänge mehr als ausreichend bestätigt sein, wie berechtigt die grundsätzlichen Einwendungen waren, die sowohl von deutscher, wie auch von italienischer Seite von Anfang an gegen jede Zuziehung Sowjetrusslands zu etwaigen kommenden Verhandlungen erhoben worden sind.

Erfolg des deutschen Arbeitsdienstes in Rumänien.

Nach einer Mitteilung des Deutschen Jugendbundes in Rumänien sind im Jahre 1936 574 Dienstwillige durch den Deutschen Arbeitsdienst in Rumänien erfasst worden.

Zweiter großer „Winterhilfswerk-Abend“ in São Paulo

Am 4. dieses Monats fand der zweite große Winterhilfswerkabend der NSDAP, angeführt von der Deutschen Arbeitsfront im großen, bereitwillig zur Verfügung gestellten Saal der „Turnerschaft von 1890“, seinen herrlichen Verlauf. Schon lange vor Beginn des Festspiels „Wenn der Hahn kräht“ konnte man von einem brechend vollen Saal, dessen Wände mit den Fahnen des Deutschen Reiches und Brasiliens geschmückt waren, sprechen.

Einleitend sprach der Ortsgruppenwaller der NSDAP, Dietel über die Bedeutung des Winterhilfswerkes und von den gewaltigen Leistungen deutschen Opfergeistes. Schein mit reichem Beifall aufgenommener Vortrag folgte die Vorführung der Bamerkenndie „Wenn der Hahn kräht“. Immer

wieder unterbrochen Lachorgane die Schauspieler, Arbeitskameraden der DAF, die ihre Rollen ausgezeichnet zur Schau brachten.

Nach dem ersten Akt verkündete Pg. Rudolf den Beginn der Sammlung für das Winterhilfswerk, die den schönen Betrag von 2200 Mk. einbrachte.

Danach folgten die nächsten beiden Akte des Lustspiels, welches die Zuschauer immer wieder in Begeisterung versetzte.

Hunderte deutscher Volksgenossen genossen an diesem Abend ein herrliches Erlebnis, das noch lange in ihrer Erinnerung wach bleiben wird.

K.

Eintopfgericht bei der Ortsgruppe Santo Andre'

Es ist wohl noch nie bei uns eine Veranstaltung mit so viel Freude aufgenommen worden wie das Fest anlässlich der Einleitung des Winterhilfswerkes 1936/37 durch das Eintopfgericht. Hat doch somit die in der Heimat nur schon traditionell geworden und beliebte Maßnahme der Eintopfgerichte auch bei uns Eingang gefunden und unsere Verbundenheit mit der deutschen Volksgemeinschaft einen weiteren schönen und offensichtlichen Beweis erfahren.

Kreidlich hat sich auch bei dieser Veranstaltung wieder gezeigt, daß eine große Anzahl der Volksgenossen unserer Kolonie noch immer abseits steht und den tieferen Sinn unseres gemeinsamen Wollens nicht erkannt hat, sei es aus Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit oder auch mangelnder Opferfreudigkeit. Gleichviel, wir halten es nicht zuletzt auch aus diesem Grunde für notwendig, die Einrichtung der Eintopftage zu einer ständigen bei uns zu machen, um bei solchen Gelegenheiten immer wieder an das Pflichtgefühl und den Opferinn eines jeden deutschen Volksgenossen appellieren zu können.

Der Verlauf des Festes war schön und harmonisch. An diesem Tag spielte natürlich der Koch, der einen ganzen Stab von Köchlein um sich versammelt hatte, eine besondere Rolle. Er löste seine Aufgabe glänzend und brachte eine Erbsensuppe auf den Tisch, die schmackhafter und bequämlicher nicht hätte sein können. Der Nachmit-

tag wurde ausgefüllt mit allgemeiner Unterhaltung, ein Schießstand war aufgebaut worden, Stöße von Zeitungen und Zeitschriften standen zur Ektüre zur Verfügung, am Schachbrett wurden heiße Kämpfe ausgetragen und im oberen Saal konnte man sich an deutscher Musik auf Schallplatten erfreuen.

Nachdem sich schließlich alle Erschienenen im Saal versammelt hatten, begrüßte der Leiter der NSD die Volks- und Parteigenossen herzlich und gab in seiner Ansprache interessante Einzelheiten über das Ergebnis der letzten Winterhilfswerke. Er veranschaulichte die gewaltigen vollbrachten Leistungen, die einzig in der Welt dastehen und uns Deutsche mit berechtigtem Stolz erfüllen können und müssen, uns aber auch die Verpflichtung auferlegen, mit allen Kräften daran zu gehen, daß auch das diesjährige Winterhilfswerk zu einem vollen Erfolg sich gestaltet.

Im weiteren Verlauf des Abends brachte der Gesangverein „Liedertranz“ schöne deutsche Lieder zum Vortrag, und schließlich vereinten sich die Teilnehmer an diesem Fest zu einem kameradschaftlichen Zusammensein bei Tanz und Fröhlichkeit.

Abschließend kam mit besonderer Genugthuung festgestellt werden, daß dieser erste Eintopftag der Ortsgruppe Santo Andre' gegenüber dem Gesamtergebnis des vorigen Jahres und trotz des Fehlens manches Volksgenossen unserer Kolonie sehr gut gewesen ist.

Jüdische Selbstbekenntnisse

Niemand kann bestreiten, daß das Judentum in hervorragender Weise an der Verfaulung und Korruption aller Verhältnisse Anteil nimmt. Eine Charaktereigenschaft der Juden ist das harmtätige Bestreben, Werte zu produzieren ohne Aufwendung von Arbeit, was heißt, da dies ein Ding der Unmöglichkeit ist: der Schwindel, die Korruption, das Bemühen, durch Börsenmanöver, falsche Nachrichten mit Hilfe der Presse und auf ähnliche Weise künstliche Werte zu schaffen, sich diese anzueignen und sie dann im Austausch gegen reale, durch Arbeit geschaffene Werte von sich abzuwälzen auf andere... Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unbuddsamkeit — wieder ein seltsamer Widerspruch bei einem Stamme, der jeden Augenblick laut nach Duldung schreit. Eine schlimmere Tyrannei kann nicht geübt werden, als sie die jüdische Klique übt. Von jener Achtung für die Ansichten, die Person des Gegners selbst bei energischer Bekämpfung, wie man sie zum Teil bei den Germanen, ganz besonders aber bei den Romanen (Italienern) findet, ist bei den Juden nie die Rede. Wer es wagt, sich der jüdischen Klique entgegenzustellen, den versucht diese unweigerlich mit viehischer Brutalität niederzutreten. Und es ist noch ein großer Unterschied zwischen der Unbuddsamkeit des Germanen und des Juden. Jener bekämpft den Gegner im offenen, ehrlichen Kampfe, er ruft gegen den Geist vor allem wieder den Geist in die Schranken. Der Jude aber sucht seinen Gegner auf geistigen Gebieten meist zu vernichten, indem er ihm den materiellen Boden entzieht, seine bürgerliche Existenz untergräbt, oder indem er die Existenz und die Bestrebungen seines Gegners der Welt sozial als möglich zu verheimlichen, diese zu belügen sucht, indem er den Andersgesinnten einfach wegwegnut. Die niederträchtigste aller Kampfarten, das Totschweigen, ist spezifisch jüdisch...

Eine Ausnahme bildet nur der geschlechtliche Verkehr, besonders das Verhalten reicher Judenjungfrauen armen Mädchen, Näherinnen usw. gegenüber. Dieser erreicht eine ungläubliche Stufe der zynischen Roheit, zu welcher ich christliche junge Leute nie habe herabzinken sehen. Diese bewahren dem Weibe gegenüber meist doch noch einen letzten Rest von Scham, die unseren Börsenjobbern bis auf das Fünftel abgeht.

Der Jude Conrad Alberti (Sittenfeld) in der „Gesellschaft“, 1899, Nr. 12.

Die Juden lassen die Erkenntnis des Herzens nicht als Erkenntnis gelten, zerstören in sich und in den anderen den Glauben an einen übernatürlichen Sinn des Lebens, untergraben die Religion und werden dadurch — und nicht durch ihr oft sehr rühmendes privates Verhalten — zu einer fürchterlichen Gefahr für alle Völker, unter denen sie leben.

Die Anerkennung des Herzens als Erkenntnisquelle, darin liegt der eigentliche, der fundamentale Unterschied zwischen jüdischer und christlicher Auffassung.

Der Jude Moriz Rappaport.

Die Ueberschätzung der Fähigkeit, durch den zerlegenden Verstand das Leben erfassen und am Leben weiterbauen zu können, der Mangel an Empfindung für das Prinzip des Organischen in seiner Gegenständlichkeit zum Anorganischen, das ist der tiefste Kern der Eigenart jüdischen Denkens... Hochbegabt für die Kunst der Suggestion, in der sie als Redner und Journalisten, als Schauspieler und Virtuosen gleich vollendet sind, verstehen sie sich unübertrefflich auf die Verwendung von Schlagwörtern.

Der Jude Moriz Rappaport: „Sozialismus, Revolution und Judenfrage“.

Deutsche Schule Villa Marianna

Portugiesische Kurse für Deutsche

Anmeldungen vormittags in der Schule. Rua Ca de Queiroz 5, oder telefonisch 7-4267. Preis für 2 Monate 25000 (Voranzbezahlung). Für Anfänger: Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr. Für Fortgeschrittene: Dienstags und Freitags von 8 bis 9 Uhr.

Ich bin ja so nervös und abgepannt...

Häufig zu hören, aber selten verstanden. Und es ist nichts Übernatürliches. Die Nervenzellen bedürfen eines normalen Gehaltes organisch gebundenen Phosphors, der, wie so manche andere Körpersubstanz in unserem Klima im Abwehrkampf unseres Organismus schnell verbraucht wird und dann den hiervon betroffenen Menschen sagen läßt: Ich bin ja so nervös und abgepannt.

Dieses so nachteilig sich auswirkende körperliche Manko kann durch eine Tonosofaure sicher behoben werden. Tonosofaure ist ein Bayer-Präparat und stellt eine hochwertige, organische Phosphorverbindung dar.

Deutsche Schule, Santos

Sonnabend, den 7. November, 20 Uhr, in der neuen Schule, Avenida Bernardino de Campos 569, Schulfest mit Tanz in vielen Räumen, Cocktailbar, bayrischer Bierhalle, Schießstand, usw. usw. — Sonntag, den 8. November, ab 2.30 Uhr, auf dem großen Schulhof und in der Turnhalle Kinderfest mit Glücksrad, Eisgelt, Amendoimbude, Grulenkeller, Kunstfahrten, lustigen Turnspielen, Wettbewerben und zahllosen Preisen. — Für Unermüdete Fünf-Uhr-Tanztee mit Festerversteigerung. — Bleibe keiner zu Hause! Deutscher, komm zu deiner deutschen Auslandsschule!

Sonnabend, den 7. November, 20 Uhr, in der neuen Schule, Avenida Bernardino de Campos 569, Schulfest mit Tanz in vielen Räumen, Cocktailbar, bayrischer Bierhalle, Schießstand, usw. usw. — Sonntag, den 8. November, ab 2.30 Uhr, auf dem großen Schulhof und in der Turnhalle Kinderfest mit Glücksrad, Eisgelt, Amendoimbude, Grulenkeller, Kunstfahrten, lustigen Turnspielen, Wettbewerben und zahllosen Preisen. — Für Unermüdete Fünf-Uhr-Tanztee mit Festerversteigerung. — Bleibe keiner zu Hause! Deutscher, komm zu deiner deutschen Auslandsschule!



Alle müssen helfen die Not des Winters fern zu halten

Der Faschismus und die Juden

Man kann es als ein Ereignis von Bedeutung ansehen, daß sich kürzlich einige italienische Zeitungen scharf und energisch gegen das Judentum ausgesprochen haben. Den Anlaß bildete der Aufsatz eines jüdisch geleiteten italienischen Blattes, das sich mit groben Beschimpfungen und Verleumdungen gegen das nationalsozialistische Deutschland gewandt hatte; es ist übrigens daraufhin beschlagnahmt und verboten worden.

Bisher kam die italienische Haltung und Stimmung amähernd einheitlich in der Auffassung zum Ausdruck, für Italien gäbe es eine Judenfrage nicht, der Prozentsatz der Juden in Italien sei äußerst gering, die Juden hätten auch keinerlei Möglichkeit, dem italienischen Staat und Volk irgendwie zu schaden.

In der Freimaurerei dagegen erblickte der faschistische Staat bzw. Herr Mussolini einen Feind, dessen Vernichtung notwendig war: sofort nach der Machtübernahme des Faschismus erfolgte das Verbot und die Schließung aller Freimaurerlogen in Italien; und nicht allein das: der Freimaurer gilt ohne weiteres als Landes- und Hochverräter und wird auch, ohne eine entsprechende Handlung begangen zu haben, wegen Zugehörigkeit zum Orden bestraft.

Mussolini kamte das vorherige Wirken der italienischen Freimaurerei gründlich, schon aus der Vorkriegszeit. Es liegt auch auf der Hand, daß der Faschismus, nicht anders als der Nationalismus, einen unbedingteren Feind als den Freimaurerorden nicht hat. Dieser vertritt den Internationalismus in absoletter Form. Er baut sich auf den „Menschheitsgedanken“ auf, der „erdballumspannenden Bruderkette“, der „Gleichheit aller Menschen“. Sein Ziel ist Auflösung der Nationen unter uneingeschränkter Vereinigung des Nationengedankens, die Beseitigung jeder unabhängigen und eigenständigen bodenständigen Autorität in einem Staat bzw. Volk.

Da gibt es keine Kompromisse, keinen Ausgleich, weder theoretisch noch vollends in der Praxis, sondern nur Maskierung, und so zog Mussolini ungesäumt die Konsequenz.

Nach dem Weltkriege war Italien in großer Gefahr, vollkommen unter die Herrschaft der Freimaurerei zu gelangen, seine Stellung unter den Nationen zu verlieren, dem Marxismus anheimzufallen. Im letzten Augenblicke ergriß dann Mussolini mit seinem Zuge auf Rom die Zügel und beseitigte mit dem Marxismus ebenfalls die Freimaurerei.

In Deutschland ist die Erkenntnis schon nicht mehr neu, daß Marxismus und Freimaurerei sich nur so voneinander unterscheiden, wie zwei Finger derselben Hand. Die Hand bildet in diesem Fall das Judentum, zwei seiner Finger sind der Freimaurerorden und der Marxismus.

Im besondern Italien hat vor und während dem Weltkriege jüdische Freimaurer gehabt, die auch offen eine große Rolle spielten, besonders auch in der Kriegshege gegen Deutschland, als es sich darum handelte, ob Italien im Weltkriege neutral bleiben oder in den Kampf gegen die Mittelmächte eintreten wolle. Da waren es jüdische Freimaurer, wie Nathan, der römische Bürgermeister, und Ettore Ferrari, die kurz nach dem Mord von Sarajewo alle freimaurerischen Großorienten zu gemeinsamer Aktion für den kommenden Krieg aufriefen.

Nun, das sind vergangene Dinge. Wir erwähnen sie nur als Beispiel, wie entscheidenden Einfluß das italienische Freimaurertum nicht geheim, sondern offen in jenen schicksalvollen Tagen ausüben konnte, unter gleichzeitiger wütender Hege gegen die Monarchie, auch den König persönlich, falls er nicht folge leiste.

Heute tritt nun, wie die italienischen Stellungnahmen der letzten Wochen zeigen, die Erkenntnis ein, daß hinter Freimaurerei und Marxismus dominierend der Jude steht, und daß beide sozusagen Funktionen des Judentums bilden. Diese Erkenntnis, die sich wohl schnell fortpflanzen und vertiefen wird, hat auch bereits zur weiteren Erkenntnis der Rolle des jüdischen Internationalismus geführt. Sie muß auch zur dritten Erkenntnis führen, daß auch die radikale Form des jüdischen Marxismus, der Bolschewismus, nicht allein das eigentliche Ziel des jüdischen Internationalismus darstellt, welcher nicht nur im Grundsatz, sondern in körperlicher Wirklichkeit von Juden betrieben und geführt wird. Die Reden vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und des Reichleiters Rosenberg haben durch ihre reichen und authentischen Tatsachenaufgaben zur Aufklärung der Nationen der Welt in hohem Grade beigetragen.

Von uns aus gesehen möchten wir auch darauf hinweisen, daß die eingehende Belehrung der italienischen Bevölkerung über das kommende Werden der Rassenfrage in Abyssinien, mit notwendiger Folgerichtigkeit auf die Rassenfragen überhaupt, auf die Be-

deutung der Rassenfrage, und damit ebenso zwingend zur Erörterung und zum Studium des Judentums führen. Damit wird im italienischen Volk eine bewußte Stellung zu dem in Italien vertretenen Judentum sich von selbst ergeben. Und so wird in Italien auch die bewußte Judenfrage geboren werden.

Bisher hat die italienische Bevölkerung den Juden wohl kaum als Rasse betrachtet, jedenfalls nicht als einen unerdulichen Fremdkörper im eigenen Volksorganismus. Dieses mit allen anderen Wirkungen und Folgen dürfte sich nun, vielleicht rasch, vielleicht allmählich entwickeln. Von den letzten Jahren her war man gewohnt, daß in Italien die Rassenfrage überhaupt verneint wurde, und daß man die nationalsozialistische Würdigung derselben

als Rassenwahn und Rassenüberhebung, als Tierzüchterhandpunkt usw. bezeichnete.

Italiens Siedlungsaufgabe in Abyssinien hat das italienische Imperium nun vor die große, schon handgreifliche Aufgabe gestellt, die vom Rassenstandpunkt gelöst werden muß. Das hat man verstanden, und damit werden die theoretischen und sentimental Vernünnungen der Rassenfrage zu „Papierfetzen“. Es ist aber das Eigentümliche bei dem Studium der Rassenfrage, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben und sagen kann: nun ist es genug, weiter gehe ich nicht mehr! Auf diesem Gebiet kann nur Nein oder Ja gesagt werden.

Italien hat jetzt Ja gesagt, die Bedeutung der Rasse und damit der Rassenfrage anerkannt, und wird damit auf diesem Wege des Rassenstudiums zum Juden und der Judenfrage und zu deren Lösung gelangen.

(„Reichswart“)

Im Eifer der Arbeit

Enge Zusammenarbeit England-Deutschland!

In der „Daily Mail“ veröffentlicht Ward Price einen neuen Aufsatz über „Das neue Deutschland“. Darin heißt es n. a.: „England ist noch nicht aufgewacht zu der Erkenntnis dessen, was in Deutschland vor sich geht. Vor 150 Jahren veränderte die französische Revolution die Geschichte Europas. Heute werden sie von Hitler verändert. Er hat der Zivilisation einen neuen Weg gewiesen. Nationen, die sich an die alten Methoden festklammern, werden zurückbleiben.“

Vor dem Arbeitsdienst in Nürnberg habe der Führer erklärt, der einzelne habe nur als Glied der Gemeinschaft Bedeutung. Dieser Geist der Selbstaufopferung gegenüber der Nation, so fährt Ward Price fort, sei im englischen Volk nur in Kriegsepochen vorhanden. Das Ziel des einzelnen Engländer sei persönlicher Erfolg, das der Nationalsozialisten sei Dienst am Vaterland und die Befolgung des Leitsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Die Führung sei es, die die deutsche Seele verändert und die menschliche Haltung auf eine höhere Stufe erhoben habe. Die persönliche Einwirkung Hitlers habe das getan. Ihre Wirkung sei ungleich.

Der Führer sehe unbegrenztes Vertrauen in die Macht des deutschen Volkes, und niemand, der den Tatsachen mit gesundem Menschenverstand ins Gesicht sehe, könne die Nichtigkeit dieser Heberzeugung bestreiten. Das moderne Deutschland sei ein neues Fundament in Europa. Die Grenzen seiner Macht und seiner Leistung seien unüberschbar. Es sei der größte Faktor, mit dem eine britische Regierung jemals habe rechnen müssen. Diesen Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Politik zu betrachten sei zwecklos. Ihr Ergebnis stände in gewaltiger Wirklichkeit vor uns. Von dem Verhalten Englands gegenüber diesem neuen Deutschland hänge der Friede Europas und vielleicht der eigene nationale Bestand Englands ab.

Nur eine grundsätzliche Einie könne für den Kurs Englands einen sicheren Anhalt geben, und der sei: Zusammenarbeit, nicht Konflikte. Wenn England, so schreibt der Verfasser weiter, in einem guten Verhältnis zu Deutschland stehe, dann brauche es niemals neue Kriege in Europa zu geben. Wenn

England jedoch gegen Deutschland Stellung nehme, dann würde es einen Krieg unvermeidlich machen.

Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Wo ist das Risiko einer Zusammenarbeit mit Deutschland? Hitler ist nicht ein Mann, der seine Ziele verheimlicht. In Nürnberg hat er Deutschland in allem außer in Waffen mobil gemacht, um dem bolschewistischen Angriff, sei es durch Anklörung oder durch Gewalt, Widerstand zu leisten. Gibt es irgendein britisches Interesse, diesen Entschluß zu enttarnen? Der Bolschewismus ist eine noch größere Gefahr für das britische Weltreich als für Deutschland. Wenn Hitler nicht sein würde, dann würde wohl Westeuropa bald nach einem solchen Vorkämpfer ruhen.“

Nur noch 470 000 echte Arbeitslose in Deutschland

Bei einer Betrachtung der jüngsten Erfolge unserer Arbeitsbeschäftigung weist Oberregierungsrat Doktor Mülling vom Reichsarbeitsministerium in der „Ortskrankentafel“ darauf hin, daß unsere Arbeitslosenstatistik, wie sie augenblicklich noch gestaltet sei, Arbeitslose enthalte, die in keinem anderen Lande als Arbeitslose angesehen würden. Es wäre daher eine Aufgliederung der Arbeitslosen unter anderen Gesichtspunkten zweckmäßiger, weil erst dann ein richtiges Bild sich ergebe. Es lasse sich natürlich nicht genau schätzen, wieviele echte Arbeitslose noch in der Zahl von 1,17 Millionen enthalten sind. Immerhin dürfte man bei vorsichtiger Schätzung etwa 400 000 vorübergehend Arbeitslose annehmen und etwa 300 000 Arbeitslose, die für eine Vermittlung nicht mehr in Frage kämen. Der Rest (also rund 470 000 Arbeitslose) seien die wirklichen Arbeitslosen, deren Unterbringung in der Wirtschaft noch gelingen müsse.

Die dringliche Bedeutung des Sacharbeiterproblems zeigt der Referent beispielhaft am Maurerberuf auf. Während man 1932 rund 162 000 arbeitslose Maurer zählte, seien heute bei der Reichsanstalt nur noch rund 8000 arbeitslose Maurer gemeldet. Das bedeute, daß es praktisch keine arbeitslosen Maurer mehr gebe, da die Zahl 8000 hauptsächlich ihre Ursache in der Fluktuation habe und es sich nicht um vorübergehend arbeitslose Maurer handle.

Ein neuer Roman

beginnt in der nächsten Folge des „Deutschen Morgen“.

Es ist uns gelungen, diesmal einen ganz besonders spannenden Erlebnisbericht zum erstmaligen Abdruck in einer Zeitung zu bekommen:

„Die Wölfe“

33.000 Kilometer Kriegsabenteuer in Asien

heißt das Buch, das der Fliegeroffizier Herbert Wolf auf Wunsch des Feldmarschalls von Hindenburg für die Kampffront schrieb.

Mit der Gefangennahme in Sibirien beginnen die russisch-sibirischen Abenteuer des Kampffliegers. Kerkererlebnisse, Fluchtwanderungen durch eisige Winternächte, wegloses Ziren durch die mongolische Steppe, furchtbare Einzelhaft in Irkutsk, und schließlich phantastischer als irgendein Roman, das Entkommen nach Moskau.

Neue Abenteuer, märchenhafte Fahrten durch die wilden Berge des Kaukasus, nach Persien, Kurdistan, Mesopotamien und Palästina schließen sich an, die durch den stets gespannten Willen des Fluchtlings endlich zum Ziele führen.

Wir sind überzeugt, unseren Lesern mit diesem Erlebnisbericht wiederum etwas Besonderes zu bieten. Die Schriftleitung.

Welcher Weg ist richtig?

Während man in anderen Ländern Europas und der Welt den Arbeiter dadurch zu gewinnen sucht, daß man die Löhne erhöht, geht Deutschland einen anderen Weg, nämlich den der Schaffung der Arbeit. Was nützt es, wenn man wie in Frankreich, die Löhne steigert, aber mehr als 20 Prozent der französischen Arbeiter von dieser Lohnerhöhung ausgeschlossen sind, weil sie keine Arbeit und noch nicht Aussicht haben, solche zu erhalten. Das gleiche trifft für England zu, wo 14,5 Prozent arbeitslos sind, oder für die Vereinigten Staaten von Amerika, wo sogar 34 Prozent der Arbeitsfähigen ohne jeden Verdienst sind? Was nützt es, wenn von Lohnsteigerungen berichtet wird, wenn andererseits die Zahl der Arbeitslosen ständig anschwellt? Außerdem birgt eine Lohnsteigerung dann einen Trugschluß in sich, wenn der Stundenlohn wohl steigt, andererseits aber die wöchentliche Arbeitszeit verkürzt wird. Zum Beweis des Vorhandenseins dieser Tatsache sei angeführt, daß in Deutschland wöchentlich 45,8 Stunden im Durchschnitt gearbeitet wird, während die Zahlen für Frankreich bei nur 37, und für USA bei 39,2 Stunden liegen. Hinzu kommt noch, daß in allen diesen Staaten starke Preiserhöhungen für lebenswichtige Dinge platzgegriffen haben. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit dank der umfassenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung wiederum gesunken und nur 5,8 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung befinden sich noch außerhalb des Wirtschaftsprozesses. Die Schaffung von Arbeit und Brot bildet einen wesentlichen Programmpunkt der nationalsozialistischen Bewegung und dieses Ziel wird in immer stärkerer Maße erreicht. Erhöhung der Löhne oder Schaffen von Arbeit. Welcher Weg ist der richtige?

gho.

Angeklagter Moskau.

Der Vorstoß der Sowjetregierung im Londoner Nichteinmischungsanschuß ist von der ganzen Welt als eine Unverschämtheit angeprangert worden. Diese Einseitigkeit der Meinung gegenüber den Methoden Moskaus stellen wir als eine erfreuliche Tatsache fest. Sie ist die Antwort auf das verwerfliche Spiel, das Moskau heute in allen Fragen betreibt, die den Frieden der Welt angehen und das darauf gerichtet ist, Zwietracht zu säen und den Unfrieden Spaniens wach zu halten. Rußland, das sich in Spanien der besten moralischen und materiellen Hebergriffe dauernd schuldig macht, besetzt die Stirn, als Ankläger aufzutreten, wo es verdient, vor der gesamten Weltöffentlichkeit als Angeklagter festgenagelt zu werden. Es ist doch eine groteske Tatsache, daß Moskau andere Staaten bezichtigt, die nationalen Truppen begünstigt zu haben, wenn einwandfrei erwiesen ist, daß es gerade die Sowjets waren, die Geldsammlungen für die spanischen Roten eingeleitet und die Waffen auf russischen Dampfern nach Spanien gebracht haben, daß in Spanien sowjetrussische Offiziere an den Kämpfen teilgenommen haben und von den Nationalisten gefangen genommen wurden und daß letztlich ein sowjetrussischer Petroleumdampfer ein Transportschiff der Franco-Truppen beschossen hat. Somit steht vor der Welt der alleinige Angeklagte fest. Er heißt Moskau.

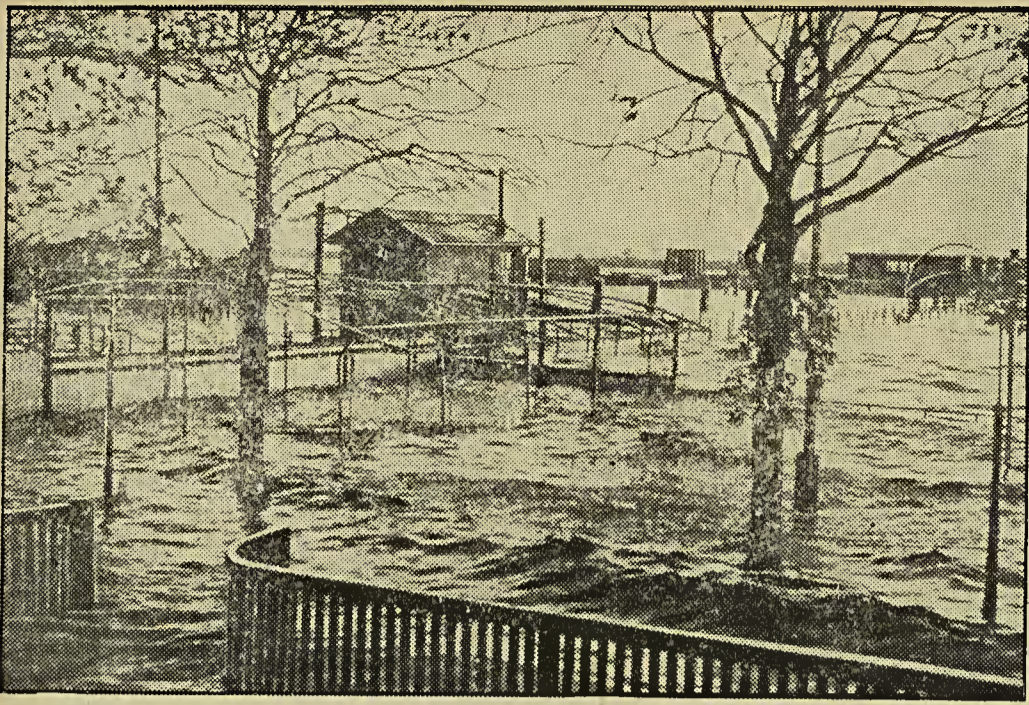
Sowjetkanonen gegen ein deutsches Ukrainedorf.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Bukarest: Wie die Bewohner des unmittelbar an der Dnjestründung gelegenen Badeortes Bugaz berichteten, hörte man kürzlich in der Nacht von der ukrainischen Seite her starken Kanonendonner. Da die Abhaltung einer militärischen Übung so nahe an der Grenze nicht in Frage kommt, ist der Kanonendonner nur so zu erklären, daß an der russisch-ukrainischen Grenze ein Aufruhr ausgebrochen sei, der von den sowjetrussischen Machthabern mit Gewalt niedergeschlagen werde.

Wie das Bukarester Blatt „Universul“ hierzu erzählt, herrscht in der Westukraine eine antijüdische Bewegung, die immer mehr um sich greift. Jüdische Kommisare bedrängen die Bevölkerung, besonders aber die deutschen Kolonisten, die auch am jenseitigen Ufer des Flusses wohnen. Wer unmt, wird nach Sibirien verschickt. Auf diese Weise wurde schon manch ganzes Dorf entvölkert.

Kürzlich in der Nacht sollten nach dem Bericht zwei deutsche Dörfer geräumt und die Bevölkerung nach Sibirien verschickt werden. Die Bauern leisteten jedoch Widerstand und bedrohten die zur Verhaftung abgeordneten Vertreter der Behörden. Ploßlich sah man von Bugaz aus mehrere Leuchtflugeln zum nächtlichen Himmel ansteigen. Eine Stunde später donnerten die Kanonen über den Dnjestrfluß. Die bedrängten sowjetrussischen Beamten hatten wahrscheinlich aus der Stadt durch Abfeuern der Leuchttrakteten militärische Hilfe gegen die deutschen Bauern angefordert.

Mit dem Eintreffen der Truppen wurde das deutsche Dorf mit schwerem Artilleriefeuer genommen. Nach einer Stunde war aber der tapfere Widerstand der deutschen Volksgenossen gebrochen. Die Kanonen verstummten. Das Schicksal hundert von Deutschen war wieder einmal besiegelt.



Wenn der Elanke Hans tobt. — Von den schweren Folgen, die die Sturmkatastrophe an den deutschen Küsten hinterliess. Bei Neumühlen sind Landungsbrücken und Gärten überschwemmt.



Autogramme — hoch im Kurs! — Der italienische Botschafter Attolico und seine Gattin gaben zu Ehren des italienischen Aussenministers Graf Ciano einen Empfang in den Räumen der Botschaft. Auf unserem Bild sehen wir Graf Ciano und Freiherrn v. Neurath, die den Sängerinnen Maria Caniglia (in Weiss) und Maria Negrelli Autogramme geben.

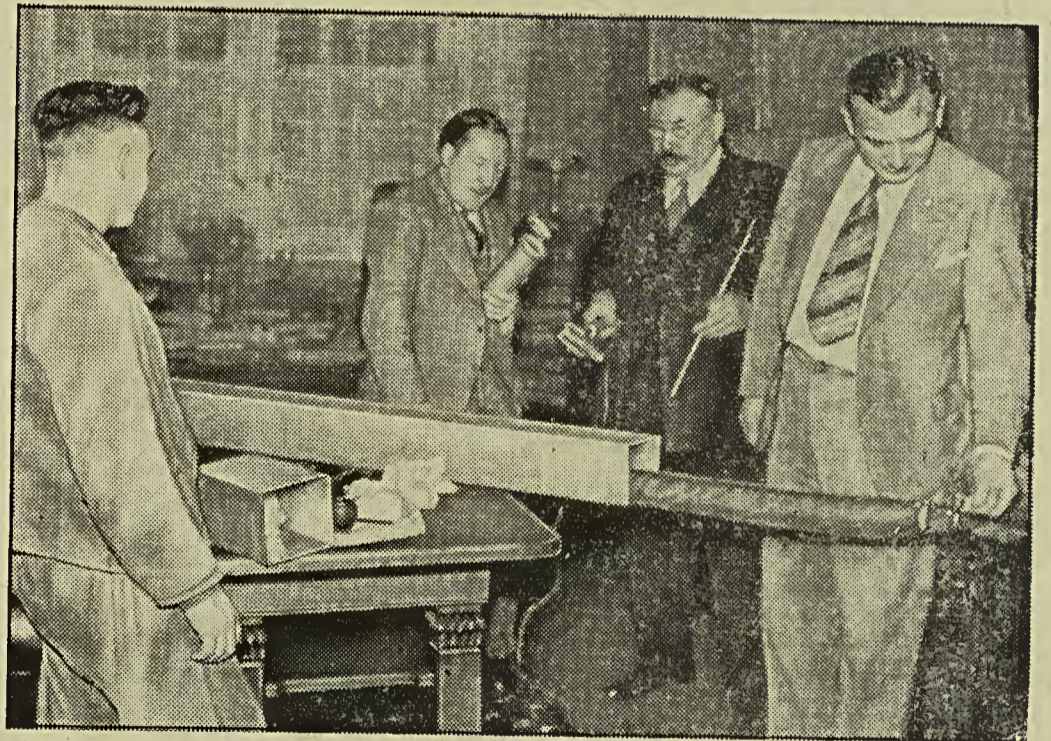
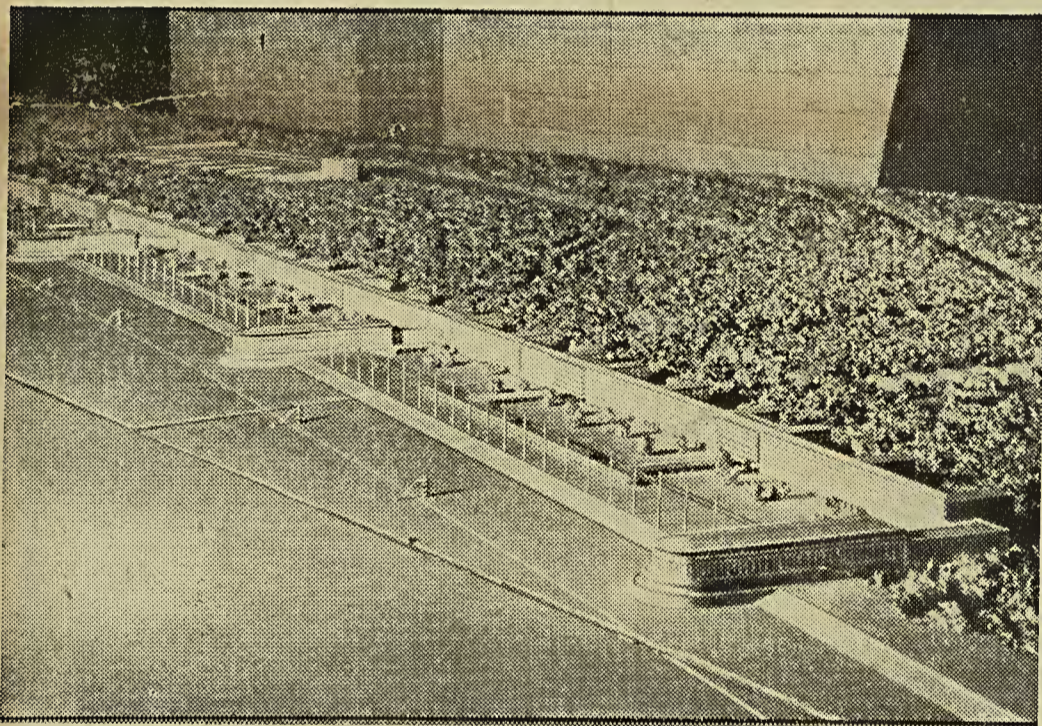


Rechts: Ministerpräsident Generaloberst Göring wurde vom Führer mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragt.

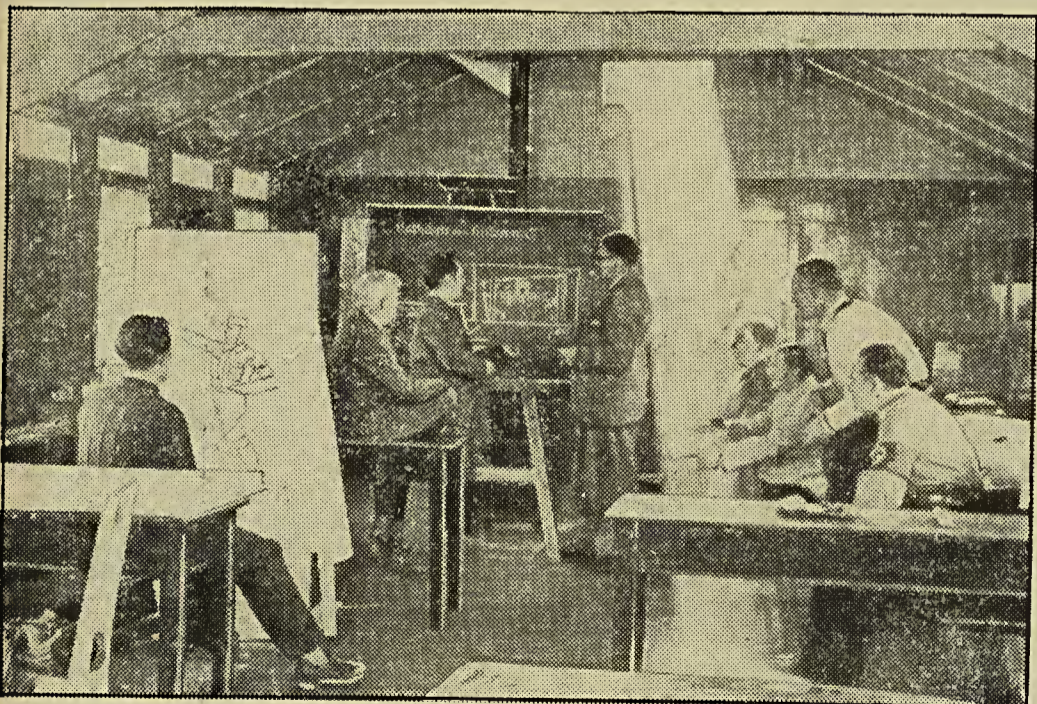
Links: Horst Wessels Bild für das neue Schulschiff. — Obergruppenführer v. Jagow überreicht dem Kommandanten des neuen Schulschiffes der Kriegsmarine „Horst Wessel“ ein Bild des Freiheitshelden. Im Hintergrund eine Abordnung des Horst Wessel-Sturmes und des Fliegergeschwaders „Horst Wessel“.



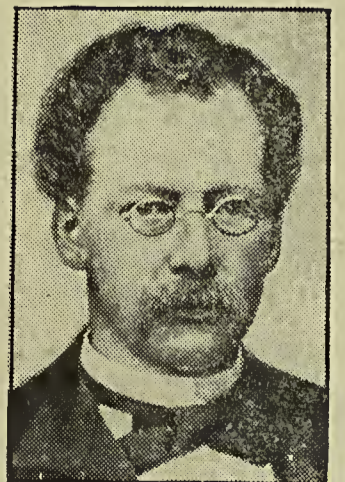
Links unten: Das Seebad des deutschen Arbeiters. — Zwischen Sassnitz und Binz, an der Ostküste der Insel Rügen, wird das ausgedehnte KdF-Seebad entstehen, dessen Idee vom Führer selbst stammt. Unser Bild zeigt das nach Entwürfen von Prof. Klotz geschaffene Modell des Seebades in seiner ganzen Ausdehnung, in dem der schaffende Arbeiter Ruhe und Erholung von seiner anspannenden Werktagsarbeit finden soll.



Oben: Die Olympiaflagge, die seinerzeit von Los Angeles nach Berlin gebracht wurde, ist im Vorzimmer des Staatskommissars Dr. Lippert in einen langen Zinkkasten verpackt und verlötet worden. Die Fahne, die mit Erinnerungsbändern der einzelnen Städte geschmückt ist, in denen die Olympischen Spiele stattgefunden haben, ist vorher mit einem zehn Meter langen, roten mit Hakenkreuzen durchsetzten Fahnentuch umwickelt worden. 1940 wird sie nach Tokio gebracht.



Im Kameradschaftslager der Künstler. — Die Reichskammer der bildenden Künste hat jetzt im Herbst ihre Mitglieder zum ersten Kameradschaftslager in der Schulungsstätte der NSDAP, Hohenlychen in der Mark, aufgerufen. Das Lager dauert jeweils vier Wochen und soll vor allem der Gemeinschaft der schöpferischen Arbeit und der lebendigen Zusammenfassung nationalsozialistischer Lebenshaltung dienen. Verschiedenartige Aufgaben werden ihnen gestellt. Die Bühnenbildner und Maler beispielsweise, die wir hier im Bild sehen, entwerfen zur feierlichen Aufführung von „Käthchen von Heilbronn“ die Bühnenszenerie.



Adolf Lüderitz
Rechts: Am 22. Oktober jährte sich zum fünfzigsten Male der Todestag des Berufskaufmanns und Kolonialpolitikers, der im Jahre 1886 an der südwestafrikanischen Küste den Tod in den Wellen fand.

Deutsche Arbeitsfront

Der Aufbau der DAF

Erkenntnisgrundlage der Arbeitsfront

(Fortsetzung und Schluss.)

VORGEBILDETE GESAMTFUNKTION

Noch ein Zweites sehen wir in dieser Zelle: dass auch jede einzelne Zelle des Volkes, ob Fabrik, Familie oder Gemeinde, letzten Endes die Gesamtfunktion einer Nation in sich vorgebildet habe. Gewiss, es ist auch hier wie beim menschlichen Organismus, mit dem Altern verkümmern einzelne Funktionen und dafür werden andere stärker vorgebildet. Jedoch, wenn wir recht hinschauen, bemerken wir, dass letzten Endes genau wie bei der Zelle des menschlichen Organismus jede Funktion der Nation in den einzelnen Zellen vorgebildet ist und war.

Drittens beachten wir auch, dass genau wie bei dem organischen Aufbau des menschlichen Körpers in einem Volke gewisse Einrichtungen die Aufgaben des Nervensystems oder die Funktionen der Ernährungsorgane, der Verwaltung, übernehmen, und ebenso sehen wir, dass in einem Volke genau so wiederum wie beim menschlichen Körper bestimmte Zentralorgane, Willens- und Gefühlsorgane vorhanden sind, die das Volk von einer Zentrale führen und lenken und ihm einen einzigen Willen und ein einziges Empfinden eingeben und es damit befehlen.

Wenn wir so das Vorbild der Natur, die göttliche Schöpfung, für den Aufbau unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft nehmen, so müssen wir ein Weiteres erkennen. Wenn wir die Zellen in einem lebendigen Organismus verletzen, durch Schnitt, Stoss oder Schlag angreifen, so zerstören wir damit ihre Lebensfunktionen. Genau dasselbe würde in einem Volke zutreffen, wenn wir das Volk vertikal nach irgendwelchen Gesichtspunkten des Eigennutzes, des konfessionellen Haders oder der berufsständischen Eigensucht aufspalten würden. Genau so wie wir ständig darauf achten, dass wir kein Organ unseres Körpers verletzen, genau so müssen wir eifersüchtig darüber wachen, dass wir diese Zellen des Volkes, Familie, Gemeinde, Werkstatt und Fabrik nicht antasten und deren Eigenleben nicht unnütz angreifen und verletzen.

SELBSTVERANTWORTUNG

Aus dieser Erkenntnis erwächst der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront. Das Fundament der Deutschen Arbeitsfront bilden die Millionen in den Werkstätten und Fabriken und jede Werkstatt und jede Fabrik ist für uns eine lebendige Zelle menschlicher Gemeinschaft arbeiterger Menschen. Jede Werkstatt und Fabrik führt ihr Eigenleben und doch stehen sie alle untereinander in Verbindung durch tausenderlei wirtschaftliche und soziale Verbindungen. In dem Aufbau der Selbstverantwortung der Vertrauensräte, der Arbeitsausschüsse und der Arbeitskammern äussert sich dieses selbständige Leben der einzelnen Wirtschaftszellen und Sozialzellen unseres Volkes. Und es ist geradezu wundervoll zu beobachten, wie der deutsche Mensch, befreit von marxistischer und liberalistischer Denkweise und Denkart, sich diese Gedankengänge des Nationalsozialismus zu eigen macht und freudig und begeistert mitgeht. Es ist schon etwas Herrliches um unser Volk, wie es augenblicklich Gedanken der Vernunft und der Einsicht verarbeitet und in die Tat umsetzt. Die Selbstverantwortung, aufgebaut auf dem Leipziger Abkommen, hat sich als eine der grössten Taten der Deutschen Arbeitsfront erwiesen und entspricht so ganz und gar dem Aufbau des lebendigen Zellsystems in unserem Volke.

Zum andern sind unsere Reichsbetriebsgemeinschaften unser Nervensystem, mit dem wir alle Regungen und Empfindungen in den einzelnen Fabriken und Werkstätten nach oben zu den Zentralen lenken und ebenso die Willensäusserungen und die Erkenntnisse der Zentralorgane den einzelnen Zellen mitteilen. Zum dritten haben unsere Zentralverwaltung, die Zentralkassenführung und das Zentralpersonalamt und Zentralorganisationsamt, sowie die zentrale Leitung unserer wirtschaftlichen Unter-

nehmungen sich als hundertprozentig richtig erwiesen. Auch hier hat sich gezeigt, dass die Natur der beste Lehrmeister ist. So bildet denn die Deutsche Arbeitsfront, die Ordnung der mehr als zwanzig Millionen schaffender organisierter deutscher Menschen, die naturgetreue Nachbildung des natürlichen Zellsystems und bedeutet damit den organischen Aufbau unseres Volkes.

Genau so, wie das Zellsystem des menschlichen Organismus allein noch nicht genügen würde, um das Leben zu geben, sondern genau so wie es auch hier eines mit dem Verstand unwägbarer Lebenswillens, eines, ich möchte fast sagen Lebenselixiers, bedarf, so auch in unserer organischen Gemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront und hierzu dient die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die schon in ihrem Wort die gewaltige Lebensfreude und Lebenshoffnung des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringt. Wir wollen leben, wir freuen uns an dem Leben, wir lieben das Leben! Wir bewundern jedes Blatt und jede Blüte und jeden Grashalm, jede Meise und jede Nachtigall erfreut uns. Auch die Sorgen des Lebens gehören dazu. Wir wollen nicht allein das Bequeme im Leben, wir verlangen nicht, dass uns der Himmel nur Sonnenschein schicke, sondern wir wollen auch

die Sorgen des Lebens haben. Wir verlangen, dass auf Sonnenschein Gewitter, Donner und Blitz und Hagel und Regen kommen. Wir nehmen das Leben so wie es ist; ohne Beschönigung, ohne Selbsttäuschung, ohne Hader und ohne Hass. Das ist der Sinn des Nationalsozialismus, das ist die Lehre Adolf Hitlers, unseres Führers.

Der Erfolg der letzten drei Jahre beweist, dass diese Lehre richtig und wahr und schön und erhaben ist, vor allem aber, dass der Nationalsozialismus die Menschen und das deutsche Volk veredelt und besser machen kann. Wenn unsere Gegner, die auch heute noch nicht angetrieben sind, sich mit dem gegenwärtigen Zustand nicht abfinden können und wollen, so müssen wir ihnen immer wieder sagen, bei aller enger Kritik: ihr könnt nicht leugnen, dass in den Jahren der Machtergreifung Adolf Hitlers, unseres Führers, Deutschland in allen Gauen, in allen Schichten und in allen Berufen schöner geworden ist, und dass es dem deutschen Volke besser geht, und dass der deutsche Mensch glücklicher geworden ist. Der Erfolg beweist allein die Richtigkeit einer Idee. So glauben wir fanatisch, dass uns der Himmel auch weiter segnen wird, wie er uns bisher gesegnet hat.

Idee, Leistung und Gestaltungskraft

Von Pg. Leutloff, Leiter des Amtes „Deutsches Volksbildungswerk“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Jede Volkstumsarbeit, die wir betreiben, hat als Nährboden die nationalsozialistische Weltanschauung. Das Volksbildungsideal unserer Zeit ist in seinem Kern völkisch. Nach unserer Überzeugung wird das Innere eines Volkes durch die Erbmasse und das Erbgut, das durch Generationen hindurch immer weitervererbt wird, bestimmt. Damit ist der Persönlichkeitswert des einzelnen für die Gesamtheit bereits anlagemässig vorbestimmt und wird aus Wachstum zur Reife gebracht. Und zwar stets durch Einordnung in die Arbeit an einer grossen Aufgabe und im Kampf mit Widerständen.

Wenn ich als Kennzeichen des liberalistischen Zeitalters das Wort „Wissen ist Macht“ erwähnte, um damit das Bildungsideal einer vergangenen Zeit zu charakterisieren, so will ich als Naturbestandteil des völkischen Bildungsideals den Charakter herausstellen. Was bedeutet ein geistreicher Schwächling und Vielwischer, der in aller Weltgeschichte sein Dasein fristet und sich in entscheidenden Fragen, die sein Volk bewegen, als charakterlos entpuppt? Er kann zum Schädling und Verräter seines Volkes werden. Wieviel wertvoller ist uns für das Volk ein Mensch, der in seinem Charakter die ewigen Werte von der Ehre, Treue, Willensstärke, Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft trägt. Damit will ich aber nicht den Anschein erwecken, als ob das Wissen an sich bei uns nicht hoch im Kurse stände. Das deutsche Volk ist stolz darauf, auf den Gebieten der Wissenschaft und Forschung im Reigen der Völker dieser Erde einen ehrenvollen Platz einnehmen zu können. Wir haben aber aus den Erfahrungen der Vergangenheit die Gefahren kennen gelernt, die sich nur aus einer Überspannung des Wissens sehr leicht ergeben können. Dabei möchte ich eins schlechthin bemerken, dass die Wissenschaft nach unserer Auffassung nicht um ihrer selbst Willen da ist, sondern sich gleichfalls den Notwendigkeiten des Volkes ein- und unterzuordnen hat.

Sie hat an der dem Volke schicksalhaft auferlegten Aufgabe mitzuarbeiten und praktische Wege zu weisen und Probleme zu lösen.

Das Werden des Menschen, seine Bildung und Aufwärtsentwicklung, vollzieht sich innerhalb der Spannungen, in die er auf Grund einer vorgefundenen Lage und einer ihm auferlegten Aufgabe hineingestellt wird. Nach diesem Gesetz des Werdens ist auch das Bildungsgut auszuwählen. Der Inhalt des Bildungsgutes ist durch die geschichtsbildende Aufgabe des Volkstums gegeben. Es hat die Erkenntnis des völkischen Lebensraumes und seines Verhältnisses zu anderen Lebensräumen zu erschliessen und stufenweise als organisches Weltbild darzubieten, wobei die ethischen Verpflichtungen des einzelnen, die sich aus seiner Gliedschaft gegenüber der Ganzheit ergeben, herausgestellt werden müssen.

Das Bildungsverfahren muss in enger Wechselbeziehung zu Sein und Werden, zu den Bedingungen des Lebensganges und zur Umwelt des jungen Menschen gesetzt werden, womit die Zweiteilung zwischen dem wirklichen Leben draussen und einer angeblich für sich bestehenden Welt des Geistes beseitigt wird.

Innerhalb der NSG „Kraft durch Freude“ treten wir an den schaffenden Volksgenossen heran und bieten ihm die Möglichkeit, sein Allgemeinwissen zu vertiefen und zu erweitern. Wir gehen dabei nach drei hauptsächlich Gesichtspunkten vor: 1. Das Ideengut der Bewegung in weiteste Schichten des Volkes hineinzutragen, beispielsweise Erläuterung der Nürnberger Gesetze, Einführung in rasenpolitische Fragen usw. 2. Im Interesse des Gesamtwohls die Leistungen zu steigern. Schaffende Volksgenossen können während ihrer Freizeit durch Elementarkurse Fremdsprachen erlernen usw. 3. Die schöpferische Gestaltungskraft zu wecken und zu fördern. Holzschnitzer, Maler, Bastler und andere, die ihre Kunst aus Liebhaberei betreiben, können sich unter fachkundiger Leitung zu ernsthaften

schöpferischen Künstlern entwickeln.

Diese drei Punkte sind massgebend für die gesamte Tätigkeit des Reichsbildungsamtes. Keine berufliche Fachschulung, sondern Unterstützung des Bildungsganges schaffender deutscher Volksgenossen.

Diese drei Grundpunkte erfahren innerhalb der praktischen Arbeit eine Aufteilung in verschiedene Hauptgruppen.

Wenn man bedenkt, dass im vergangenen Winterhalbjahr allein fünf Millionen schaffende Volksgenossen an den Veranstaltungen teilgenommen haben, lässt sich ohne weiteres sagen, dass das Reichsbildungsamt mit seinen rund dreihundert Volksbildungsstätten eine der aktivsten Organisationen zur Erziehung der Nation geworden ist.

Leistung bis zum letzten

Von Dr. Ley

Wir müssen uns darüber klar werden, was wir nun eigentlich wollen, was überhaupt unser Wollen für einen Sinn hat. Wir wollen ein Fundament legen, das so fest ist, in dem kein Riss, keine Spaltung und keine Kluft ist, ein Fundament, damit Deutschland ein Jahrtausend darauf bauen kann. Das ist unser Ziel: das Bestreben zum ewigen Deutschland!

Wir wollen nach menschlichem Ermessen ein Deutschland, das ewig ist, und wenn wir eine soziale Ordnung bauen, dann wollen wir ein Zweites: wir wollen eine Kampfgemeinschaft, in der jeder ein Kämpfer für dieses ewige Deutschland ist, und wir wollen dann zum Dritten, dass wir, um diese Kampfgemeinschaft stark und mächtig zu machen, die Leistungen jedes einzelnen bis zum letzten treiben und jeden einzelnen richtig einsetzen, damit die Summe dieser Leistungen den höchsten Wert hat. Und daraus ergibt sich als Viertes: dass wir nichts tun werden, denn einzelnen zu Liebe und dem anderen zum Schaden.

Popularität ist uns ein fremder Begriff, wenn sie nicht natürlich gewachsen ist aus dem Vertrauen zum Menschen. Wir tun auch nichts aus Angst, und wir versprechen auch nichts. Unser Sozialismus ist kein Produkt der Angst, der Popularität, der Feigheit und auch nicht des Mitleids. Wir tun auch nichts aus bürgerlicher Humanität. Diese Mentalität bürgerlicher und marxistischer Art lehnen wir grundsätzlich ab. Wenn wir eine soziale Ordnung bauen, so bauen wir sie, um eine soldatische Regierung aufzurichten, die den Menschen zur höchsten Leistung befähigt, um Deutschlands willen und nicht um des einzelnen willen.

Unsere menschliche Gemeinschaft muss eine lebendige sein, damit wir den Satz aufrecht erhalten können: wir wollen keine tote Struktur, sondern einen lebendigen Organismus, und wir erklären, dass es nur dort Leben gibt, wo eine Zelle vorhanden ist. Nur in Zellen ist das Leben überhaupt möglich, nirgendwo anders, und so bauen wir unsere Gemeinschaft auf dem Prinzip der Zelle auf.

Unsere grosse Erkenntnis ist, dass wir alles durchpulsen mit unseren lebensbejahenden Ideen, und wir erklären immer wieder mit aller Klarheit und Fanatismus, dass der Herrgott diese Erde geschaffen hat, nicht um uns ihr ein Jammertal zu machen, sondern zur Freude des Menschen und zu seinem Glück.



Jungheins UHREN

Das weltberühmte deutsche Erzeugnis

Alleinvertrieb für
Taschen- und Armbanduhren
Casa Masetti, Ladeira Santa Ephigenia

Kameraden, Tritt gefasst!

Kameraden, Blick nach vorn!
Drauf, in Zucht und heil'gem Zorn!
Schwerter wachsen aus der Erden,
Dass wir bar der Ketten werden —
Seht, schon springt der Freiheit Born!

Kameraden, Tritt gefasst!
Weiter, ohne Ruh und Rast!
Keiner darf am Wege warten —
Leuchtend rufen die Standarten,
Die der Feind des Volkes hasst.

Kameraden, Hand empor!
Dröhnen soll's wie Donnerchor:
Heil dem Führer! Heil den Fahren,
Die im Kampf die Gasse bahnen,
Durch die Nacht zum Licht empor!
Heinrich Anacker.

SANTA CATHARINA

Empreza Graphica
Nietsche & Hömke
Blumenau - Sta. Catharina
Alle Druckerzeugnisse in
STEINDRUCK - BUCHDRUCK
In sauberer, preiswerter Ausführung.

Karl Meinecke
Blumenau
Rua 15 de Novembro N. 4
Lebensmittel
und Delikatessen
Verkehrs-Lokal
der Parteigenossen

Geschenkartikel,
Bilder-
einrahmungen
Kunstgewerbliche
Arbeiten
Willy Nietsche
Blumenau
Rua 15 de Novembro 61

Buch- und Schreibwarenhandlung

Starke & Cia.
Blumenau Rua 15 de Novembro 43
Reichhaltige Auswahl in Schul- und Büroartikeln,
Zeichenmaterial, Spielwaren und Bilderbüchern
Vertrieb aller Nationalsozialistischen Zeitschriften und
Bücher seit 1930.
Vertreter der Empreza Graphica, Blumenau

Bevorzugen Sie
bei Ihren Einkäufen
die im „Deutschen
Morgen“ angezeigten
Geschäftshäuser!

Die Deutsche Frau

Mutter

(Zum 9. November)

Mutter, ich hör' ein Weinen
Tief hier unten im Grab.
Fallen deine Tränen
Mir aufs Herz herab?

Müssen so viele Mütter
Heute an Gräbern sehn.
Müssen so viel Kameraden
Den Weg ins Dunkle gehn.

Weht ein Wind vorüber,
Hör' ich ein Rauschen dazu
Und müde, schwere Schritte
Mutter, das bist du?

Trennt uns die braune Erde
Wirklich so tief und weit?
Sind wir nicht doch beisammen,
Mutter, in Ewigkeit?

Mutter, du sollst dich freuen,
Dass ich gestritten hab'
Sollst mir Blumen streuen,
Blumen auf mein Grab.

Still, du liebe Mutter,
Sterben tut nicht weh,
Wenn ich unsre stolzen Fahnen
In meinen Träumen seh'.

Aber du darfst nicht weinen.
Sieh, es tut mir weh,
Wenn ich deine tränenmüden
Lieben Augen seh'.

Annemarie Köppen

Der Weg nach Deutschland

Aufzeichnungen einer Auslandsdeutschen

Es ist sonderbar — je häufiger wir uns nach dem Anfang fragen, nach dem Ausgangspunkt auf unserem Wege zum Nationalsozialismus, desto weiter zurück in die ersten Kinderjahre müssen wir diesen Anfang verlegen. Ich glaube, es geht allen so, deren Kindheit im Schatten des Krieges stand. Und vielleicht spüren wir es doppelt stark, wir Auslandsdeutschen, die wir schon als Kinder wußten, daß jeder Tag ein Kampf um die Erhaltung unseres Volkstums war.

Dem unsere Kindheit in Riga war immer bedroht von russischer Willkür, war es, obwohl unsere Väter im russischen Heer standen, schweigend, in hartem Zwiepsalt zwischen Pflicht und Weigung. Wenn wir den Namen „Deutschland“ aussprachen, geschah es voller Ehrfurcht. Als die ersten deutschen Truppen in das eroberte Riga einmarschierten, stand ich im Torweg unseres Hauses und fand die ersten Freundentränen, die in meinem neunjährigen Kinderdasein bis dahin geschilt hatten.

Die Zeit lief weiter, aus dem von den Wirren des Bürgerkrieges geprägten Anstand kam die rote Flut auch über die baltischen Provinzen. Gleich verschreckten Vögel kamen die ersten Flüchtlinge aus Estland und Livland, verweilten kurz und erzählten Furchtbares von den Greueln der Bolschewiken. Bald fuhren sie weiter, über die Grenze, nach Deutschland. Wir aber blieben noch, dem Schutz der deutschen Truppen vertrauend.

Und dann wurde auch Riga preisgegeben, auch in unserer Stadt hegamen Mord und Plünderung zu wüten. In einem Mannschaftswagen mit zwölf deutschen Heimkehrern fuhren wir im Januar 1919 fünf Tage und fünf Nächte bis zur ostpreussischen Grenze. Sehr weit zurück blieb das gesicherte Zuhause, undenklich und verhangen lag vor uns die Zukunft. Wußte ich in jenen Tagen überhaupt, daß es nach Deutschland ging? Diese Fahrt auf schmaler Bank, im Qualm des kleinen eisernen Ofens, war eigentlich eine Fahrt ins Ungewisse.

Aber dann erfuhr ich es doch, ich werde den Tag nie vergessen. Es war ein eisigkalter Wintermorgen, als wir in Königsberg ankamen. Wir waren übermüdet, verfroren und hungrig und suchten uns nur nach Schlaf in einem guten Bett. Meine Mutter nahm eine Droschke und verhandelte mit dem Kutscher. Und da geschah es: Glücklich strahlend rief ich plötzlich: „Hörst du, der Kutscher spricht ja Deutsch!“ Denn es war wie ein Wunder, daß nun auf einmal nicht nur die Menschen unseres Lebenskreises und Soldaten in feldgrauer Uniform, nein auch Droschkenkutscher, Dienstmänner und Schaffner unsere Sprache sprachen. „Natürlich, wir sind ja in Deutschland!“ sagte meine Mutter. Ich stolperte, schwerfällig vor Müdigkeit, an ihrer Hand. Aber ich kam mir vor wie im Märchen.

Das Deutschland des Jahres 1919 — wir lernten es bald kennen. In Berlin stürmten die Spartakisten mit Handgranaten den Gepäckraum des Anhalter Bahnhofes. Wir sahen im Zuge und sahen auf den Züger der Bahnhofsinne, der entschuldig langsam vorrückte. Dann, als wir es kaum noch zu hoffen wagten, fuhr der Zug ab und entführte uns rasch dem Bereich der Schießerei. In Dresden lernten wir den Hunger kennen, in München erzählte man uns von den Schrecken der eben überstandenen Rätezeit. Hin und her durch Deutschland trugen uns die rastlos rollenden Räder der Züge, Zugvögel waren wir geworden,

Heimatlose, die immer noch auf der Flucht waren vor den Wirren der Zeit.

Da hatten wir von einem Deutschland gewußt, das auch wir Kinder sehnsüchtig liebten, von einem Reich der Kraft und Herrlichkeit, der Sauberkeit und Ordnung. Nun brach es, Stück um Stück, zusammen vor unseren Augen. Es wurde grau und freudlos um uns, der Glanz über Deutschland verbläute.

Der Verfall schritt fort, es kamen die Inflationsjahre. Wir saßen frierend im kümmerlich geheizten Raum, bei Kerzenlicht, weil die Lichtrechnung nicht bezahlt werden konnte und fragten uns, wovon wir am nächsten Tag leben sollten. Hatte es wirklich einmal eine Zeit gegeben, da noch alles in unserem Kinderleben klar und geordnet erschien, da ich das Leben einteilen konnte in Gut und Böse, Schwarz und Weiß? Jetzt sahen meine erwachenden Augen rings umher nur Zerrüttung, Verfall und Verfall; die Einteilung in Gut und Böse reichte nicht mehr aus, Menschen, die ich liebte, waren verstrickt in Schuld und Schwäche, Deutschland, das bewunderte Märchenreich, löste sich auf in ein wirres Chaos. Aus dem Dunkel der Zeit flüchtete ich in die Vergangenheit, las Bücher, deren Handlung in einer größeren Zeit verlief, dachte mir Völker und Länder aus, deren Landkarte ich aufzeichnete, und deren Staatsgebilde ich aus Kriegen und Unruhen zu Größe und Glanz erstehen ließ.

Und dann geschah doch etwas in Deutschland, das begeisterte und aufrüttelte, erschütterte und mahnte. Mit glühenden Wangen las die fünfzehnjährige die Zeitungsberichte über den Hitlerprozeß, Adolf Hitler wurde für die nächsten Jahre der Mittelpunkt aller Träume.

Die Not wurde größer, meine Mutter und ich arbeiteten beide in einer Fabrik. Aber ich war noch zu unreif, war noch zu sehr Kind mit meinen 15 Jahren, als daß diese Zeit mir schon ein Erlebnis der Volksgemeinschaft geschenkt hätte. Neugierig schloß ich mich enger an die Mutter, wenn mir Unverständliches im Umgang mit den älteren Arbeiterinnen begegnete. Der Tag, an dem ich glücklich den deutschsprechenden Kutscher begrüßt hatte, lag sehr weit zurück. Das Deutschland meiner Träume hatte nur noch wenig mit dem wirklichen Alltag zu tun.

Der Kreis um mich weitete sich erst ein Jahr später, als ich unter Menschen geriet, die durch ein frohes Schaffen für andere geeint wurden. Um eine wachherzige, immer hilfsbereite Frau sammelten sich junge Menschen aus den verschiedensten Schichten und Ständen. Nun war ich schon wacher und sah und hörte, was um mich vorging. Es wurde viel diskutiert und gemeinsam gelaufen nach der Arbeit. Vieles blieb mir unverständlich, vieles lehnte ich ohne Bestimmen ab. Wir lasen Lindbergs „Revolution der modernen Jugend“, wir lasen Emil Ludwigs „Bismarck“, wir veranstalteten eine Feier zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert. Immer bewußter, immer schroffer wurde meine Ablehnung. Wo aber war der richtige Weg, der nicht zur Vernichtung aller Werte und nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft führte?

Wenn von Parteien die Rede war, rechnete ich mich damals zu den Deutschnationalen. Ich wußte nicht viel von dieser Partei, und zuweilen regten sich Zweifel. Da war einer in unserem Kreis, der

kam aus der Hölle der sibirischen Gefangenschaft und hatte sich noch nicht zurechtgefunden in der verwandelten Heimat. Ihn fragte ich eines Tages, verlegen, zögernd und doch in höchster Spannung: „Was wollen eigentlich die Deutschnationalen?“ Er sah mich an, lächelte sehr überlegen über meine Dummheit und antwortete: „Nun, ein nationales Deutschland halt!“ Ich schwieg fortan, aber die Frage verjümmte nicht.

Sie wurde lauter, als ich aus dem industriereichen Sachsen in ein pommerisches Dorf verschlagen wurde. Der Gutsinspektor, in dessen Haushalt ich arbeitete, war der Stahlhelmführer des Dorfes. Wir sprachen oft über Zeitfragen und gerieten nicht selten in Streit. Ich schrieb lange Briefe an meine Mutter und erhielt zur Antwort: „Du bist in dem roten Sachsen schon ganz marxistisch geworden, man merkt es an deinen Briefen.“ Nein, sagte ich mir selbst, wenn schon etwas daran ist, dann wurde ich es jedenfalls nicht im roten Sachsen, sondern im deutschnationalen Pommern. Aber ich glaubte mir selbst nicht. Unvergeßlich blieben die Kriegsjahre in Riga, Jahre, in denen wir belanert, gehaßt und bedroht wurden um unseres Deutschland willen, Jahre, in denen trotz allem ein Leuchten in die Augen meiner Verwandten kam, wenn man auf heimlichen Wegen von deutschen Siegen erfuhr. Unvergeßlich blieb auch die Zeit im Kosakendorf, in der unser Haus eine deutsche Insel war, in einem fremden, feindlichen Land, unvergeßlich blieben die deutschen Bombenflieger über Riga, die wir in allem Grauen doch dankbar begrüßten, weil sie uns als Vorboten der kommenden Befreiung erschienen.

Wagte ich wirklich zu den Roten? Was hatten Klassenkampf und Internationale mit jenen Kindheitserinnerungen zu tun? Wir stritten immer häufiger an den Abenden, bis der Inspektor einmal etwas gereizt sagte: „Na ja, wenn Ihre Nationalsozialisten einmal die stärkste Partei im Staate bilden, dann können wir ja weiterreden.“ Ich sah ihn verwundert an. Was hatte ich mit den „Nazis“ zu tun, was wagte ich eigentlich von ihnen? Daß sie eine rechtsradikale Splitterpartei im Reichstag waren, mehr nicht. Aber Hitler, einmal hatte doch Hitlers Tat am 9. November mich begeistert. Nun, ich war inzwischen 20 Jahre alt geworden, da mißtraut man leicht den Idealen, die man als fünfzehnjährige hatte. Und doch, etwas blieb hängen von dieser Abendstunde. Alles, was ich in den Zeitungen über die Nationalsozialisten fand, las ich fortan mit dem größten Interesse.

Und wieder ein anderes Bild: Berlin im Sommer 1929. Ich ging durch die Straßen, aufgewühlt, unruhig und sehnsüchtig. Um mich war der Lärm der Kurfürstendammgegend, geschminkte Jüdisinnen, grelle Lichtreklame. Dazwischen boten Kriegsinvaliden und blasse Kinder mit frühreifen Augen Streichhölzer und armseligen Land an. In Friedenau und Charlottenburg herrschte viel verstickte Armut und viel versticktes und blindes Beharren im Gestern. Und im Wedding und in Neukölln kam es täglich zu Ueberfällen auf Nationalsozialisten.

Da war ein Parteitag in Nürnberg, er zog weite Kreise und strahlte mehr aus, als Zeitungsberichte wiederzugeben vermochten. Das Hakenkreuz, das man hier und da auf der Straße an einem Mantelausschlag entdeckte, wurde zum geheimnisvoll vertrauten Zeichen.

Eines Tages fing ich an, einen Brief zu schreiben, einen langen, ausführlichen Brief, in dem ich alle meine Fragen und Zweifel aussprach. Die Anschrift für diesen Brief holte ich mir aus dem Telefonbuch. Es war die Anschrift der Geschäftsstelle der NSDAP.

Die nächsten Tage vergingen unendlich langsam im Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung. Immer wieder ging ich zum Briefkasten, dazwischen schalt ich mich selbst anmaßend und töricht. Durfte ich wirklich auf Antwort hoffen? Da konnte schließlich jeder schreiben! Wer würde die Zeit aufbringen, auf meinen unwichtigen Brief zu antworten?

Und dann war die Antwort plötzlich da, es war kaum zu fassen. Ich sollte doch einmal selbst auf die Geschäftsstelle kommen, hieß es darin, dort könnte ich mündlich alles Nähere erfahren.

Ich bin dann hingegangen, an meinem nächsten freien Nachmittag sagte ich den Entschluß. Lange saß ich im Wartezimmer und hatte genügend Zeit, das Leben und Treiben um mich herum zu beobachten. Welch ein glühender Arbeitseifer herrschte hier, welch frohe, frische Kameradschaft junger Menschen. Später saß ich vor einem älteren Parteigenossen, es wurde ein etwas wortfarges Gespräch; vielleicht war er müde, abgesehen genug

sah er aus. Als ich nach Büchern über den Nationalsozialismus fragte, stellte er mir die Ganzbücherei zur Verfügung. Ich fragte noch, mit welchem Buch ich am besten anfangen sollte. Nun, mit dem Parteiprogramm, meinte er, und dann natürlich mit Hitlers Kampf. „Aber den werden Sie nicht so bald bekommen, der ist immer ausverkauft.“

Von diesem Tage an war ich oft auf der Geschäftsstelle, holte mir Bücher und fragte dies und das. Im Herbst ging ich zum erstenmal in eine Versammlung und hörte Dr. Goebbels sprechen. Am Tag zuvor hatten die Kommunisten am Gdröfziger Bahnhof auf sein Auto geschossen und seinen Fahrer Comas schwer verwundet.

Ich saß in der Menge, sah die Fahnen, sah in gläubige, begeisterte Gesichter. Jedes Wort des Redners war eine Antwort auf meine stummen Fragen. Wie im Traum ging ich nach Hause, ich war sehr glücklich an diesem Abend. Aber eben deshalb mißtraute ich mir selbst und zweifelte noch an der Dauer meines stürmisch zur Bewegung drängenden Gefühls. „Du bist jung“, sagte ich mir vor, „du weißt noch allzu wenig von den Notwendigkeiten der Politik. Ein guter Redner hat es nicht schwer, dich zu überzeugen.“ Und neben diesen Worten, die der Verstand diktierte, hörte ich immer wieder, unabweisbar und fordernd die Stimme, die mit untrüglicher Sicherheit wußte: dies ist der rechte Weg.

Ich sekte mir eine Frist von 14 Tagen. In diesen Tagen prüfte ich mich täglich von neuem, war blind und taub für meine Umgebung, vernachlässigte kleine Pflichten und hörte es doch kaum, wenn mich Vorwürfe trafen. Als die Frist um war, ging ich zu dem Leiter der Strafzelle und füllte ein Antragsformular der NSDAP aus. Der entscheidende Schritt war geschehen, ich stand am Anfang eines langen Weges, der immer weiter führt und kein Stehenbleiben duldet. Ich will mich bemühen, niemals müde zu werden.

Die Mitarbeit der Frau am Winterhilfswerk

Von Erich Hilgenfeldt,
Hauptamtsleiter der NS Volkswohlfahrt.

Im nationalsozialistischen Deutschland ist der erste vornehmste Platz der Frau in der Familie als Kameradin des Mannes, als Erzieherin der Kinder und als Leiterin des Haushalts. Ueber den häuslichen Wirkungskreis hinaus aber erwachsen der Frau als Volksgenossin Aufgaben und Pflichten, durch deren Erfüllung sie mithelfen kann, der deutschen Volksgemeinschaft ein unzerstörbares Fundament aufzurichten. Zu diesem Dienst an der Volksgemeinschaft bietet vor allem das Winterhilfswerk mannigfache Gelegenheit. Sein Gelingen bedeutet für uns alle ein Bekenntnis mitsünderlicher Volksgemeinschaft und zu dem Gelingen beizutragen, ist schönste Ehrenpflicht. Die freiwillige Mitarbeit von ehrenamtlichen Helferinnen, die sich opferfreudig in den Dienst des großen Werkes stellen, sichert seine Durchführung.

Deutsche Winterhilfe

Wir leben hier in einem guten Lande, das unsre Wahl zur Wohnstatt sich erkort. Durch unser Schaffen kommen wir empor, und geben wir nur unsre Kraft zum Pfande, dankt uns dies Land, weil wir uns kräftig regen mit seinem hundertfältigen Erntefegen.

Doch unser Ursprung ist von weiter her: Wo zwischen Eisk und Belt das Land sich weitet, liegt unsre deutsche Heimat hingebreitet, von dort her kamen wir einst übers Meer. Ein Ozean trennt uns von jener ferne, und uns und ihnen leuchten andre Sterne.

Und weil wir hier sind und weil unser Mühen dem neuen Lande treu verhaftet bleibt, und unser Stamm hier neue Blüten treibt, kann's wohl geschehen, daß manch frisches Mühen, im Land der Väter mühevoll begründet, doch unserm Blick sich nebelhaft nur kündigt.

Nun kam ein Ruf aus unserm alten Lande: noch ist's nicht ganz erlöst aus jeder Not, es fehlt den Brüdern noch an Kleid und Brot. Fühlt ihr nicht alle da des Blutes Bande? — Das alte Land gab Nützling euch fürs Leben für uns gibt's eins heut' nur und das heißt: Geben!

Noch ist das heil'ge Feuer nicht erloschen, ein jeder gebe, was er geben kann, denn Hunger, Kälte, greift uns hier nicht an; bedenke, daß vielleicht gerade dein Groschen dort eines Kindes Weinen hilft zu stillen und einer Mutter Kraft neu aufzufüllen.

Nun Quellen fließt der Strom, wohin er mündet, trägt er mit sich, was ihn, den Strom erst schafft: Den Ursprung selbst, der Heimatquelle Kraft. Drum sei der Dank im Geben selbst begründet! Der Heimat danken wir die Kraft zum Leben, damit sie weiterlebe, laßt uns geben!

P. H., S. Paulo.

Zur Woche des deutschen Buches



Dr. Franz Thierfelder:

Von der Weltgeltung des deutschen Buches

Was Deutschland heute ist, tut es durch Taten kund, was Deutschland in der Vergangenheit war, ist in seinen Büchern niedergelegt — wer das Deutschland von Morgen verstehen will, wird beider Erkenntnisquellen, der Taten und der Bücher, bedürfen. Insofern ist auch eine Revolution traditionsgehenden und leidenschaftlich bemüht, ihr Sein und Werden in das Bewusstsein anderer Völker übergehen zu lassen. Was unser Volk in dieser Hinsicht unter schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen tun konnte, ist durch die opfervolle Senkung des Bücherpreises im Auslande soeben bewiesen worden. Wir haben unsere Verpflichtungen, die uns als Trägern einer Weltsprache, als Bejahern des Goetheschen Begriffes einer Weltliteratur, auferlegt sind, erfüllt; ist es den anderen mit ihrer Unvoreingenommenheit, deren sie sich so gern rühmen, wirklich ernst, dann können sie jetzt aufs neue den Weg zu unserem Schrifttum finden — nicht uns zuliebe, sondern zu ihrem eigenen wohlverstandenen Vorteil. Denn noch immer ist Deutschland das Land der Forschung, der Dichtung, der naturwissenschaftlichen Darstellung schlechthin. Im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung, 1933, stand es, wie bisher, in der Bucherzeugung an der Spitze aller europäischen Staaten; den 21 601 deutschen Neuerscheinungen standen in Frankreich 15 728, in Grossbritannien 15 022, in Italien 12 438* und in Nordamerika 8092 gegenüber. In Deutschland wurden allein auf medizinischem Gebiete annähernd so viel Werke (777) veröffentlicht, wie in England und den Vereinigten Staaten zusammen (795)!

„Zahlen! Zahlen! — Aber die Qualität!“ ruft die feindselig gesinnte Presse. Nun: In dem gleichen Jahre 1933 lief ebenfalls wieder Deutschland allen anderen europäischen Völkern in der Zahl der Werke, die in fremde Sprachen übersetzt wurden, bei weitem den Rang ab. 1252 deutsche Bücher wurden in fremde Sprachen übertragen — aber nur 734 französische, nur 143 italienische! Glaubt wirklich jemand, der ausländische Verleger opfern sein Geld, um seinen Landsleuten minderwertiges Schrifttum, Ladenhüter, anzubieten?

Deutschland wird nie vergessen, dass Gutenberg aus seinem Blute hervorging und die mittelalterliche Gebundenheit an das geschriebene Wort löste; es wird nie vergessen, dass die Erfindung Königs sein Eigentum ist, ohne die der geistige Austausch zwischen den Völkern in seiner heutigen Schnelligkeit und Verdichtung unmöglich wäre. Deutschland wird für sein Buch kämpfen, weil es in ihm Selbstdarstellung, Waffe und Bindemittel zugleich im Ringen um neue und bessere Formen menschlichen Zusammenlebens erblickt.

Hans Friedrich Blunck:

Dichter und Schrifttum im neuen Deutschland

Schwer ist es, Wahrheiten, die oft ausgesprochen wurden, noch einmal zu sagen. Und

dennoch: Es geht eine tiefe Aenderung auch in der inneren Einstellung unseres Schrifttums zum Staat vor sich. Eine Wandlung zur Kampffreude ist's, die nach Jahrzehnten der Entfremdung von Staat und Schaffenden etwas von der alten Gemeinsamkeit des Mittelalters zwischen Sänger und König, zwischen Sänger und Volk sucht.

Es lag in der Natur des Schrifttums der liberalen Zeit, zunächst seine eigenen Angelegenheiten zu zeichnen; sein Unheil war, dass es nicht darüber hinauszukommen vermochte. Es stellte den Einzelfall in die Mitte der Dinge, es suchte diese Einzelfälle in kleinen, wenig heldischen Gestalten zu zeichnen, es suchte, um Absonderliches zu gestalten, zuweilen ungewöhnliche, krankhafte Fälle, die es gern verallgemeinert hätte, es verzichtete, weil es auf eine neue Grösse des Reiches nicht mehr zu hoffen wagte, weil es den Menschen allein als Mass der Dinge ansah.

Bewusst stellt die junge Dichtung der Literatur der liberalen Zeit die Lehre entgegen von der Weltgebundenheit des Dichters, von seiner Pflicht zum ritterlichen und priesterlichen Amt zu seinem Volk. Kämpfer ist er, so wie er zur Zeit Walthers von der Vogelweide um das Reich stritt und sang —, wie auch zur Zeit von Sturm und Drang, wie zur Zeit der Grimmschen Romantik. Ein Geschick, schwerer als das des kleinen, in sich gekehrten Helden seiner Hausburg, nimmt er damit auf sich. Aber auch das Volk weiss und hält es für gut, wenn des Dichters Wort nicht nur in zarten Klängen den Frühling besingt, sondern zugleich auch über Vergangenes und Gegenwärtiges Richter ist und mit diesem richterlichen Amt die ihm anvertraute Schau in die Zukunft verbindet. Mittler ist der Schaffende in dieser Zeit und sucht durch neue Bilder des dichtenden Wortes, durch neue Gleichnisse der Deutung ewigen Wesens näherzukommen.

Bewusst stellt das Schrifttum von heute, anders als das der lächelnd-ahseitigen letzten Jahrzehnte, sich neben den Politiker, neben den Soldaten, und sucht nach dem verlorenen Reich der Deutschen, sucht nach dem Reich, das aus der Gegenwart wächst. Nicht mehr wie früher leht der einzelne in der Geschichte des Preussentums oder Oesterreichs, nicht fragt er nach Welf oder Hohenstaufen, nach Bayern oder Rheinländern. Er durchsucht die Geschichte zuerst unter dem Blickpunkt: Wie geschah es, dass das Deutsche Reich seit Jahrhunderten an allen Grenzen schwand? Was hat dem Reichsganzen genützt, was hat ihm geschadet? Wer herbeizog die Gegenwart vor, wer hat die Einheit deutschen Lebens zerstört und seine Hausmachtbelange an ihre Stelle gesetzt? Das Selbstbestimmungsrecht der grossen Völker, das friedestiftende Reich, sucht der Dichter, das einst die Ruhe Europas verhürgte.

Bewusst, nennen Sie es selbstbewusst, hat sich das Schrifttum der Gegenwart, hat sich das kämpfende Schrifttum, wie es sich einst um die Wartburg sammelte, wie es in den Kräften einer neuen Jugend aufwächst, verbündet und will mitten im Volksleben stehen. Es hat die Pflicht zu dieser Neuordnung erkannt, sie ist aber auch sein Recht. Der Dichter weiss schmerzlich, dass er damit an

persönlichem Behagen, an Lebensfreude des kleinen Daseins und manchmal auch an betrachtlichen Stunden lyrischer Deutung der Welt verliert. Er weiss aber auch, dass in diesen Jahren sein Volk ihn braucht; er steht und ist bereit, anders als in der Zeit übersteigerten Einzelwillens das Schicksal der Gesamtheit zu seinem eigenen zu machen, gläubig zu läutern und zu erfüllen.

Wolfram Bröckmeier:

Schrifttum und Heimat

Seit sich zum ersten Male ein Bildwerk oder Buch von einem Volke zum andern gefunden hat, sind der Bedeutung des Kulturaustausches zwischen den Völkern mehr kluge und aufschlussreiche Worte gewidmet worden, als ein einzelner wohl je in seinem Leben zu denken vermag. In sauberen Kolonnen und unangreifbaren Zahlen hat die Statistik die Weltgeltung von Spitzenbüchern belegt, und scharfsinnig und treffsicher hat die Psychologie den Gründen ihrer wunderbaren Verbreitung nachgespürt.

Es ist viel darüber geschrieben worden, und vieles davon habe ich staunend in mir aufgenommen; denn jeder, der da selbst Bücher schreibt und damit einen Wirkungsanspruch auf seine Mitmenschen anmeldet, fühlt sich ein wenig beteiligt am Siegeslauf der Bücher, deren Weg zu einer Weltreise wird. Kann jemals aber hat mich ein noch so kluger Aufsatz, hat mich eine Statistik so im Innersten angerührt und überzeugt von der Sendung des deutschen Buches in der Welt, so überzeugt auch vom Hunger, der ausserhalb der Grenzen des Reiches nach diesem geistigen Brote der Nation herrscht, wie eine knappe Stunde es tat, die ich unlängst über einem Stapel von Briefen verbrachte.

Im Deutschen Kurzwellessender war es, mitten in der Nacht. Ich sass allein im Ansaugerum und wartete auf den Beginn meiner Sendung. Zweimal hatte ich schon gesprochen, nach Afrika und Ostasien, ein wenig stolz und doch auch ein wenig gespannt, ob das, was ich da gelesen, auch wirklich den Brüdern in Uebersee zu einem Band geworden sein möchte, das sie stärker noch als bisher der Heimat verbindet.

Da nun griff ich zu einem Pack Briefe, der wahllos geschichtet auf einem kleinen Tischchen lag. Anfangs mochten wohl die huntlockenden Briefmarken Blick und Hand angezogen haben, bald aber zwang mich das Geschriebene in Bann; denn die Stimme der deutschen Sehnsucht sprach aus diesen Blättern.

Vor Monatsfrist etwa hatte da ein Dichter aus diesem Raume das eine und andere Stück seines Werkes hinausgeschickt in die weite Welt und es dem Aether anvertraut. Es müssen gute und reife Gebilde gewesen sein, Früchte, in denen all die zauberhafte Süsse unserer Landschaften und die lebendige Kraft unseres Volkstums gesammelt waren; denn nur eine im Innersten erliche und bis ins Aeusserlichste bodenständige und volkhafte Dichtung konnte solchen Widerhall finden, wie er aus diesen Briefen heraufstiege.

Da schrieb ein Farmer aus Brasilien von der Erschütterung, die ihn befallen, als ihm

im dichterischen Wort die heimische Landschaft so gespiegelt und verdichtet wurde, eine Landschaft, von der er sich seit Jahren schon entfernt hatte und der er doch mit seiner Sehnsucht innerlich nahe geblieben war. Ein anderer, der wohl in Rhodesia sein Haus gebaut hatte, schrieb von den Tagen seiner Kindheit, die seit langem nicht so lebendig in ihm wiedererstand seien, als bei jener Lesung des Dichters; und ein dritter dankte in wunderbar schlichten und einfältigen Worten für die Herzkürzung, die ihm in einer ungluten Stunde durch die Worte des Dichters zuteil geworden.

So hatte das Gehörte einen jeden an einer anderen Stelle seines Innern angerührt, allen aber war es zum Band geworden, das sie in niger der Heimat verknüpfte; fast alle aber auch fragten an, ob und woher sie das Werk jenes Dichters bekommen könnten, damit sie die Bindung, die jene Stunde geschaffen, weiter verstärken könnten. Und so mag es wohl geschehen, dass auch dieses Buch eines Tages in den Kolonnen der Statistiken auftaucht, die von der Verbreitung deutschen Schrifttums in der Welt Zeugnis ablegen.

frohe
Stunden
schenkt Dir
das Buch!



Die Freizeit bricht an!
Belm Wandern, bei Sport und Spiel
suchen wir Kraft und Erholung; über
einem (schönen) Buch aber Zeitstreuung
und frohe Laune! Ein unterhaltfamer
Roman, eine (spannende) Erzählung,
Belstreuung und Dichtung, oder was
immer es sei

Kein Urlaub ohne ein gutes Buch!

Zum höchsten Gipfel Brasiliens

Von Rittmeister a. D. Edmund Weber, Rio de Janeiro

Der Itatiaya, Brasiliens höchster Berg, ist 2935 Meter hoch und liegt in dem Winkel, wo die Staaten Rio de Janeiro, São Paulo und Minas Geraes zusammenstossen, „Itatiaya“ ist ein Indianerwort und bedeutet Felsenmeer; der Gipfel des Itatiaya ist auch wirklich ein Meer von Felsen! Um ihn kennenzulernen, führen wir mit dem Nachtzug um sieben Uhr abends von Rio ab und fanden uns einige Stunden später bei leisem Mitternachtsregen auf dem Bahnhof Barão Homem de Mello ein, der zu der kleinen Stadt Campo Bello gehört. Fünf knappe Stunden Schlaf im Hotel, dann waren wir marschbereit.

Wir waren fünf deutsche Wanderer, alle höchst leichtsinnig städtisch ausgerüstet. Immerhin hatten Dr. J., S. und W. richtige Gebirgsrucksäcke, während H. und ich unsere Sachen, als da sind Pyjama, Zahnbürsten, Reservewäsche, in einem Handkoffer untergebracht hatten, den wir abwechselnd trugen. Wir wurden infolgedessen von den drei andern nicht als echte Bergbezwinger angesehen, aber es ist eine alte Geschichte: Wer zuletzt lacht . . .

Von der Stadt Campo Bello aus führt der Weg durch die Ebene des breit daherflutenden und teilweise sehr malerischen Flusses Parahyba zu dem Rio Campo Bello, einem Nebenfluss des Parahyba, der vom Itatiaya herunterkommt. In immer wechselnden Bildern bietet der Campo Bello, an dessen Lauf wir stundenlang bergauf wanderten, den denkbar schönsten Anblick eines urwüchsigen, kraftvollen Gebirgswassers. Nach drei Stunden kamen wir an die Reserva Florestal, die man etwa mit Oberförsterei bezeichnen könnte. Der Itatiaya ist nämlich eine Art Naturschutzgebiet, auf dem die Regierung auf Grund der verschiedenen klimatischen Verhältnisse landwirtschaftliche und botanische Versuche anstellt. In der Reserva muss man die Erlaubnis zum Besteigen des Bergriesen einholen, die wir auch von Snr. Miranda anstandslos erhielten, nebst einer guten Tasse Kaffee. In der Nähe sind Anwesen deutscher Kolonisten, von denen wir einige vor der Reserva trafen.

Von hier aus beginnt eine Region dichten Waldes, durch den wir die nächsten Stunden bergauf marschierten. Der Regen setzte mit solcher Gewalt ein, dass wir auf unseren dümmlichen Waldwegen über Wurzel, Geröll und Gestrüpp uns wie durch Schleier emporwandten. Ein Tosen kündete uns den Maromha-Wasserfall an, der zwischen mächtigen Gesteinsblöcken mit wilder Gischt herniederstürzt.

In einer Schutzhütte machten wir den Versuch, unsere Kleider auszuwringen und entdeckten einen Topf mit anscheinend frischem Wasser, von welchem wir durstig so lange tranken, bis wir auf dem Grunde ein skorpionähnliches Untier herumschwimmen sahen. Wir fassten den humanen Entschluss, diesem Tierchen nicht noch mehr von seinem Lebenselenent zu entziehen.

Nach fünfständiger Wanderung, kurz vor dem Ende der waldigen Region, erreichten wir eine staatliche Obstbaumpflanzung, die Macieiras. Macieira heisst Apfelbaum. Die Pflanzung liegt fast 2000 Meter hoch; Aepfel, Birnen und Pflaumen werden hier gezeuget, das Klima hier oben entspricht dem europäischen. Wir kamen in eine geradezu idyllische Gegend mit grossen Mengen von reifen Himbeeren und Walderdbeeren, von denen wir uns nur schwer trennten.

Der Wald blieb hinter uns, die Umwelt wurde steiler, steiniger, felsiger, der Itatiaya fing an, seinem Namen Ehre zu machen. Zwischen den Gräsern und verkrüppelten Sträuchern, die auf dem felsigen Boden wuchsen, glühte seltsam in breiten Strichen das Rot der in grossen Mengen wildwachsenden Fuchsin. Kolibris schwirrten flink und bunt umher, aber die Jaguare, vor denen man uns Angst gemacht hatte, liessen sich nicht blicken. Gegen Abend kamen wir müde, nass und hungrig an unser vorläufiges Ziel, den Posto Meteorologico, eine mit meteorologischer Station verbundene Sennhütte, die etwa 2500 Meter hoch auf einem Plateau, „Alto Itatiaya“, liegt. Der Meteorologe haust da oben mit seiner Frau, einem bediensteten Ehepaar, dessen männlicher Teil zugleich Bergführer ist,

und je einem halben Dutzend Pferden und Kühen. Nur alle vier Wochen kommt ein Bote, der Post und Instruktionen bringt und die Resultate der Beobachtung mit nach unten nimmt. Wir wurden in einem kleinen Holzhaus mit grosser Freundlichkeit aufgenommen und bekamen von dem Meteorologen, Snr. de Freitas, ein Zimmer mit drei Betten angewiesen. Beim Umziehen feierten H. und ich unsern Triumph; unsere Sachen kamen aus dem Koffer ziemlich trocken zum Vorschein, während die Rucksäcke der andern samt Inhalt aussahen, als wären sie drei Tage lang als Köder zum Nilpferdfangen in den Rio Parahyba gehalten worden! Wir stellten die drei Betten nebeneinander und schliefen zu fünf darin, aber es war ein kaltes Vergnügen, denn 12 Grad Celsius wird von Leuten, die gerade aus dem tropischen Hochsommer mit 38 Grad Celsius in Schatten kommen, sehr unangenehm empfunden.

Als wir morgens um fünf Uhr vors Haus traten, lag klar vor uns die „Prateleira“, die zweithöchste Gipfelferie des Berges, und spiegelte sich in einem kleinen Gebirgssee. Von einer Erhöhung hundert Meter hinter dem Hause prachtvollste Aussicht auf das Parahybatal und die Serra do Mar, ein dem Meere vorgelagerter Gebirgszug. Da der Itatiaya, wie alle Berge Brasiliens, sehr steil aufgebaut ist, so erinnern hier derartige Aussichten immer an Blicke aus dem Flugzeug.

Wir brachen bald mit dem Führer auf und mussten zuerst südöstlich die galerienartige Prateleira unawandern, um von einem dahinterliegenden Hochtal aus den Anmarsch auf die höchsten Gipfel, die „Agulhas negras“, zu deutsch schwarze Nadeln, zu machen. Beim Umgehen der Prateleirawand traten dunkel, störrisch, von Wolkenfetzen bekleidet, die „schwarzen Nadeln“ vor unseren Blick. Der Weg war feucht und glich stellenweise Bächen und kleinen Wasserfällen. An sumpfigen Stellen des Hochtals wuchsen wunderschöne feierliche Blumen an langen Stengeln, roten Lilien ähnlich.

Das eigentliche Klettern begann jenseits des Tales, bei einer Felslehne, die wir auf allen Vieren hinaufstiegen, wobei wir blutige Hände bekamen, meine Kamera einige Schrammen und meine Bekleider zivilisationswidrige Löcher an den Knien; ich nehme vorweg, dass wir

auf dem Rückweg dieselbe Lehne andersherum passierten, was besagtem Kleidungsstück die entsprechenden Löcher auf der Kehrseite verschaffte. Nach dieser Lehne kam ein Kamin, in welchem wir über eine halbe Stunde, stellenweise unter Benutzung des Seiles, hochklettern. An manchen Stellen war der Kamin so eng, dass man sich gerade mit Brust und Rücken durchquetschen konnte. An solch einem Punkt blieb ich einen Augenblick stecken, und zwar strömte gerade an dieser Stelle allerhand Wasser durch, welches die nie wiederkehrende Gelegenheit wahrnahm, mir zum Kragen hinein- und zu beiden Hosenseiten wieder herauszulassen. Schliesslich kamen wir ins Freie, erklimmen steile Wände, an denen Grasbüschel und Sträucher die einzige Handhabe boten, und erreichten nach Ueberwindung von Geröll und Felsblöcken den Kamm, der die höchste Stelle Brasiliens bildet. Die einzelnen Blöcke, aus denen dieser Kamm besteht, sind die schwarzen Nadeln. Ringsum hatten sich die Berge mit Nebel überzogen, die Aussicht reichte an die Fernblicke, die wir unterwegs hatten, nicht heran. Und doch war die herbe, unerbittlich öde Grösse dieses Gipfels in wolkenumwogter, weltferner Einsamkeit etwas unbeschreiblich Herrliches!

In der meteorologischen Station nähte später die Frau des Snr. de Freitas die Löcher in meiner dunkelblauen Bekleidung mit gelbem und weissem Garn. Meine Kameraden sahen nicht besser aus. Wolf mussten wir leider beim Posto Meteorologico zurücklassen, da er nach fünf Minuten den Marsch infolge des Zustandes seiner Füsse aufgeben musste. Die erste Hälfte des weiteren Abstiegs liefen wir in schöner klarer Luft, näherten uns aber immer mehr einer Wolkendecke, die in etwa 1500 Meter Höhe das ganze Land bedeckte. In der Schutzhütte, wo wir unseren Skorpion noch wohl und munter am Leben trafen, schnitten wir grössere Stücke steinharten Leders aus unseren Schuhen, um weiterlaufen zu können. — In Rio de Janeiro erregte unser Aufzug, der schon im Zug uns veranlasst hatte, den Speisewagen zu meiden, lebhaftes Aufsehen . . . wir verschwanden fluchtartig in einem Auto. W. ist dann in Begleitung des Führers zu Pferd vom „Felsenmeer“ wieder heruntergekommen in die harmlosere Ebene.

Ein Brief für Gode Staak

Von Diemar Moering

Schiebedanz, der Briefträger, lehnte sein Rad an den Zaun von Gode Staaks Hof und stieß die Gattertür auf. Aus dem Dunkel seiner Hütte schoss, schwarz wie der Teufel, der Dobermann und zerrte unter wildem Geklaff an der Kette.

„Halt das Maul!“ sagte Schiebedanz und schlug einen Bogen um den Hund. Er winkte Gode, der seine Hobelbank vor die Scheune gestellt hatte, zu: „Guten Tag, Staak! Ich habe heute einen Brief für dich! Hier ist er!“

Gode Staak nahm den Brief und wendete ihn mit spitzen Fingern hin und her. Der Poststempel trug den Namen einer grossen Stadt.

„Der kommt wohl von deinem Karl?“ fragte Schiebedanz. „Scheint all so!“ brumte Staak. Er drehte sich um und legte den Brief hinter sich auf einen Mauervorsprung.

Schiebedanz trat von einem Fuss auf den andern. Es war ihm wie allen Leuten in der Gegend bekannt, dass Gode Staak sich vor langer Zeit von seinem Sohn in Unfrieden losgesagt hatte, weil der Junge sich seinen Wünschen nicht fügen wollte. Karl hatte bei Gode das Tischlerhandwerk gelernt und war darauf, wie es sich gehörte, auf die Wanderschaft gegangen. Statt jedoch, nachdem er sich genügend in der Welt umgesehen hatte, in die Heimat zurückzukehren und Werkstatt und Hof des Vaters zu übernehmen, war er irgendwo in der Stadt hängen geblieben und hatte dort geheiratet. Das hatte Gode, der nicht nur Handwerker, sondern auch Bauer war und mit Leib und Seele an seinem bisschen Ackerland hing, ihm nie verziehen. Und als der Sohn ihm mitteilte, dass er sein Glück gemacht und in eine grosse Werkstatt eingeehret habe, hatte er auf diese Mitteilung überhaupt nicht geantwortet.

Seit dieser Zeit hatte Schiebedanz keinen Brief mehr für Gode Staak zu bestellen gehabt, und daher hätte er auch für sein Leben gern gewusst, was der blaue Umschlag da wohl für Nachrichten enthielt. Aber er hatte kein Glück. Staak spuckte sich nur in die Hände und murmelte: „Ja, das ist manches Jahr her!“ Und er ergriff seinen Hobel und machte sich wieder an die Arbeit.

Am Abend, als Gode Staak in der Küche sass und noch an einem Paar Holzschuhen für Antje Arp schnitzelte, kam Tim Tietjens herüber und setzte sich zu ihm. „Ich wollte man bloss nach meinem Ortscheit fragen, Gode!“ begann er.

Gode Staak liess sich nicht stören. „Heute ist erst Donnerstag“, erwiderte er und schnitzte weiter.

Was Gode sagte, war richtig. Er hatte Tim Tietjens das Ortscheit für Sonnabend versprochen, und es lag kein Grund vor, es vor diesem Tage fertigzumachen. Aber deswegen war Tim Tietjens ja eigentlich auch gar nicht gekommen. Schiebedanz hatte ihm einen Floh ins Ohr gesetzt, und weil es mit Gode Staak und Tim Tietjens so stand, dass sie einander schon seit Jugend an alles anvertrauten, worüber es sich zu reden verlohnte, hatte Tim gedacht, dass Gode ihm heute vielleicht etwas zu sagen hätte.

Er rückte unruhig auf der Bank hin und her, und als er seine Augen durch den Raum schweifen liess, erblickte er den Brief. Er lag mitten auf dem Tisch unter der Lampe, von der ein heller Schein auf ihn fiel.

„Du hast ja einen Brief bekommen!“ sagte Tim Tietjens. „Ja“, erwiderte Gode Staak, „da liegt er.“

Tim nahm den Brief in die Hand und betrachtete ihn. „Der ist wohl von Karl?“ fragte er. „Ja“, sagte Gode, „der ist von Karl.“

Tim Tietjens wendete den Brief hin und her und sah, dass der Umschlag noch ungeöffnet war. „Du hast ihn wohl noch nicht gelesen, Gode?“

Gode schüttelte den Kopf und schwieg. Er schien ganz in seine Arbeit vertieft. Vielleicht wartete er darauf, dass Tim den Brief öffnete und ihn vorlas, aber Tim war sich dessen nicht ganz sicher. Und weil er sich nicht ungefordert in diese Sache mischen wollte, legte er den Brief wieder zurück und bemerkte nur: „Ja, ja, so ist das all nur!“

Er rauchte seine Pfeife zu Ende und verabschiedete sich dann von Gode, ohne dass noch ein Wort zwischen ihnen gefallen wäre.

Als Schiebedanz am nächsten Vormittag bei Staak vorbeikam, rief Gode: „Halt, Schiebedanz! Du kannst den Brief wieder mitnehmen!“

Schiebedanz sprang vom Rad und kam herbei. „Welchen Brief?“ fragte er. „Den von gestern?“

Gode kramte unter seiner Schürze und reichte dem Briefträger den blauen Umschlag. „Hier ist er!“

Schiebedanz guckte den Brief an. „Aber du hast ihn ja noch gar nicht geöffnet!“ rief er. „Nein“, erwiderte Gode, „ich habe

ihn nicht gelesen, und er soll dahin, wo er hergekommen ist!“

Schiebedanz zögerte. „Ich meine, Staak“, begann er, „man sollte doch erst sehen“

„So meinst du?“ fragte Gode. Die Adern an seinen Schläfen wurden dick und seine Stimme nahm einen drohenden Klang an. — Schiebedanz wusste, dass mit Gode nicht zu spassen war, wenn er seinen dicken Kopf aufsetzte. Er hob die Schultern. „Man kann nie wissen, was in so einem Brief steht!“ entschuldigte er sich. „Und wenn Karl womöglich auf den Tod krank wäre, nicht wahr, nachher würde es dir vielleicht leid tun, aber dann ist es zu spät! Na, wie du willst!“ Und er steckte den Brief ein und wollte gehen.

Als er jedoch den Hof schon zur Hälfte überquert hatte, kam Gode Staak hinter ihm her und hielt ihn fest. „Ich habe meine Brille verlegt“, sagte er, „wenn da Zeit hast, könntest du mir den Brief vielleicht einmal vorlesen?“

Schiebedanz hatte Zeit. Für so etwas hatte Schiebedanz grundsätzlich immer Zeit. Es waren nur ein paar Zeilen. Sie lauteten:

„Lieber Vater! Teile Dir nur mit, dass meine Frau mir gestern einen kräftigen Jungen geschenkt hat. Er hat genau Deine Augen und er soll Gode heissen! Am Dienstag ist die Taufe. Es grüsst Dich Dein treuer Sohn Karl!“

„Da kann man ja Glück wünschen!“ sagte Schiebedanz und lachte. Gode nahm ihm den Brief aus der Hand und hochstabierte ihn sich noch einmal halblaut vor.

Dann schob er ihn wieder unter seine Schürze und kehrte zur Arbeit zurück.

Aber er fand heute nicht die rechte Ruhe. Er musste in einem fort an den Brief denken, den er bei sich trug. Manchmal kramte er ihn hervor und las ihn wieder und wieder, und jedesmal ärgerte er sich darüber, dass er ihn nicht gleich zurückgeschickt hatte.

Zudem aber störten ihn auch die Leute. Schiebedanz hatte natürlich nicht das Maul halten können, und nun kam jeden Augenblick irgendwer, der ihm Glück wünschen wollte.

„Ich spucke darauf!“ sagte Gode. „Das ist keine Kunst. Nicht so viel gehe ich darauf!“ Er schnippte verächtlich mit den Fingern.

Gode wartete den ganzen Abend über darauf, dass Tim Tietjens zu ihm käme. Aber Tim Tietjens liess sich nicht blicken. Nun war das ganze Dorf bei ihm gewesen, aber gerade der, den er jetzt am nötigsten gebraucht hätte, kam nicht! So machte sich Gode selbst auf den Weg und ging hinüber zu ihm.

Tim Tietjens sass in seiner Kammer und las die Zeitung.

„Du hast wohl auch schon davon gehört?“ begann Gode, nachdem sie sich begrüsst hatten. Tim nickte.

Gode setzte sich auf die Ofenbank und zog den Brief hervor. „Du hättest mir ruhig auch Glück wünschen können!“ sagte er. „Es sind alle zu mir gekommen!“

„Ja, ich dachte —“, meinte Tim, „aber wenn du es so aufnimmst, dann wünsche auch ich dir viel Glück, Gode!“ Und er ergriff die Hand seines Freundes und schüttelte sie.

„Du kannst ja den Brief einmal lesen!“ sagte Gode nach einer Weile. — Tim las.

„Natürlich ist das alles keine Kunst!“ nörkelte Gode. „Die Beine unter fremder Leute Tisch stecken und ein grossartiges Leben führen — nein!“

Tim kratzte sich den Kopf. „Aber trotzdem“, begann er vorsichtig, „ich meine, er muss schon ein tüchtiger Kerl sein, dein Karl, wenn ihm ein Meister Werkstatt und Tochter anvertraut!“

„So? Meinst du?“ Gode horchte auf. Ein heller Schein glitt über sein hartes Gesicht. Er wartete darauf, dass Tim etwas sagen möchte, aber Tim sog nur an seiner Pfeife, in der der Tabak schnarrend kochte.

„Würdest du mir den Brief noch einmal laut vorlesen?“ fragte Gode.

Tim nahm den Brief und las. Als er zu Ende gekommen war, sagte Gode: „Gode will er ihn nennen! Hast du es gelesen?“

„Das ist ein guter Name!“ erklärte Tim Tietjens.

„Es ist *mein* Name!“ rief Gode. In seinen Augen glomm ein Feuer, und er lächelte stolz. „Ich hätte da noch einen Schinken in der Rauchkammer!“ überlegte er laut.

„Ja“, erwiderte Tim, „wenn du ihm den vielleicht zur Taufe schicken würdest?“

„Schicken?“ Gode Staak erhob sich. „Was meinst du, Tim, könntest du mit deinem Ortscheit noch ein paar Tage hinwarten?“

„Das könnte ich wohl!“

„Na“, sagte Gode, „dann steht ja dem nichts im Wege, wenn ich mich gleich morgen auf die Bahn setze?“

„Nein, Gode!“ schüttelte Tim Tietjens den Kopf, „dem steht nichts mehr im Wege!“

und griff zu. Auch Frau Müller nahm eine Zigarette, legte sie aber neben ihre Tasse, um sie später beim Mokka zu rauchen.

„Die weibliche Beobachtungsgabe ist im allgemeinen ausgezeichnet“, nahm der Doktor das eben unterbrochene Thema wieder auf. „Aber es mangelt den Frauen an der Logik und dem Kombinationstalent des Mannes, weshalb sie auch nie für den Beruf des Kriminalisten geeignet sein werden.“

„Sagen Sie das nicht, Doktor“, entgegnete lächelnd Frau Müller. „Der weibliche Scharfsinn und Instinkt vermag oft mehr zu entschleiern, als alle Logik und Kombinationsgabe des Mannes. Aber jetzt müsst ihr mich einen Augenblick entschuldigen, das Wasser wird eben kochen.“ Damit verliess die Hausfrau das Zimmer, um in der Küche den Mokka anzugüssen.

Nach wenigen Minuten kehrte Frau Müller mit der Kaffeekanne zurück.

„Gnädige Frau“, rief ihr der Doktor in komischer Verzweiflung entgegen, „wir haben eben etwas angestellt!“ Damit hielt er mit beiden Händen den Aschenbecher, in dem noch die Reste von zwei Zigaretten verrauchten.

„Na wartet nur!“ drohte lachend die Hausfrau, gab dem Doktor einen leichten Klaps auf die Hand und schob den Aschenbecher zur Seite, so dass ein in das Tisch Tuch gebranntes Loch zum Vorschein kam. „Und wer von euch beiden ist der Sünder?“

„Ich nicht!“ beteuerte Fräulein Irma.

„Ich auch nicht!“ rief der Doktor. „Wie wäre es, wenn man Ihren weiblichen Scharfsinn auf die Probe stellen würde?“

„Lieber nicht!“

„Doch“, beharrte der Kriminalsekretär. — „Jetzt müssen Sie den Täter feststellen!“

„Schön“, sagte Frau Müller und zündete sich die Zigarette an. „Aber nachdem Sie mich herausgefordert haben, dürfen Sie auch keine Schonung erwarten. Ich werde versuchen, den Fall zu rekonstruieren.“ Die Hausfrau beugte sich über den Tisch und betrachtete aufmerksam den Brandfleck.

„Das Loch befindet sich gerade zwischen Ihnen und Irma“, begann Frau Müller die Untersuchung. „Das Tisch Tuch ist vollkommen durchgebrannt, so dass die brennende Zigarette längere Zeit darauf gelegen haben muss. Ich schliesse daraus, dass sie vorher schon eine Weile auf dem Aschenbecher gelegen hat und dort so weit herunterbrannte, dass sie das Gleichgewicht verlor und auf das Tisch Tuch fiel.“

„Fabelhaft“, spöttelte der Doktor. „Nun bin ich neugierig, ob Sie auch den Täter herausfinden.“

„Ich werde noch viel mehr herausfinden“, fuhr die Hausfrau fort. „Also, die Zigarette fiel auf das Tisch Tuch und brannte dort in aller Ruhe ein Loch. Niemand hinderte sie daran. Und warum? Jetzt werde ich rekonstruieren, his Ihnen die Augen übergehen. Jemand legte die Zigarette auf den Aschenbecher, weil er beide Hände frei haben wollte.“

Dann neigte er sich nach rechts hinüber, fasste mit beiden Händen seine schöne Nachbarin, zog die sich Sträubende an sich und küsste sie.“

„Ach!“ schrie Irma, die ganz rot geworden war und verbarg lachend das Gesicht.

„Halt!“ rief gleichzeitig der Doktor. „Ich gebe mich geschlagen. Es stimmt so weit, ich habe mich mit Irma verlobt.“

Herzliche Glückwünsche, aufrichtige Freude. Frau Müller holte gleich eine Likörflasche und Gläser aus dem Schrank, die Sache musste gefeiert werden.

„Um nochmals auf ihr Detektivtalent zurückzukommen“, sagte später der Doktor, „wie so wussten Sie, dass gerade meine Zigarette das Loch in das Tisch Tuch brannte? Es hätte doch ehensogut die von Irma sein können.“

„Weil Sie, kann dass ich hinausgegangen war, die Zigarette von der rechten Hand in die linke gaben und sie dann erst auf den Aschenbecher legten, während Irma die ihre in der Hand behielt.“

„Donnerwetter, das stimmt!“ rief der Doktor begeistert aus. „Ich bewundere Ihren Scharfsinn, der schon an Hellsichtigkeit grenzt. Ich muss gestehen, kein Kriminalbeamter der Welt hätte aus dem ins Tisch Tuch gebrannten Loch so verblüffend richtige Schlussfolgerungen zu ziehen vermocht!“

„Doch!“ entgegnete Frau Müller bescheiden. „Er hätte auch nur durchs Schlüsselloch schauen müssen.“

Bücherkiste

Deutsch-Französische Monatshefte.

Oktoberheft 1936, Verlag G. Braun, Karlsruhe. Vierteljahresbezug RM 1.50.

In der deutsch-französischen Aussprache kommt diesmal der junge französische Forscher François Berge zu Wort, der über die Ursprünge seines Landes nach dem neuesten Stand der Wissenschaft berichtet. Er erklärt Frankreich nicht in erster Linie aus lateinischer Kulturtradition, sondern aus der Vermischung der verschiedenen Rassen, unter denen die Germanen und die ihnen verwandten Gallier hervorragten. Dieser Beitrag ist geeignet, viele geschichtliche Vorurteile zu zerstreuen. Mitten in die Spannung der Gegenwart führen uns zwei andere Beiträge, in denen Für und Wider der sozialen Massnahmen der Volksfrontregierung behandelt werden. Sehr ausführlich werden dann wieder Kunst und Schrifttum beider Völker und die zahlreichen

Begegnungen dargestellt. Auch die für die Deutsch-Französischen Monatshefte kennzeichnenden Landschaftsaufnahmen erfreuen uns diesmal wieder. Die vielseitige Zeitschrift leistet in beiden Ländern gute Dienste für eine echte Verständigung durch unvoreingenommenes Sichkennenlernen.

Haben Tiere ein Gesicht?

Gewiss haben sie eins, und wer die „Tiergesichter“ im Oktoberheft der „neuen Linie“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig) anschaut, wird wieder einmal überrascht sein über die packende Schönheit und den Ausdrucksreichtum der Natur. Dass es jedoch keiner hintergründigen Seelenkunde bedarf, um den Reiz dieses Formenreichtums zu erschliessen, zeigen geistvolle Ausführungen, die Ernst Penzoldt zu dieser ungewöhnlich guten Bilderreihe schrieb. — Der Schlagbaum zwischen Deutschland und Oesterreich ist aufgezo-gen! Die „neue Linie“ schickte unverzüglich ihre Fotografen donauabwärts, von Passau bis Wien, um die bezaubernde Anmut dieser uralten Strasse der Völker ihren Lesern in neuen Bildern zu schildern. Autoreisende finden genau ausgearbeitete Vorschläge für eine acht-tägige Rundfahrt durch Oesterreich. — Blitzlichtaufnahmen menschlicher Schicksalsmomente hat Maxim Ziese in seinen „Drei-Minuten-Dramen“ eingefangen, eine abessinische Novelle von Erwin Hess und Aufnahmen neuer Einfamilienhäuser ergänzen den wie stets vorbildlichen Unterhaltungsstil. — Daneben gibt er besonders umfangreiche farbige Modeteil, der eine vollständige Herbst- und Wintermodenschau enthält, schon allein die Gewähr dafür, dass der Besitz dieses Heftes, das überall für RM 1.— erhältlich ist, vielfachen Gewinn bedeutet.

Randbemerkungen zur Mode...

Für diesen Herbst und Winter schenkt sie uns eine besonders kleidsame Form, die die weibliche Linie vorteilhaft betont: die Tunika! In „Beyers Modeführer“ Herbst/Winter 1936/37, Band I: Damenkleidung (RM 1,50) finden wir sie in vielen Abwandlungen an den verschiedensten, teils farbig gezeichneten Modellen. Wir sehen Nachmittags- und Abendkleider, praktische sportliche und zweiteilige Kleider, Blusen und Röcke für jede Tageszeit, jugendliche Tanz- und Ballkleider, elegante Wintermäntel, die zünftige Ausrüstung für den Wintersport, dann aber auch Morgenröcke, Schlafanzüge, Bettjäckchen u. a. m. — insgesamt 250 Vorschläge. Für 20 ausgewählte Modelle liegt Schnittbogen bei. „Beyers Modeführer“ ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, wo nicht, direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Das Werk, Haus- und Werkszeitschrift der „Vereinigten Stahlwerke Aktiengesellschaft“, Düsseldorf.

Vor uns liegt die Septemberausgabe dieser Monatsschrift, die sich nach Inhalt und Aufmachung in den Jahren ihres Bestehens zu einer der wertvollsten Erscheinungen des Zeitungsmarktes entwickelt hat. Kulturpolitik, Wirtschafts- und Industrieforschung, gut geleitete Zeitschriftenschau und viele andere Gebiete gehören zum Arbeitsbereich dieser Zeitschrift. Aus der vorliegenden Folge nennen wir neben einer Reihe beachtlicher industriewissenschaftlicher Aufsätze einen Bilderbericht „Jugend will fliegen“, einen wertvollen Beitrag des Dichters Hans Heinrich Ehrler „Werk der Hand“ und einen wundervollen Bildbericht aus deutschen Gauen, „Offenbarung in deutscher Landschaft“. Die technische Aufmachung entspricht dem wertvollen Inhalt, so dass wir diese Monatsschrift jedem empfehlen können, der im Ausland an der Entwicklung deutschen Geisteslebens tätigen Anteil nimmt.

NS-Beamtenzeitung

Das Hauptamt für Beamte der NSDAP hat zur Förderung des olympischen Gedankens in der ausländischen Beamtenschaft vor einiger Zeit eine Sondernummer der Nationalsozialistischen Beamtenzeitung herausgegeben, die sicherlich zu den besten Veröffentlichungen gehört, die anlässlich der Olympischen Spiele in Deutschland erschienen sind. Die Sondernummer ist dreisprachig gedruckt. Sie enthält neben einer Reihe ausgezeichnete Bilder einen Aufruf und einen Aufsatz des Reichsbeamtenführers Neef und Beiträge von Reichssportführer v. Tschammer und Osten, Staatssekretär Lewald und Generaldirektor Dr. Dormüller. — Es ist zu hoffen, dass die Veröffentlichung des Hauptamts für Beamte der NSDAP in die Hände recht zahlreicher Beamter des Auslandes gelangt, denn sie ist in hervorragender Weise geeignet, im Ausland Verständnis für das neue Deutschland zu erwecken.

Weiblicher Scharfsinn

Von R. Urban

Man war zusammen im Theater gewesen, hernach hatte Frau Müller ihre Freundin Irma und den Kriminalkommissar Dr. Schwert noch auf einen Mokka zu sich geladen. Nun sass die beiden Gäste knapp nebeneinander

in den breiten Lehnssesseln, während die Hausfrau den Tisch deckte.

„Eine Zigarette gefällig?“ bot der Doktor den Damen an.

„Ausnahmsweise!“ meinte Fräulein Irma

Café da Metropole

W. Kannenberg Telefon 2-5237

ist und bleibt unübertroffen!



bei LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN und Magen-Darmstörungen im allgemeinen, bringt rasch und sicher ULTRACARBON »MERCK«

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation. Registr. Rep. d. Aguas u. Sig. — Rua Monj. Pajafagua 6. Telefon: 7-2211

Hans Ellner
Tapeziermeister. Uebernimmt alle Facharbeiten. — Ladengeschäft u. Werkstätten: R. Condição 116. Tel. 4-1725

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua Domingo de Moraes 17, Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u. Maschinenreparaturen. Rua Silveira Martins 15-A. — Telefon: 2-5337.

Druckereien
für Gewerbe u. Handel, rasch und billig, **Typographia Wenig & Cia.** R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Johann Ebner
Neuanlagen und Reform von elektrischen Installationen. Rua S. Caetano 139, Tel. 4-2229

Paul Meyer
Schreibmaschinen - Reparaturwerkstätte. Rua Silveira Martins 15-A. Telefon 2-5337.

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und Dekorationen. R. Estados Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Kaver Heilig
Bauunternehmer. Rua Tumiara 31. — Villa Marianna.

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei Rua Sta. Efigenia 184 Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florença de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.


Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Largo Sta. Efigenia 12, ober Conf. Germania

Fritz Geisler
Herren- und Damenschneider. Rua da Liberdade 209, Tel. 7-1969.

Radio Reparaturen
jeder Art billig und schnell. **J. Umfaher**, Rua Liberdade Nr. 97-B. Telefon 7-3429

Josef Hüls
Erste Schneiderei am Platz. Rua Dom José de Barros 266.

CASA DODSWORTH
Manfredo Costa & Cia.
São Paulo: Rua Boa Vista 28
Rio de Janeiro: Rua Visc. Inhauma 62
HOCHLEISTUNGS-WERKZEUGMASCHINEN
ELEKTROMATERIALIEN



1str. Adler Trumpf-Junior befördert vier Personen und Gepäck

Adler-Dienst:
Einfuhr: **P. Buckup & Cia.**
Vertrieb: **Dario Agnese & Cia.**
Praça da Republica 13

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei | empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Kummisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens
Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Ältestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt
„Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. — Bes.: **Conr. Müller.**

DETATOM

Phantastischer Roman von Paul Eugen Sieg.

Alle Urheberrechte durch den Verlag August Scherl, Berlin SW. 68. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag.

(11. Fortsetzung und Schluss.)

Woher kam dieses grelle Licht von aussen? Scheinwerfer? Von HD 1? Was zeigt die Uhr? Schon zwei Minuten über die verabredete Zeit.

Warum meldete sich Forster mit dem grossen Bordlichtstrahler?

„Hallo! Hallo!“ Die Hände zuckten vor die Ohren. Auf die Daumen pressten sich hinein. Helo hatte das Gefühl, zu Boden geschleudert zu werden. Ungeheuer war der Schalldruck des Lautsprechers. Der Kopf schien zu bersten. Stille.

Rasch ausnutzen, bevor Forster wieder zu sprechen hegnint.

Ein Satz. Herunter mit dem Lauthebel. — Tack. Neues vorsichtiges Einschalten. Jetzt vielleicht!

„Hallo! Hallo! Herr Doktor, ich spreche.“ Daran war, bei Gott, kein Zweifel. Helo Torwaldt war es, als ob ihm mit nassen Grobkiessäcken auf die Gehörgänge geschlagen würde.

Ab — — — Raus mit dem Hauptschalter! Das war unerträglich.

Stille.

Mochte er jetzt reden, was er wollte. Erst einmal von diesem Schalltrommelfeuer erlöst sein. War denn keine Möglichkeit, einen leiseren Empfang zu erzielen? Da hestand kein Zweifel mehr, der Empfänger war nur für Weltraumüberbrückung konstruiert und deshalb stand er auch so dicht neben dem Sender, da Minuten vergehen mussten, bis die Antwort da war, und beide nie, wie bei rein irdischen oder marsitischen Zwecken, zu gleicher Zeit in Betrieb zu sein brauchten.

Helo Torwaldt entschloss sich, den Empfänger zu verstimmen. Getrost von der Resonanz abweichen; wenn er rechts und links der Feinabstimmung blieb, konnte er ebenfalls feststellen, ob die Welle die richtige war. Das Handrad um einige Grade gewendet. — Hauptschalter!

Forsters Stimme ertönte jetzt in normaler Lautstärke:

„... da han ich unsere Scheinwerfer anjemacht. Dat ganze Dach hat sich jedreht. Waren Sie dat?“

Rasch über den Resonanzpunkt hinüberdrehen, versuchen, ob tatsächlich genaue Abstimmung vorhanden war.

Rr — au — — — Furchtbar, diese Lautstärke auf der richtigen Wellenlänge.

Jetzt, da der Zeiger darüber hinausgeglitten war, wurde es leiser, einige Striche weiter vollkommenes Schweigen. Der Marsenpfeifer arbeitete nicht nur mit einer ungeheuren Verstärkung, sondern auch mit einer fahelhaften Abstimmungsschärfe.

Es galt, Forster zurückzurufen.

Torwaldt eilte in den Nebenraum, stellte abermals den Sender an, jedoch veränderte

er die Wellenlänge um ein gutes Stück, da er mit Recht befürchtete, dass der kleine HD 1-Empfänger den gewaltigen Energien nicht gewachsen war.

„Kommen Sie zurück, Forster! Alles in Ordnung!“

„Jawull, Herr Doktor!“ klang es nach einer Weile aus dem Nebenraum.

Das Dach hatte sich gedreht?

Helo wusste, dass sich unter der abgeflachten, begehbaren Kuppel eine Reihe von Messinstrumenten und Fernrohren befand. Jedoch war es ihm nicht gelungen, eines der letzteren nur im geringsten in Bewegung zu setzen. Jetzt hatten sie sich selbsttätig eingeschaltet, während er den Zirkelknopf bediente?

Rätselhafte Geschichte!

Er betrachtete die Schalttafel des Senders eingehend und entdeckte zu seiner grössten Ueberraschung, dass auch dort das Planetensystem eingebaut war, die Zirkelspitze nunmehr auf derselben Stelle der Erdbahn ruhte, wie früher auf dem Empfänger.

Er berührte den Knopf. Rechts herum liess er sich nicht mehr drehen. Linksherum!

Ueber ihm ertönte ein sanftes Rauschen. Bomm —! Der Gong. Die kleine Lampe flammte auf.

Schweigen.

Das Dach hat sich gedreht? Wie war so etwas möglich?

Wieder sprach Forster.

Die Sache fing an, unheimlich zu werden.

„Hat unser Empfänger gut angesprochen?“ „Anjesproche?“ Der Werkmeister machte ein Gesicht, als ob er Chinin gekaut hätte.

„Anjesproche? — De Kaste hat jebrrüllt, dat ich dacht, de Posaune von et jüngste Gericht wollt mich umblase!“

Also doch, trotz der Resonanzverstimmung, dachte Torwaldt. Laut sprach er: „Nichts für ungut, mein lieber Forster! Wenn Sie Ihre Stimme hier gehört hätten, dann würden Sie Ihre Werkmeisterstellung aufgegeben und sich als bestbezahlter Ausrüfer verdingt haben. Eine Luftschuttsirene war ein harmloses Kindergewimmer gegen Ihr Organ!“

„E so? Is et Ihne genau so erjange?“

„Ich spüre jetzt noch mein Trommelfell.“

„Dan is et jut.“

Forster war offensichtlich zufrieden, dass nicht er allein der Leidtragende war.

„Fahren wir erst einmal nach oben. Ich erkläre Ihnen alles, wenn ich dort die Bestätigung meiner Annahme finden sollte!“

Beide verliessen den Raum.

Auf dem Wege erläuterte Torwaldt, zu welchen Schüsseln er gekommen war.

In der Sternwarte bot sich ihnen ein überraschendes Bild. Ein Teil der Fernrohre und Apparate hatte eine andere Richtung eingenommen, der kreisförmige Raum selbst sich um einhundertachtzig Grad gedreht.

Helo trat hinter eines der kleinen Teleskope, nahm die Verschlusskapsel weg und schaute hindurch. Haargenau im Schnittpunkt des Fadenkreuzes stand die Erde.

Confeitaria  **Viennense**
Aeltestes und vornehmstes Haus Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Was sollte auf dieser Schaltfläche die Abbildung der Planetenbahnen?

Da durchzuckte ihn jäh eine Erkenntnis! Sollte das Richtempfang mit automatischer Regulierung durch Fernrohre darstellen?

Prüfen! Rasch nach oben. Ob jetzt die Fernrohre das Bild der Erde aufzeigten?

Schon schickte er sich an, sein Vorhaben auszuführen, da zögerte er. Nein, erst auf Forster warten. Der konnte in Sorge und Unruhe geraten, wenn er ihn nicht hier vorfand.

Helos Gedanken arbeiteten, suchten nach anderer Erklärung.

Er vernahm Schritte.

Die Tür ging auf. Atemloser Bericht Forsters: „Wat war denn da oben los, Herr Doktor? Passen Se ens auf; Ich war jrad am Schiff, als es auf unserm Haus zu rumore anfing. O Jott, dacht ich, jetzt is wat passiert. Ich rasch an de Scheinwerfer, da donnert's schon wieder, und ich sehe, wie et ganze Dach sich dreht. Wat war dat?“

Seine Annahme war bestätigt.

„Forster, sehen Sie einmal hindurch!“

„Dat is unsere Erde!“ Ein Freudenschrei.

„Ja, das ist sie!“ Helo war inzwischen zu dem grössten Fernrohr getreten. Die Ueber raschung liess ihn einen kleinen Schrei ausstossen. Ungeheuer gross und klar schwebte die halbmondhelle Kugel vor seinem Auge.

Ein feines Summen lag in der Luft. Bald hatte er den Ursprung festgestellt. Ein Antriebswerk liess die gesamten Teleskope und his jetzt noch unverständlichen Apparate ständig der Bewegung des Planeten folgen.

„Forster! Ich glaube, wir haben das Rätsel gelöst! Es scheint so, als ob wir vor der optischen Hilfsquelle einer ungeheuer komplizierten Richtantenne stehen. Anders mag ich den Zusammenhang zwischen der Planetenbahnabbildung unten auf der Schalttafel der Radiostation und den Fernrohren hier oben nicht zu deuten.“

„Dat wär ewer ein dolles Kunststück.“

„Ich bin überzeugt, dass es so ist. Wozu sonst das automatische Einstellen dieses gesamten Instrumentariums hier oben von einer anderen Stelle? Ferner das vollautomatische, selbsttätige Verfolgen der eingestellten Erde und die Unmöglichkeit, unten auf der Schaltfläche den Knopf weiter zu bewegen, wenn die Lampe als Zeichen erfolgter Einregulie-

rung aufleuchtet! Es muss so sein! Kommen Sie! Der Versuch wird ergeben, ob meine Folgerung richtig ist!“

Sie verliessen die Sternwarte.

Der Aufzug glitt hernieder, hielt.

Torwaldts Herz pochte schneller. Sollte es in wenigen Minuten Wirklichkeit werden, dass Menschen von Planet zu Planet sprechen konnten? Ein Schauer rann über seinen Körper.

Die Tür glitt auf.

„Forster!“ Helos Stimme war brüchig. „Bedienen Sie den Empfänger. Er ist richtig abgestimmt. Nur noch den Haupthebel einschalten, wenn ich gesprochen habe.“

„Jawull!“

Auch über den alten Werkmeister kam jetzt die Erregung. Sie waren Millionen von Kilometern entfernt auf einem anderen Stern, und da sollte er in den nächsten Minuten vielleicht die Kameraden im unterirdischen Werk auf der Erde hören?

„Achten Sie auf jedes Geräusch, bevor ich hinüberkomme!“ klangen Torwaldts Worte aus dem Nebenraum.

„Jawull, Herr Doktor!“

Rack — noch einmal — rack! Die Hebel schnappten. Die Zeiger kletterten über die Skalenscheiben. Standen. Der Sender arbeitete.

Jetzt! Helo überließ es. Er würde in den Weltraum hinaussprechen? Er, der erste Mensch von Stern zu Stern?

Die Gedanken jagten. Würde man ihn hören? Würde man antworten? Wer? — Inge, Inge? Hannes?

„Hallo! Hallo! Detatom!“

Pause.

„Hallo! Hallo! Detatom! Hier spricht HD 1 vom Mars! Antwortet, wenn verstanden!“

Pause.

Helo fühlte, wie sein Körper behte, die Hände feuchtkalt auf den kühlen Schaltern lagen. Sein Mund zitterte dicht vor dem Mikrophon:

„Hallo! Hallo! Detatom! Hier spricht HD 1 vom Mars! Antwortet, wenn verstanden!“

Zum dritten, vierten, fünften Male, in längeren Abständen wiederholte Torwaldt die Aufforderung.

Dann ein Handgriff. Rack, der Hebel flog herum.

„Einschalten, Forster!“ Jäher Zuruf.

„Eingeschaltet!“

Seine Stimme tönte ihm leise aus dem Lautsprecher entgegen. In Ordnung!

Es war die Echowirkung reflektierender Luftschichten des Mars. Noch einmal, immer schwächer, noch einmal, verschwommen, un- deutlich, jetzt Ruhe. Ein feines Summen nur.

Die Gedanken jagten. 300 000 Kilometer je Sekunde läuft die Welle — rund 75 Millionen Kilometer die Entfernung Mars—Erde — hin und zurück 150 Millionen, macht — — — 500 Sekunden.

„Forster, in acht Minuten und zwanzig Sekunden kann theoretisch erst die Antwort hier sein. Jetzt ist es“ — er blickte auf die Uhr — „zehn Uhr sechs. Frühestens zehn Uhr vierzehn also.“

„Is jut, ich pass auf, Herr Doktor.“

Wieder wühlten die Gedanken. Ob die Station besetzt war? Ob der so viel schwächere Detatom-Sender bis hierher, über 75 Millionen Kilometer, durchdrang?

Vielleicht war gar niemand auf der Wache, der automatische Reflexschalter ausser Betrieb, da man gar keinen Anruf erwarten durfte.

Windeck & Cia.

die Schneiderei
des vornehm gekleideten Herrn
für

Strasse - Gesellschaft - Sport

solid - elegant - preiswert

São Paulo

Rua Dom José de Barros 282

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant

Frühstückstisch 3\$000

BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Reise-Munden und Geschenke in Santos

Rua Frei Gaspar 44 - Originalidade
Rua Gen. Camara 160 - Casa Estylo

Deutsche Buchhandlung C. Hahmann

São Paulo
Parque Anhangabahu 28
Beforgung von Büchern
und Zeitschriften jeder
Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Plage.

Gebäume

Fr. Gertrud Dominowski
in Deutschland geprüft
empfehlend sich, auch gleich-
zeitig mit Pflege.
Rua Urupé 104, J. Europa



Der DEUTSCHE

Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

Spez. für Uebersee-Empfang

Keppler & Steger

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690
H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa Radio Hertz),
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Zeit, Geld und Arbeit

wird erspart, wenn die Erledigung aller Geld-angelegenheiten der Bank übertragen wird. Wir stellen Ihnen unsere gesamte moderne Organisation für die EINZIEHUNG von

DUPLICATAS,
WECHSELN,
HYPOTHEKEN-ZINSEN
MIETEN usw.,

sowie in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151

Vulcanisieren und Refabrikieren nur in

Vulcanizadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Arbeiten. Desmontage und Montage gratis.

Thiele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

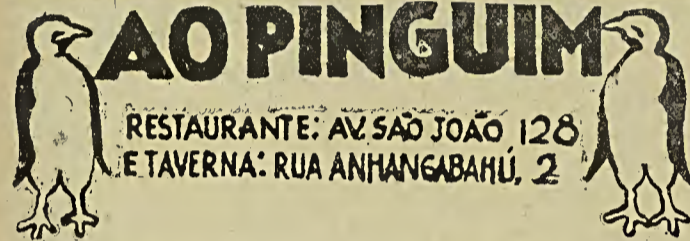
Rosenschau in Villa Galvão

60 000 Rosen in Blüte

Jede Besucherin bekommt einen Rosenstrauß gratis.

Ricardo Ostermayer

Chacara Rosal, Villa Galvão, R. Lopes da Costa 1
Linha Guarulhos oder Ormaizópolis. - Postadr. S. Paulo:
Caixa 3712. Feira Lgo. do Arouche Mittw. u. Sonnab.



AO PINGUIM

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHU, 2

H. Hillebrecht

São Paulo

Telefon:

Bar 4-5507

Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Es war ja Mitternacht dort drüben.

Eine leidenschaftliche Sehnsucht, Inges Stimme zu hören, war auf einmal in ihm. Bisher hatte das Erlebnis der Größe des Weltenraums, das Unerhörte-Neue seiner Landung auf dem Mars, das Auffinden einer uralten, der menschlichen weit überlegenen Kultur, sein Bemühen, die gewaltigen Leistungen der Marsmenschen verstandesmäßig in sich aufzunehmen und vor allem sein Ringen um die Erforschung ihrer Sprache ihn so erfüllt, dass ihm nur hin und wieder Zeit zu einem mehr freundschaftlichen Gedenken an Inge und Hannes geblieben war. Jetzt aber, da er glaubte, eine Möglichkeit gefunden zu haben, die Millionen Kilometer der Entfernung Mars-Erde zu überbrücken, loderte seine Liebe mit einer sehnsuchtsvollen Glut auf, wie er sie selbst in dem täglichen Beisammensein mit Inge im Werk nie gekannt hatte. Er musste ihre Stimme hören, musste ihr ein paar liebe Worte sagen - es musste gelingen!

Zum erstenmal kamen ihm Bedenken, ob er mit seinem heimlichen Aufbruch Inge gegenüber richtig gehandelt hatte. Hatte er nicht selbstsüchtig, nur aus seiner Empfindungsweise heraus, gehandelt? Sollte für Inge der Schrecken über sein heimliches Verschwinden nicht herber gewesen sein, als ein, wenn auch schmerzlicher, Abschied? Solange die Verbindung zwischen Raumschiff und Detatom möglich war, hatte nur Hannes einen scherzhaften Vorwurf für den Ausreisser gehabt. Inge hatte in ihrer gleichbleibenden, selbstlosen Güte, ihm nur das Gelingen seines Unternehmens gewünscht.

Des Werkmeisters tiefe Stimme riss ihn aus seinem Sinnen:
„Mer müsse aufpasse! Die acht Minute sin gleich rum!“

Torwalds Blick glitt über die Schalttafel. Ruhig standen die Zeiger, deuteten auf volle Verstärkung des Empfängers. Würde eine Antwort kommen?

„Forster!“ Jäh brach er ab, zuckte wie vom Blitz getroffen zusammen. Eine grüne Lampe flackerte gespenstisch neben der Planetentafel. „Forster, da!“ Seine Hand wies nach oben.

Das Flackern wurde zum Takt, zum Rhythmus, immer heller. Beide waren aufgesprungen, starrten mit weiten Augen auf das unheimliche Zeichen.

Eine Antwort?
Was bedeutete dieses fürchterliche grüne Licht? Woher kam es? Eine Echowirkung der Erde? Ihre Luftschicht warf die vom Mars gesandten Wellen zurück?

Acht Minuten vierzig Sekunden. Da verlosch das Licht.

Umsonst!
Helo tastete sich zum Stuhl. Eine ungeheure Enttäuschung war in ihm. Da plötzlich: „Hallo! Hallo! HD 1!“

Der Boden wankte, ein Schlag durchfuhr Helos Körper, riss ihn herum zum Lautsprecher.

„Hallo! Hallo! HD 1! Hier Detatom! Wir haben euch gehört! Sprich weiter, Helo!“
„Inge!“ Ein lauter Schrei der Liebe. Ihre Stimme! Durch den Weltenraum ihre Stimme!

Jetzt Nord's Bass: „Helo, gib sofort Nachricht, ob du uns verstehst. Empfang hier überwältigend. Wir schalten um.“

Torwaldt jagte in den Nebenraum. Die Hebel schlugen. Forster blich. Seine Hände zuckten über die Schalttafel. Der Empfänger schwieg.

Der Sonntagmorgen des 20. Oktober sah, hätte er in das unterirdische Werk hineinblicken können, ein glücklich strahlendes Gesicht: Ingeborg!

Ueber vier Stunden hatten sie und Hannes Nord gesprochen, gelauscht, und wieder gesprochen mit Helo. In höchster Spannung schreibend, hatte sie vor dem Lautsprecher gesessen, aus dem der Bericht einer weltumstürzenden Entdeckung ertönte, und was sie vernahm, war so überwältigend, dass Ingeborg sich Königin dünkte. Stolz war sie, selig, stolz!

Ihr Helo hatte den Weltenraum erobert, eine Kultur auf dem Mars vorgefunden, die alles in den kühnsten Träumen Erhoffte weit in den Schatten stellte. Bald kam er wieder, und sie würde die Frau des Mannes, der auf dem Erdenrund ohnegleichen war.

„Helo - mein Helo!“ Ein Jubeln schallte durch die sonntagsstille Werkhalle, weckte das Echo. Eine unendlich glückliche Frau stand allein vor dem Werkbecken, schaute mit verschränkten Armen sehnsüchtig in die klare Flut, als ob gleich HD 1 auftauchen müsste.

Hinter ihr, von der Tür, ertönte Nord's tiefe Stimme: „Inge! Ich suche dich. Was machst du?“

Sie wandte sich ab, durchquerte den weiten Raum, eilte die Stufen hinauf, ihm entgegen. Nord sah nur die leuchtenden Augen und verstand.

„Komm, Mädell!“ Er legte weich den Arm auf ihre Schulter, streifte mit seinem Blick das liebe Gesicht und zog sie mit sich.

„Inge, wir müssen Bogurr benachrichtigen! Ich werde aus einigen Stellen meines Stenogramms nicht klug. Komm!“

„Es ist doch Sonntag heute!“ Konnte eine Frauenstimme so wundervoll klingen? Sonntag! Sonne, Glück, Liebe!

„Bist doch ein dummer Kerl, Inge!“ Er fühlte, dass er Törichtes sprach, Worte, die nur ablenkten von dem, was er selbst so beglückend empfand.

„Hannes! Heute in acht Tagen!“
„Ja, Inge! Dann sind wir wieder zu dritt!“
„Komm, Hannes, ich hilf dir!“ Sie eilte voraus. Jeder Schritt war Schönheit und beschwingte Freude.

Abend war es, da erfuhr die Erde, was fern auf dem Mars geschehen war. Professor Bogurr hatte den gesamten deutschen Rundfunk zur Verfügung erhalten. In wenigen Stunden war die ganze Organisation umgestellt auf eine Weltsendung. Statt lustiger Sonntagsmusik ertönte die Stimme des berühmten Gelehrten. Nord-, Mittel- und Südamerika, Australien, Japan, China, Indien, Russland, Afrika und alle europäischen Länder übertrugen den Bericht einer kühnen Tat, vernahmen, dass vom Mars zur Erde die erste menschliche Stimme ertönte war. Was in allen Winkeln unseres Planeten die deutsche

Sprache beherrschte, war nach der Vorankündigung zu den Lautsprechern geeilt, lauschte oder übersetzte fieberhaft mit heissleuchtenden Augen.

Unfassbar, alles unfassbar. Die Tat war gelungen, ungeheure Schätze der Erkenntnisse würden zurückfluten auf die Erde, sie bereichern, hinausheben über ihre Zeit. Ungeheuer war die Begeisterung der Menschen über diese deutsche Tat.

Professor Bogurr war am Mittwoch nach jenem schicksalsschwangeren Sonntag in das Werk zurückgekehrt. Gegen Mitternacht wollte Helo Torwaldt noch einmal die Verbindung mit der Erde herstellen, dem Professor ungemein wichtiges Formelmateriale mitteilen, unter allen Umständen die Errungenschaften der Marsmenschen für die Erde sicherstellen. Die Rückfahrt durch den Weltenraum war voller Gefahren. Auf dem Hinweg hatten sie einiges davon zu verspüren bekommen. Moehnte ihm zustossen, was wollte, andere konnten dann immer die Schätze verwerten. In erster Linie ging es darum, die Buchstaben und Zeichen sowie das, was von den Rätseln der Marssprache mit Hilfe des Mathematikwerkes und vorgefundener Schallplatten als gelöst betrachtet werden durfte, zu übermitteln. - Kehrete er nicht zurück, so hatten seine Nachfolger den Gewinn seiner Erkenntnisse.

Die Uhr ging auf Mitternacht. Ingeborg, Bogurr und Hannes Nord sassen im durchwärmten Radiolaboratorium im Werk.

Wenn der Professor sich auch rege an der Unterhaltung beteiligte, seine Gedanken waren zutiefst aufgewühlt von dem kommenden Ereignis, dem drahtlosen Gespräch zum Mars. Er sollte die Stimme seines Schülers aus dem Weltenraum tönen hören, des ersten Menschen, dem die Durchquerung gelang, sollte aus einem Apparat, der auf einem anderen Planeten von längst Verstorbenen konstruiert war, Zeuge eines Gesprächs durch das Weltall sein. Gleiches war dort drüben errichtet und erbaut, genau Gleiches und harmonierte miteinander über Millionen von Kilometern! Unbegreiflich, unfassbar. Sollten die Gesetze des Kosmos für jeden Stern geschrieben sein? chern, gleichlautend?

Der Professor-zuckte wie von einem Schlage getroffen nach vorn, fuhr zurück, lauschte, Inbrunst in den glänzenden Augen.

„Hallo! Hallo! Detatom!“
Das war Torwaldt! Sein Schüler Torwaldt sprach vom Mars!

„Detatom! Erbiete Empfangsanzeige! Ich schalte um!“

Hannes Nord stand gelassen auf. Nur nicht so hastig!



Al. Bar. de Limeira 117, Tel. 4-0620

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stühle von KRUPP
 Oele der SUN OIL COMP.
 Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK,
 Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall und Holzsägen Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- und Gummistreifen Marke „FISCH“ und „BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“ - Mühlen-Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ - Aexte „COLLINS“ - Weinbergsspritzen - Kleinteile, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik-Schweinfurter Grün - Bleiarzeneik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge - RUD. SACK - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenlöcher-Maschinen Marke „COLONO“ - Ameisengift Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTEN & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 4-4708 bis 4-4713

Sich persönlich überzeugen!

von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbare Bodenverhältnisse - günstige Verkehrswege - einwandfreie Besitztitel - gesundes Klima - ebenes, steinfreies Gelände - ausgezeichnete Wasserverhältnisse - ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes die Pflicht des Landwirts.

Die Cia. de Terras Norte do Paraná gibt zu Besichtigungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Ourinhos an. Ausser Londrina sind auch bereits Neu-Danzig und Rolandia an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviaria S. Paulo-Paraná angeschlossen, so dass die beiden Stadtplätze immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. - Neu-Danzig, der Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserleitung. - Rolandia, vor einem Jahre gegründet, ist Mittelpunkt der Kolonie Roland, die schon von über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Kolonisationszentrum zählt es schon zirka 60 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw.

Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. - Neue Gebiete werden erschlossen.

Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolandia gegründet.

Nähere Auskünfte durch

Cia. de Terras Norte do Paraná

die grösste Kolonisationsgesellschaft Südamerikas
 SAO PAULO: Rua 3 de Dezembro 48, 2, Caixa 2771, oder im Hauptbüro LONDRINA, Estado Paraná, E. F. S. Paulo-Paraná.
 NB. - Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.

Bar-Restaurant „Victoria“

Rio de Janeiro 1.º de Março 33
 Gute deutsche und internationale Küche
 Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends
 WILLY HARDT



6-9 und 11 Röhren

für Gleich- und Wechselstrom LANG- und KURZWELLEN

„A Cidade de Leipzig“

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Efigenia 146 Telefon: 4-2086

Haben Sie schon

das neue Jahrbuch

Volk und Heimat

gesehen?

Richten Sie Ihre Bestellung

umgebend

an den Verlag!

400 Seiten stark

36 Seiten Kunst- druckbeilagen

Originalbeiträge führender Persönlichkeiten des deutschen und brasilien-deutschen Schrifttums.

- Dieselmotoren für Rohölbetrieb **„OTTO“**
- Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum **„OTTO“** und nationalen Alkohol
- Maschinen für Sägereien und Tischler **„OTTO“**
- Werkzeugmaschinen aller Art **„OTTO“**
- Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis, Kühlschränke für Schlächtereien, **„OTTO“** Milchhandlungen, Restaurants etc.
- Komplette Anlagen für Dampfwasche- **„OTTO“** reien, Dampfküchen

Verlangen Sie Offerten bei:

Sociedade de Motores Deutz Otto Legitimo Ltda.

Rua Florencio de Abreu 134 - Tel. 4-2346 SAO PAULO.

Keine unberechtigte Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebensmittelgeschäften die Marke „Santo Amaro“ verkauft wird. Aus allerbestem Material, von deutschen Fachleuten in modernst eingerichteter Fabrik erzeugt, ist die Marke „Santo Amaro“ unerschöpfbar in Wurst- und Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

„A INFORMADORA“

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25 salas: 101-102
 Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Die zwei zweckmässigen Mittel gegen

Arterien-Verkalkung

1. Dr. STERNHEIMS ARTERIEN-TEE
 Ein unschädliches und wirksames Mittel zur Vorbeugung und Bekämpfung der Arterienverkalkung. Preis 6\$000, per Post 6\$600.
 2. PICURIN-TABLETTEN
 Name gesetzlich geschützt. - Ein altbewährtes, unschädliches, sich durch seine günstige Wirkung selbst empfehlendes Mittel Preis 3\$000, per Post 3\$600.
- Ausführliche Sonderschrift auf Wunsch zur Verfügung.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homocopathia e Biochimica Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Vor den Türen der Atomzertrümmerungsanlagen stand Staatspolizei. Nord hatte sich entschlossen, je zwei und zwei Reportern unter seiner Führung Zutritt zu gewähren. Zu sehen gab es ausser den vielerlei Schaltern und Messinstrumenten auf der grossen Mar- mortafel herzlich wenig. Der innere Aufbau war durch Stahlverkleidung jedem Einblick verborgen. Aus der Helanherstellung durfte sich jeder der überaus Wissbegierigen ein Stück als Andenken mitnehmen. Auch Photographieren war gestattet. Mochte die bilahungrige Welt sich an den Aufnahmen sattsehen. Die Geheimnisse Detatoms waren nirgends zu erschauen.

Nur in die Bibliothek und in die Privat- arbeitsräume wurde keiner hineingelassen. Von innen und aussen waren sie bewacht.

Ingeborg bediente die Radiostation. Bis 12 Uhr mittags hatte auch diese besichtigt werden können, dann wurde sie gesperrt. Die volle Aufmerksamkeit für den ersten Aufruf von HD I musste sichergestellt werden.

Ingeborg fieberte. Nach Hannes Nord's Berechnungen würde Torwaldt nicht vor halb eins die drahtlose Verbindung aufnehmen.

In ihr pochte heisse Angst. Wenn Helo etwas zugestossen war? Die Fahrt durch den Weltenraum war lang und voller Gefahren. Es durfte nicht sein, nein, nein, er musste gesund zurückkehren! Helo, komm!

Die Röhren des grossen Empfängers sum- mten. Kopfhörer pressten die Ohren, das leiseste Geräusch wahrzunehmen.

Zwölf Uhr zwanzig!
 Draussen auf der Ostsee fuhren ein paar Schiffe einen seltsam verdächtigen Kurs, ausserhalb der üblichen Fahrstrasse. Doch just an dieser Stelle übte „zufälligerweise“ gerade an diesem Tage eine Torpedoboots- halfflotte. Berlin hatte an alles gedacht.

In der Werkhalle hatte Hannes Nord ein Frühstück richten lassen. Die Gäste sassen an der langen Tafel. Mikrophone hingen darüber und übertrugen ununterbrochen das erregte Stimmengewirr auf alle Sender der Welt.

Zwölf Uhr fünfundzwanzig!
 Hannes Nord erhob sich:
 „Meine verehrten Anwesenden! Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass in wenigen Minuten die ersten Radionachrichten von HD I zu erwarten sind! Halten Sie sich bereit! Der grosse Lautsprecher überträgt dann fortlaufend die Gespräche mit dem zur Erdlandung sich anschickenden Raumschiff.“

Einige Reporter erhoben sich, stürzten in ihre Telefonzellen, auf deren Dach grosse Plakate die Landesbezeichnungen trugen. Die Spannung wurde immer grösser.

Zwölf Uhr achtundzwanzig schritt das Telefon in Ingeborgs Zentrale. Herunter mit den Kopfhörern! Ausgerechnet jetzt kam todsicher so eine hlöde, nichtssagende Mitteil- ung oder Anfrage.

„Ja! Hier Detatom!“
 „Hier Vertreterstelle Pilla. Ein Telegramm für Sie. Ich lese vor: Zehn Uhr sechzehn MEZ. Raumschiff vorübergehend gut gesich- tet stop Erdannäherungskurs gleicher wie Marsfahrt stop Gratulieren aufrichtig stop

Wünschen gute Landung stop Observatorium Mount Wilson Pasadena.“

Ein Jubelruf tönte statt jeder Antwort dem Postbeamten entgegen. - Na ja! Das konnte man schliesslich verstehen, dass solche Mit- teilung die Leute „unterm Berg“ aus dem Häuschen brachte.

In der Halle hatten die meisten Reporter gerade wieder ihren Platz an der reichhaltigen Frühstückstafel eingenommen, da zerschlug der grosse Werklautsprecher jedes Gespräch. Inge- borgs jauchzende Stimme:

„Telegramm der Mount Wilson-Sternwarte soeben eingetroffen. HD I in unmittelbarer Erdnähe auf richtigem Kurs zehn Uhr sech- zehn gesichtet!“

„Three cheers for HDI!“
 Die Begeisterung liess den anglo-amerikan- ischen Vertreter auf den Stuhl springen. Er schwenkte wie toll sein Glas, schrie noch einmal seinen Hochruf, schnappte sich das nächste ihm vor der Nase hängende Mikro- fon, sprudelte seine Three cheers glücklich hinein, um gleich darauf den Grund seiner Freude hinauszurufen auf alle Weltsender.

Im Handumdrehen war die Tafel leer. Nord erblickte nur noch davonzürzende Ge- stalten. Alles raste in die Zellen. Verrückte Gestellschafft! Nach Hannes' Geschmack war dieses Theater nicht. Tausendmal lieber hät- te er Helo und den guten Forster allein empfangen.

Die Filmleute schoben ihre Apparate hin und her, kurhelten Ausschnitte, liessen ihre Mikrofone für die Tonaufnahme hier- und dorthin tragen. Die kommende Wochenschau würde im Zeichen Detatom stehen.

Langsam strömte die buntgewürfelte Schar der Berichterstatter aller Länder zur Tafel zurück.

Es war zwanzig vor eins. Warum gab Helo kein Zeichen von sich? War ihm ein Rechenfehler unterlaufen?

„Hallo! Hallo! Detatom!“
 Im Augenblick herrschte beklemmende Stille in der grossen Halle. Bleistifte-funkelten über weissem Papier, heissungrige Augen starrten auf den Lautsprecher.

„Wir sind auf hundertfünfzigtausend Me- ter, Höhe gelandet. Fahrt glänzend verlaufen. Sicht sehr schlecht. Werden langsam niedergehen. Sendet mit Peilstrahler!“

Nord erhob sich, strahlende Freude in den Augen. Helo kam! - Jetzt würde Ingeborg ihm den Tathestand mitteilen, ihn vorbereiten auf den unvorhergesehenen Empfang. Armes Mädel! Hätte ihr gegönnt, ohne diese Zeu- gen den ersten Gruss austauschen zu dürfen.

Der Lautsprecher war verstummt. Eine Pa- nik schien unter dem Berg ausgebrochen zu sein. Einige Reporter stürzten, schier wild geworden, auf Nord zu und hekudeten, dem jeweiligen nationalen Temperament entspre-

chend, ihre Glückwünsche, ehe sie in ihre Telefonzellen eilten. -

Die Uhr ging auf vier. Jeden Augenblick musste das silbergleisende Schiff aus dem dunklen Schlund auftauchen. Vor zwanzig Mi- nuten war die Wassermeldung eingetrof- fen. Sämtliche Reporter waren in ihren Zel- len, spähten angestrengt durch die Doppel- scheinbein auf das Werftbecken. Bogurr, In- geborg, Hannes Nord und Knut Harsten stan- den davor, ihrer Erregung kaum noch Herr.

Helo! - Helo! - Helo! zuckte jeder Herz- schlag Ingeborgs. Ihre Brust hob und senkte sich in mühsam bekämpfter Bewegung. Helo! Sekunden tropften unendlich langsam zu Minuten. Bogurr trat dicht neben Ingeborg. Sie nickte hastig zu seinem Flüstern. Ver- standen hatte sie nichts.

Wo blieb HDI? - Da!
 Eine silbrige Spitze schob sich langsam, vorsichtig, aus dem dunklen Stollenmund in das lichtüberflutete Werkbecken, wurde gröss- er, dicker, die Rundung des Schiffskörpers wuchs von Sekunde zu Sekunde. Ein schau- riger Anblick. Tot, wesenlos, schimmernd im Wasser, das gewaltige Raumschiff, ohne jede Naht und Luke. Nur Silber, ein riesiger, lebloser Torpedo, vor Stauden noch in uner- messlicher Geschwindigkeit durch den Wel- tenraum jagend, nun träge unter Wasser.

Jetzt wurden die Heckflossen sichtbar, die Steuerflächen. Vier schwarze Punkte in der glänzenden Aussenwand liessen hinter den Lin- sen zwei Menschen ahnen, die aus dem ge- waltigen Koloss ihre Umgebung beobachteten.

Nichts, nichts hatte sich an HDI verändert, sah strahlend aus wie am ersten Tag, und hatte doch hundertundfünfzig Millionen Kilo- meter im Weltenraum durchrast, in Schwärze, Kälte, Luftleere. War auf einem anderen Planeten gelandet, kehrte zurück. Zwei Men- schen waren auf einem Stern gewesen und sollten die Erde gleich wieder betreten.

An Heck und Bug bildeten sich Wirbel, milchiger Gischt spie aus kleinen, kaum sicht- baren Düsen. HDI hob sich, hob sich träge.

Jetzt tauchte der runde, schneeige Rücken aus dem Wasser. Tropfen rannen zu kleinen Bächen und strömten rauschend hernieder. Höher und höher wölbte sich die Rundung aus den Fluten. Da schossen aus Bug und Heck dicke Trossen. Keiner sah den Antrieb. Nord eilte linzu, Harsten zur anderen Seite, legten Windung auf Windung um die Polder, zum Schluss eine Schlinge.

HD I lag fest!
 Knut Harsten schob den Laufsteg über. Die Luke öffnete sich um einen Spalt, klappte hoch, schlug dröhnend auf das Ober- deck.

Ingeborg hielt Bogurrs Arm umpresst, dicht an ihn geschmiegt.
 „Helo!“ Jauchzender Jubel. Ein blonder

Kopf tauchte auf, strahlende Augen. Der Körper hob sich, Tritt auf Tritt der Leiter unter den Füssen.

Torwaldt stand in voller Grösse auf sei- nem Schiff, grüsste lachend, trat auf den Steg und ging seltsam gebückt und schwer zur Ufermauer.

Forster erschien. Folgte.
 Die Schritte schlurften auf den Holzbohlen des langen Steges. Auch der alte Werkmei- ster schien mit grosser Schwäche zu kämpfen. Seine Knie knickten ein.

Ingeborg machte sich frei. Qualende Sorge peitschte ihr Gemüt. Was war Helo? War- um ging er so entsetzlich müde?

Sie war die erste an der Laufplanke.

„Helo!“ Angstweite Augen, legend kosende Liebe zugleich.

„Ingel!“ Eine glücklich lachende Stimme.
 Der erste Mann, der die Tat gewagt, den Planeten Mars gefunden, heugte den Kopf vor einer Frau, erfasste ihre zitternden Hände und küsste sie weich und inhrünstig.

Nord kam, trat neben Ingeborg. Torwaldt sah auf: „Hannes!“
 Hannes Nord's Hände zuckten, ergriffen die Linke Helos, dessen Rechte fest Ingeborgs zar- te Schulter umschlang. Sie standen Schulter an Schulter.

„Helo! Meinen innigsten Glückwunsch!“
 „Dank dir, Hannes!“
 Einige Schritte, wankend, schwach.

Forster versuchte, stramm aufrecht zu gehen, hielt sich am Geländer des Laufstegs.
 Hannes Nord machte sich frei, streckte die Hand vor.

„Willkommen auf der Erde, Forster!“
 „Dank schön, Herr Nord.“ Is aber ein ver- dammt komisch Gefühl, he op de Erde. Auf'm Mars war et viel leichter!“

Jetzt begriffen die Erdenmenschen. Die beiden hatten wochenlang im Weltenraum und auf dem kleineren Planeten gelebt, wa- ren der über zweimal stärkeren Anziehung ihrer Heimat entwöhnt.

Bogurr hatte nunmehr Helos Hand ergrif- fen. Er konnte nicht sprechen. Seine Au- gen schimmerten feucht, zu gross war die in- nere Bewegung des Professors über das Ge- lingen der kühnen Tat seines Schülers.

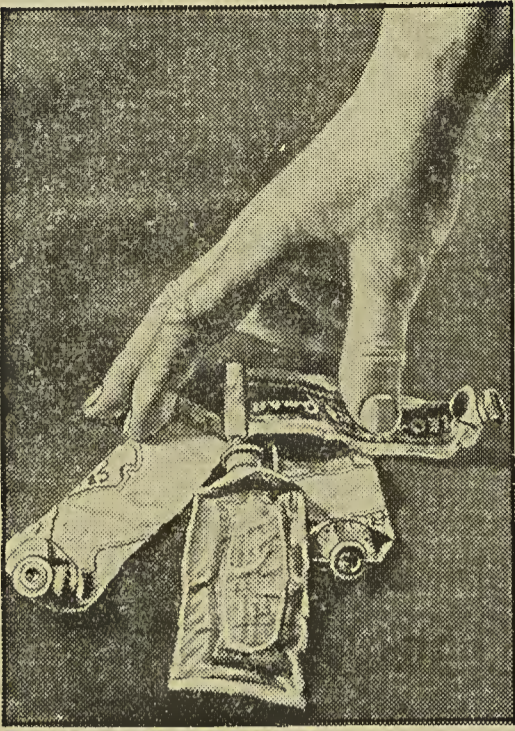
„Da sin mer wieder!“ Forsters Stimme.
 „Juten Tag, Herr Professor!“ Der seelische Druck wich von Bogurr. Er lachte.

„Mahlzeit, mein lieber Forster! Wirklich so schwach auf den Beinen?“
 „Och, e ja! Ich han mich doch so jeffrent op de Erd, wieder ens richtig spazierejehe zu könne, und nu is et nix!“

„Wird schon wieder werden, Forster!“ Bo- gurr schüttelte herzhafte die gereichte Rechte.
 Bis jetzt hatten die Reporter aus ihren Zel- len den Stimmungsericht ihren Völkern über- mittelt. Nun stürzten sie heraus. Die Hölle müsste ihre Tore aufgetan haben, die ju- belnden Schreie arteten zu frenetischem Ge- hrüll aus. Dem Amerikaner gelang es als erstem, zu Helo Torwaldt vorzudringen. Er schrie: „Oh, Mister Torwaldt! Kommen Sie in meine Box! Sprechen Sie als erster zu Amerika! Zehntausend Dollar, wenn Sie re- den first zu meine Volk!“

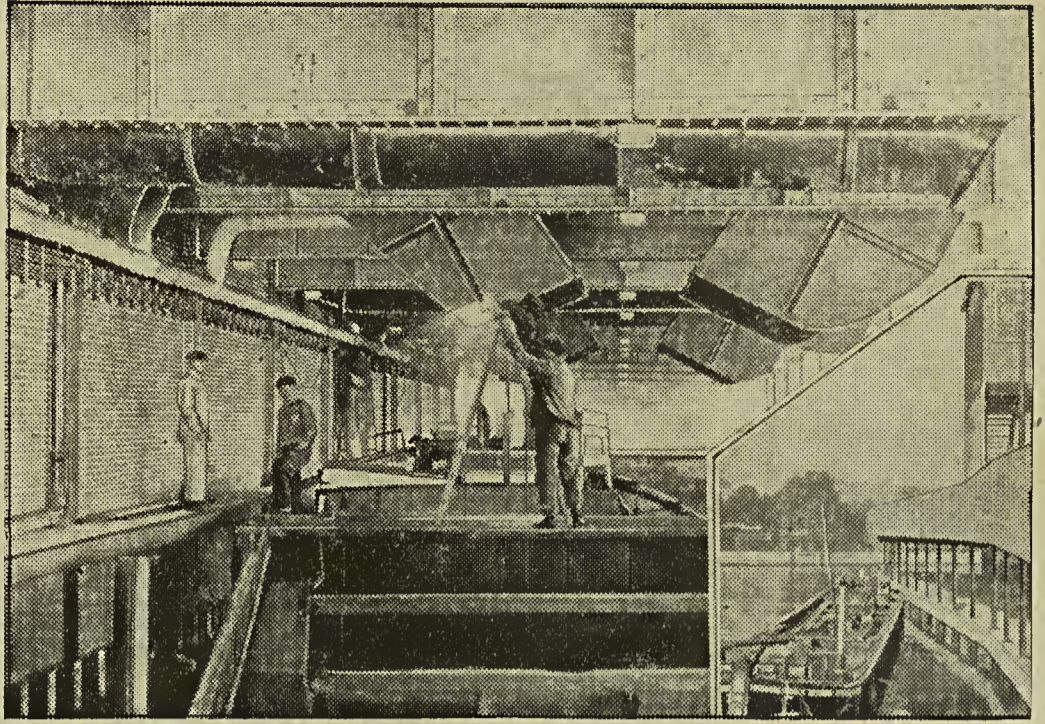
Was tun...?

Das doch einfach das, was abertausende von Müttern getan haben und ernähre Dein Kind mit Kufeke! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freude daran hast.



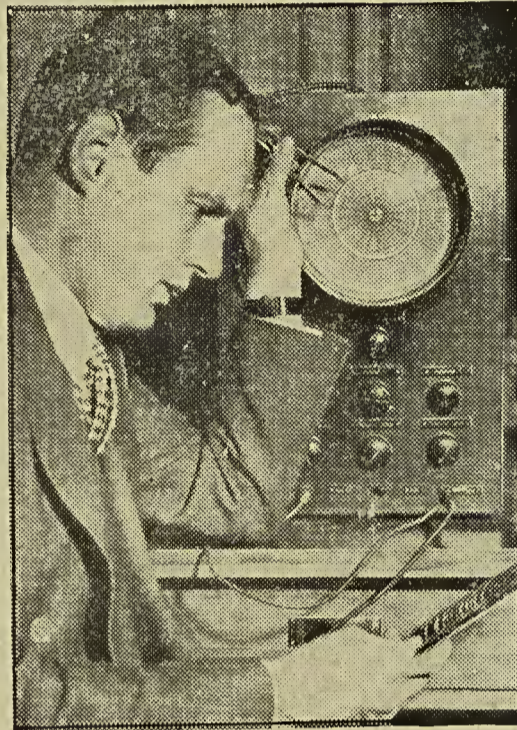
Links: Kampf dem Verderb! — Nichts soll achtlos weggeworfen werden, auch nicht die Tuben unserer Zahnpasta und Hautkreme, denn ihr Metall ist für die Volkswirtschaft von hohem Wert.

Rechts: Das modernste Müllverladewerk in Deutschland. — In Berlin-Charlottenburg ist nach einjähriger Bauzeit ein neues Müllverladewerk fertig geworden, das das modernste seiner Art in Deutschland und vielleicht auf dem Kontinent ist. 6000 Zentner Müll werden hier täglich aus grossen Transportwagen in Spezialkähne verladen und auf dem Wasserwege aus der Reichshauptstadt heraus in Gegenden gebracht, wo sie zur Fruchtbarmachung des Bodens Verwendung finden. Die Verladung geschieht mittels einer modernen Saugvorrichtung völlig staubfrei. Unser Bild gewährt einen Blick in die Verladehalle. Durch die Bodenluken wird der Müll in den darunter liegenden Kahn entladen. Im Ausschnitt die neue Verladestelle von der Wasserseite.

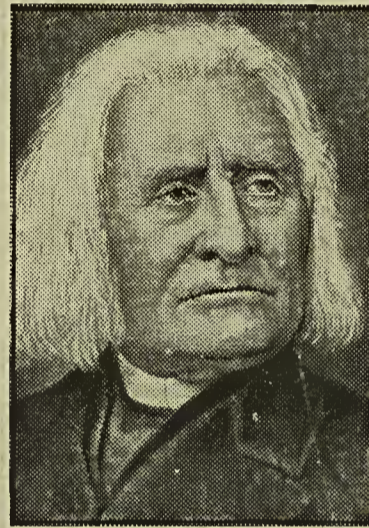


Unten: Franz Liszt. — Vor hundertfünf- und zwanzig Jahren, am 22. Oktober 1811, wurde zu Raiding im Burgenland der berühmteste Komponist und Pianist seiner Zeit, Franz Liszt, geboren.

Unten: In Colombo auf Ceylon geht John Hagenbeck, der Sohn des Hamburger Tierhändlers und Senior der Familie Hagenbeck, der Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres entgegen. Seine Bücher lassen die Jugend mit ungeheurer Lebendigkeit die Wunder Indiens erleben und erzählen von der Tätigkeit eines deutschen Kaufmanns im Fernen Osten.



Der genaueste Zeitmesser. — Die Elektronenuhr stellt eines der genauesten Zeitmessgeräte der Welt dar, die die moderne Technik kennt. Eine Zeitdifferenz von einer sechzigmillionstel Sekunde, das ist die Zeit, die ein Lichtstrahl braucht, um fünf Meter zurückzulegen, wird von diesem Gerät gemessen. Vor dem Gerät sein Erfinder Manfred v. Ardenne.



Rechts: Der Reichsbauernführer hatte bei der Abnahme zum Goldenen Reichssportabzeichen einen schweren Riss der Achillessehne erlitten. Wieder auf dem Wege der Besserung.

Helo machte sich frei, immer noch den Arm um Ingeborgs Schulter.

„Zuerst kommt mein Volk. Komm, Inge!“ Er hatte das Hauptmikrofon erspäht mit dem wohlbekanntem Zeichen des deutschen Rundfunks, und beide schritten darauf zu. Er stand davor:

„Heil Deutschland! Ich grüsse als erster Mensch, der den Mars betreten, meine Volksgenossen in der Heimat und jenseits ihrer Grenzen. Seid stolz mit mir, dass das Schicksal es uns vergönnte, deutsches Wissen, deutsche Werkarbeit zu nützen, die seit Jahrtausenden ersehnte Tat zu vollbringen. Ein uralter Menschheits Traum ist in Erfüllung gegangen, uralte Sehnsucht, zu den blinkenden Sternen fliegen zu können, ist gestillt. Wir werden nicht rasten, das verspreche ich euch, bis ihr alle teilhaftig werdet der Schätze des Wissens, die ein ferner Planet mir offenbarte.“

Ich grüsse auch die Völker dieser Erde. Wir sind bereit, alle Anteil nehmen zu lassen, die guten Willens sind. Niemand soll unsere Tat Schaden bringen, der gesamten Menschheit nur Fortschritt und Gewinn. Das ist mein Wille!“

Torwaldt gab nun in grossen Zügen Bericht über das, was er auf dem Mars vorgefunden, und schilderte die Rückfahrt. Dann trat er vom Mikrofon zurück. Er hatte über eine halbe Stunde gesprochen.

Nach seinem Vortrag wurde er erneut das Opfer der heissungrigen Weltresse.

Der Amerikaner war wieder der erste auf dem Platz, schob seine weniger muskulösen Kollegen rücksichtslos zur Seite:

„Oh, Doktor Torwaldt! Kommen Sie jetzt! Zwanzigtausend Dollar für ein Interview!“ „Behalten Sie Ihre zwanzigtausend Dollar. Ich spreche auch ohne diese.“

Beglückt fasste der gutmütige Bär Helo unter und schleppte ihn vor sein Mikrofon. Wenn Torwaldt auch kein Sprachgenie war, zu einem Interview reichten seine englischen Kenntnisse. Auch der Franzose liess nicht locker. Ihm war bekannt, dass der kühne Marsfahrer recht geläufig französisch sprach.

Nach abermals einer Viertelstunde war auch das überstanden. Helo Torwaldt musste noch in verschiedenen Zellen, teils auf deutsch, teils auf englisch oder französisch der Wissbegier und dem Nationalstolz der einzelnen Genüge tun.

Bis in die Abendstunden sassen alle zusammen in der Halle. Forster hatte sich auf Wunsch Torwaldts zum Reden bequem, und oft ertönte schallendes Gelächter von dem Tische, an dem er in seinen tiefenden Mutterwitz recht drastisch die Mars-erlebnisse zum besten gab.

Gegen elf Uhr nachts brachte Knut Harsten die ewig kribbelnde Schar der Reporter sowie die Beamten der Staatspolizei und die Kinoleute mit dem Schnellboot aus dem Werk. Beglückende Ruhe trat ein.

Helo, Ingeborg und Hannes sassen noch lange in herzlich vertrauter Unterhaltung beisammen. Beglückt genossen sie die Freude

des noch unermesslichen Erfolgs der gemeinsamen Arbeit.

„Allen Menschen soll sie zum Segen reichen, nicht dem Eigennutz einzelner dienen.“ Helos Blick folgte dem Zuge seiner Gedanken in weite Ferne von Zeit und Raum. „Aber die Völker der Erde sind noch nicht reif, uneingeschränkt aller unserer Erkenntnisse teilhaftig zu werden. Ein blutiges Chaos würde die Folge ihrer sofortigen Preisgabe sein. Man kann die Entwicklung nicht mit einem Schlag um ein Jahrtausend vorausdrehen, ohne den gesamten inneren Organismus, den inneren Aufbau unseres Wirtschafts- und Soziallebens zutiefst zu erschüttern. Ich bin überzeugt, dass wir mit den Erkenntnissen, die ich auf dem Mars gewonnen habe, in Kürze nicht nur die gesamte Atomzertrümmerung, sondern auch den Atomaufbau beherrschen werden.“

Bei Veröffentlichung unsres Verfahrens würden wir in wenigen Wochen Millionen und aber Millionen von ihren Arbeitsplätzen vertreiben, Bergwerke und Minen würden veröden, Kohlen- und Erzgewinnung wäre Wahnsinn. Die Elektrizitätswerke müssten stilllegen. Jede Kraftübertragung wäre heller Widersinn. Die Petroleumbohrtürme, Raffinerien und chemischen Fabriken wären als Ueberbleibsel eines vergangenen Zeitabschnittes stille, öde, belachte Reliquien. Die Hälfte der gesamten Transportmittel zu Wasser und zu Lande, Tankschiffe, Frachtdampfer, Güterwagen und Lastautomobile hätten ihren Zweck verloren und kämen auf einen Schrottfriedhof, um dort zu verrotten. Zwar würden neue Industrien aus dem Boden hervorschiessen, die die Atomkraftgewinnungsgeräte schufen, doch sie würden zerstört werden von einer unübersehbaren rasenden Menge, die, arbeitslos, auf ewige Zeiten brotlos, ihren Hass an der verderblichen Neuerung ausliesse. Gold wäre soviel wert wie Luft, Silber, Kupfer, Eisen, Platin, aus eben dieser Luft herstellbar und gleich wertlos. Nichts hätte mehr Wert, nur noch die Kraft, doch diese ungebändigte Kraft würde sich selbst vernichten, weil unsere auf Eigennutz und Eigenentwicklung eingestellte Menschheit noch nicht fähig ist, im Gemeinsinn die höchste Kraftentwicklung zu erblicken.

Ich aber will Mittler sein zwischen zwei Kulturen, die rückständigere zur höchsten Höhe entwickeln, nicht der Erde ein Danaergeschenk bringen. Ich will nicht zum Prometheus werden, der den Göttern das Feuer stahl und es einer Menschheit brachte, die nicht fähig war, nur die wärmende Glut zu nutzen, und der daher die Flamme Tod und Verderben brachte.

Die neuen Erkenntnisse müssen zunächst der Marskolonie vorbehalten bleiben. Aber von dieser Kolonie darf es kein Zurück zur Erde geben bis zu dem Zeitpunkt, da Millionen dort angesiedelt, alle überschüssigen aufbauenden Kräfte der Erde dort gebunden sein werden. Dann soll die Erkenntnis zurückfluten auf die in langen Jahren vorbereitete Erde, dann soll auch sie unbeschränkt unseres Wis-

sens teilhaftig werden, damit ein Austausch höchster geistiger Güter in Zukunft das Leben auf beiden Planeten befruchte. Dann wird ein neues Zeitalter kommen, in dem jeder ein starkes, selbstsicheres Ich ist, und doch alle von einem Gemeinsinn erfüllt sind.“

Helo legte seinen Arm um Ingeborg:

„Dann wird der Lebenszweck aller Menschen sein, gesunde Nachfahren durch die selbstlose Tat einer höheren Zukunft entgegenzuführen und so ewig in ihnen fortleben!“

Ende.

Casa Allema



Gardinen und Möbelstoffe Teppiche / Läufer geschmackvolle Möbel

in bekannter Güte
bei grosser Auswahl
zu zeitgemässen Preisen

Eigene Werkstätten

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonntags 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Wortspruch der Woche

Volkstum und Sprache sind das Jugendland, Darin die Völker wachsen und gedeihen,

Das Mutterhaus, nach dem sie sehnsüchtig schreien, Wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.

Der erste Segelflug in Curitiba

Endlich ist es doch so weit. Viele wollten schon gar nicht mehr glauben, dass bei den Bestrebungen, den deutschen Segelflugsport in Curitiba einzuführen, noch einmal etwas Vernünftiges herauskommen sollte. Auch diejenigen, die schon vor Jahren in die Tasche gegriffen hatten, um der Sache zum Erfolg zu verhelfen, glaubten nicht mehr an einen solchen. Man konnte sich gar nicht vorstellen, dass bei den ersten Versuchsflügen, die am 11. Oktober in aller Stille vom Segelfliegerklub Ursinus mit seiner neuerbauten Schulmaschine durchgeführt wurden, nichts zerbrochen wurde. So tief war das Vertrauen gesunken. Im Januar 1936 war die erste in Curitiba erbaute Segelflugmaschine zu Bruch gegangen. Eine fast siebenjährige Arbeit war damit vernichtet, denn obwohl der Bruch nicht restlos war, so hat es sich doch leider herausgestellt, dass die nach eigenen Plänen erbaute Maschine ein Fehlschlag war. In dieser langen Bauzeit wurde nun immer wieder für die Segelfliegerei geworben und Gelder gesammelt, um den Apparat fertigzustellen. Darf man da die Ernüchterung und Entmutigung verwundern?

Nur ein kleiner Kreis von jungen Männern liess sich den Glauben nicht nehmen, dass die Segelfliegerei auch in Curitiba möglich ist. Man ging an den Bau einer seit Jahren in Deutschland erprobten Segelflug-Schulmaschine und verzichtete auf die Durchführung eigener Ideen. Es hat hart gehalten, bis sie so weit war, um sie zum erstenmal zu starten. Die Mittel waren spärlich, und dann war man vor allem auf die hiesigen, noch unerprobten Materialien angewiesen. Schon aus diesem Grunde legte der Bauleiter Fritz Boller grössten Wert auf sauberste Ausführung und man darf ihm und seinen Helfern auch für diese Glanzleistung an Präzisionsarbeit gratulieren und man ist versucht, zu sagen, dass so etwas nur durch deutschen Werkarbeitsgeist vollführt werden kann.

Aber trotzdem war man vorsichtig in der Bewertung der Flugfähigkeit. Man schrieb den Tag des ersten Fluges nicht hinaus und übereilte nichts. Erst als die letzte Schraube an dem ebenfalls selbsthergestellten Transportwagen festgezogen war, ging man hinaus auf den Kamp. Und dann verzichtete man für den ersten Tag auf das Flugrecht, das man sich durch die lange Arbeitstreue erworben hatte, sondern vertraute das kostbare Werk

einem in der Fliegerei Erfahrenen an. Und es hat sich gelohnt, dass man, obwohl die Spannung bei den einzelnen Kameraden nicht gesteigert werden konnte, ruhiges Blut bewahrt hat. Nicht zuletzt war es die Ueberzeugung, dass es sich um die Bewahrung einer deutschen Sache handelte, die zur Sorgfältigkeit ermahnte, denn ein Fehlschlag hätte auch sie geschädigt.

So verliefen die ersten Versuche so zufriedenstellend, dass sie bei den einzelnen Kameraden helle Begeisterung auslösten. Der Aussenstehende kann es kaum verstehen, wenn manchem, als der erste Sprung von 8-9 Sekunden glückte, eine Freudenträne im Auge glitzerte, aber es war so. Es ist nichts Aussergewöhnliches in der Segelfliegerei, wenn nach den ersten Starts geringfügige oder weitreichendere Veränderungen vorgenommen werden müssen, aber auch diese waren nicht einmal notwendig. Das berechtigt zu ganz besonderem Stolz.

Die Segelflieger haben immer Wert darauf gelegt, dass man in ihnen ein, wenn auch noch so kleines Glied in der Gemeinschaft unserer deutschen Kolonie achtet. So wollen sie auch in Zukunft keine Clique sein und sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Alle sollen teilhaben an ihrer Freude, sich mit ihnen an der Grossartigkeit des deutschen Segelfluggedankens erheben. Wenn es auch gegenwärtig noch nicht möglich ist, mit der fertiggestellten Maschine grosse Leistungen zu vollbringen, denn sie ist nur gebaut, um dem Laien die Anfangsgründe im Gleitflug zu vermitteln, so ist doch der Augenblick erheblich näher gerückt, dass ein deutscher Segelflieger in einem deutschen Segelflugzug seine Kreise über unserer Stadt ziehen kann. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! Diesem Satz muss man auch in der Segelfliegerei Rechnung tragen, und wer nicht mit seinem Leben spielen will, der muss es ganz besonders.

Bezeichnen wir es also nicht als eine Lächerlichkeit, wenn man einen Flug von neun Sekunden und zweihundert Meter Länge als einen grossartigen Erfolg der Curitibaaner Segelfliegerei bezeichnet. Bringen wir einen Bruchteil der Ausdauer und Geduld auf, die seit Jahren von einem kleinen Häuflein Unentwegter aufgebracht worden sind, dann werden wir auch den Augenblick erwarten können, dass ein Segelflugzeug über unserer Stadt schwebt.

Konzertabend im Verein Deutscher Sängerbund

Ein grosser Erfolg war das Konzert des Vereins Deutscher Sängerbund in Curitiba am Sonnabend, den 24. Oktober. Es wurde veranstaltet zu Ehren des genialen brasilianischen Komponisten Carlos Gomes, dessen hundertjährigen Geburtstag wir in diesem Jahre feiern konnten. Seine unsterblichen Weisen zogen uns auch an diesem Abend erneut in ihren Bann. Das ausgewählte Programm vermittelte uns stärkste Eindrücke von der Gestaltungskraft des Meisters.

Eine zahlreiche Zuhöreremenge hatte sich im festlichen Saal des Sängerbundes eingefunden. Als Ehrengäste waren vertreten: Kabinettssoffizier Francisco Leite, als Vertreter Seiner Exzellenz des Staatsgouverneurs Manoel Ribas, Coronel Pedro Eugenio Pies, als Vertreter des Regionalkommandanten General João Guezes da Fontoura, Dr. Leocadio Parana, als Vertreter des Innen- und Justizsekretärs Dr. Euripedes Garcez do Nascimento, der Präsident der Staatsassembléa, Dr. Antonio Augusto Carvalho Chaves, der Richter des 1. Kriminalgerichtshofes, Dr. Aristoxenes Correia de Bittencourt, und der Leiter des deutschen Konsulats, Kanzler J. Schmid.

Von der Bühne herab, unter der brasilianischen Flagge, geschmückt mit Palmen, grüsste uns das Bild des grossen Tonschöpfers. Mit der prachtvoll gespielten Sinfonie aus „Salvator Rosa“ wurde das Konzert eröffnet. Das Sängerbund-Orchester, unter Leitung seines Dirigenten Prof. Ludwig Seyer, brachte dieses gewaltige Werk in feiner Nuancierung zum Vortrag und erntete reichen Beifall.

Auch die grosse Fantasie aus „Lo Chiavo“ zeigte das beachtliche Können des Orchesters.

Ein ganz besonderer Kunstgenuss war das Violinsolo von Wenceslau Schwannsee, der mit Klavierbegleitung durch Dr. Poock eine Ballade aus „Guarany“ in meisterhafter Weise zu Gehör brachte. Die beiden Künstler erzielten durch ihr fein abgestimmtes Zusammenspiel wohlverdienten Applaus. Schwannsee besitzt nicht nur eine brillante Technik, sondern sein seelenvoller Strich löst tiefste Empfindungen aus, man bedauert nur, dass man so selten Gelegenheit hat, ihn zu hören.

Die anschliessende Sinfonie aus „Fosca“ beendete den ersten Teil des Abends. Nach einer kurzen Pause folgte die wundervolle Ouvertüre aus „Lo Chiavo“. Sehr wirkungsvoll war die gefällige Intonierung der entzückenden Fantasie aus „Il Guarany“.

Das von Dr. Poock als Trio bearbeitete Präludium aus „Maria Tudor“ für Geige, Cello und Klavier wurde durch die Künstler Wenceslau Schwannsee, Violine, Donato Daló, Cello, und Dr. Hans Poock, Klavier, gefühlvoll gespielt. Der Vortrag schien wie aus einem Guss, und nicht endenwollender Beifall dankte den Künstlern für ihre hervorragenden Leistungen.

Das Konzert endete mit der Sinfonie aus „Il Guarany“.

Dieser schöne Abend war ein voller Erfolg für den Verein Deutscher Sängerbund und jeder Zuhörer mag den Wunsch mit nach Hause genommen haben, recht bald wieder einen so genussreichen Abend zu erleben.

Oktoberfest im Handwerker

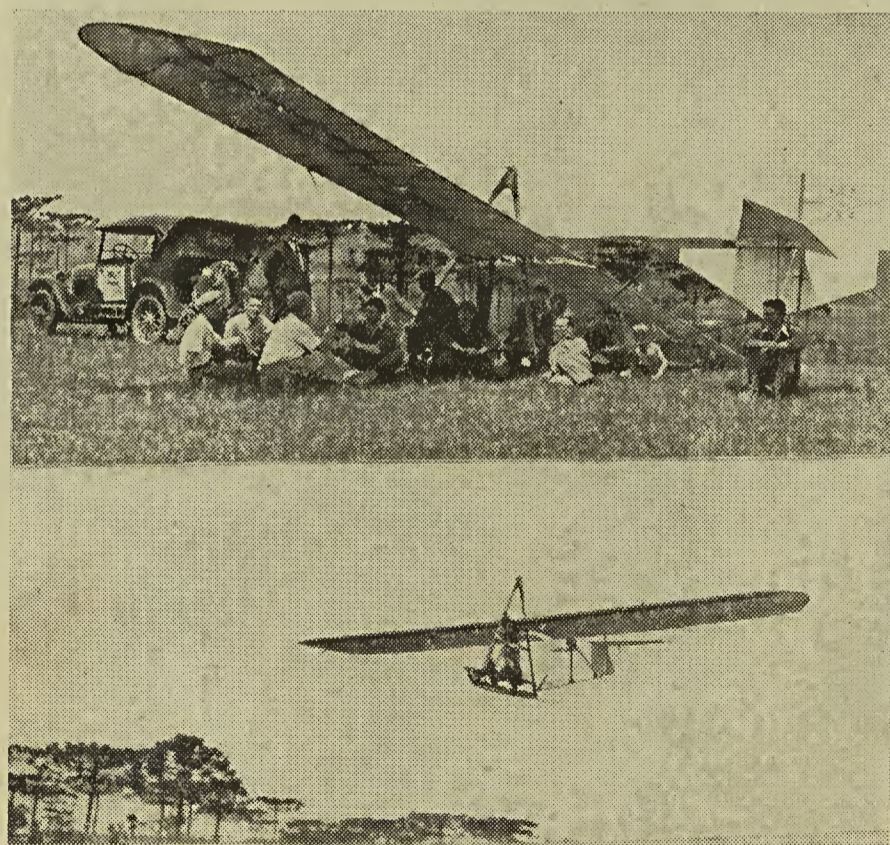
Es ist schon zu einer Tradition geworden, dass der Handwerker alljährlich „sein“ Fest feiert. Ob das daran liegt, dass die Veranstalter dieses Festes zum grössten Teil aus München stammen, wo das weltberühmte Oktoberfest gefeiert wird, oder ob es andere Gründe hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist jedenfalls, dass das Oktoberfest nach echt Münchener Art auch in diesem Jahre wieder gefeiert wurde.

Schon am Samstag, den 24. Oktober, fanden sich die Mitglieder des Vereins in sämtlichen Räumen zusammen, um fröhliche Stunden zu erleben. Der Saal war schön dekoriert und eine gute Kapelle sorgte für Unterhaltung. Jeder Besucher bekam eine Münze ausgehändigt, und so war von vornherein schon für fidele Stimmung gesorgt.

Zu dem Volksfest am folgenden Sonntag, das in allen Räumen des Handwerkers stattfand, war die gesamte deutsche Kolonie eingeladen. Mit viel Liebe und Verständnis hatte

der Verein alles aufgeboten, um seine zahlreichen Gäste bestens zu unterhalten. Im grossen Saal wurde eifrigst dem Tanze gehuldigt. Die Bühne war in eine Bauernschänke umgewandelt. Sogar ein Verbrecherkeller unter den Brettern, die die Welt bedeuten, war vorhanden. Hier sorgten Zitherfranz und Kontramax für die nötige Stimmung. Schiessstand, Würfel- und Losbude brachten willkommene Abwechslung. In kleinen Saal war eine Weinabteilung eingerichtet. Der hier zum Ausschank gelangende Weisswein fand regen Zuspruch und sorgte für eine „Weinstimmung“. Er waren Stunden voll harmloser, ungetrübter Freude, die der „Handwerker“ durch diese Veranstaltung seinen Besuchern bereitet hatte. Jeder nahm das Bewusstsein mit nach Hause, einen wirklich schönen Sonntag verlebt zu haben.

Unser Bild zeigt das Gebäude des Handwerker-Unterstützungsvereins. Es enthält die grössten Räume aller Curitibaaner Vereine.



Ausflug der Curitibaaner Turner nach Castro

Der Verein „Deutsche Einigkeit“ in Castro, dessen Turnerabteilung ihr zwölfjähriges Bestehen feierte, lud uns zu seinem am 24. Oktober veranstalteten Feste ein.

Achtundzwanzig Turner und Turnerinnen, unter Leitung von Sportlehrer Schneider, begaben sich nach Castro, um der deutschen

Bevölkerung dortselbst ein wenig von dem neuen deutschen Turnergeist aus Curitiba zu übermitteln. Vorweg kann man sagen, dass die Fahrt ein voller Erfolg für beide Teile wurde.

Abends, 8,30 Uhr, begann im überfüllten Saale des Vereins „Deutsche Einigkeit“ das

Fest. Turner und Turnerinnen aus Curitiba und Castro marschierten in dem hübsch geschmückten Saale ein, in welchem nach kurzer Begrüssung durch Herrn Manfred Schneider die Vorführungen begannen. Besonderer Erfolg heimten hierbei die gymnastischen Uebungen der Turnerinnen ein, die dafür mit rauschendem Beifall belohnt wurden. Der anschliessende Ball verlief aufs äusserste lebhaft und hielt Gastgeber und Gäste bis zum frühen Morgen beisammen.

Am Sonntag besuchten die Curitibaaner Turner die Kolonie Terra Nova-Garcéz. Auch Maracanã hätten wir sehr gern besucht, je-

doch war die Zeit schon zu weit vorgeschritten; so mussten wir nach einem erfrischenden Bad wieder den Heimweg antreten. Nach dem Abendessen in Castro verblieb man noch einige Stunden in fröhlicher Unterhaltung und bei dem Gesang schöner deutscher Lieder zusammen, um dann um 11 Uhr den Zug zu besteigen, der uns während einer langen Nachtfahrt wieder nach Curitiba bringen sollte, wo wir um sechs Uhr morgens ankamen.

Unseren Gastgebern aber in Castro und in Terra Nova sagen wir unseren herzlichsten Dank, und wir würden uns freuen, auch sie bald einmal bei uns begrüssen zu können.



Deutsche Funkstunde Curityba

Zufage P. R. 3. 2 — 1480 Kilocyclos
Sendezeit von 20,30 bis 21,30 Uhr

- Fanfara und Ansage
I. Gedenkstunde des 9. November 1923
Ansprache
Heldenehrung unter den Klängen des Liedes
„Ich hatt' einen Kameraden“
Gedicht von Pg. Homfeldt
Badenweiler Marsch
- Marschmusik von SA-Chor und Orchester:
1. Lola marschiert
2. Ich liebe eine Fischerin
3. Steiger-Marsch
4. Mein Schlesiensland

Klassischer Teil, ausgeführt von Mitgliedern
des Leipziger Gewandhauses:

- Divertimento Nr. 8 F-Dur von Mozart, für Flöte, Klarinette, Oboe, Fagott und Horn; zwei Teile.
 1. Satz (allegro spiritoso), 2. Satz (Andante), 3. Satz (Menuett), 4. Satz (molto allegro)
 - Divertimento Nr. 4 von Mozart, zwei Teile (Flöte, Klarinette, Fagott); 1. Satz (allegro), 2. Satz (largo), 3. Satz (Menuett), 4. Satz (adagio), 5. Satz (Rondo)
 - Divertimento Nr. 14 B-Dur von Mozart (Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn); 1. Satz (allegro molto), 2. Satz (andantino), 3. Satz (Menuett), 4. Satz (Presto)
- Abgabe

Zweite Veranstaltung zugunsten der Deutschen Winterhilfe

Der Deutschbrasilianische Jugendring in Curityba wird am Sonntag, den 8. November 1936, in den Räumen des Handwerker-Hilfsvereins ein

Großes Volksfest

zugunsten der Winterhilfe 1936-37 veranstalten. Genauer Programm folgt. Diesen Tag halten Sie sich also frei für den Deutschbrasilianischen Jugendring.

TIBURTIUS & CIA.

Curityba
STAAT PARANA'

Matriz: Rua 15 de Novembro 180.
Fabrik u. Büro: Rua Desembargador Motta 1630
Caixa postal 453

Grosse Auswahl in Kunstgegenständen
ausgeführt in Paraná-Holz, wie da sind:
Lampen / Servierbretter / Kästen usw.

Dr. C. Heller, Curityba

Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparät f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curityba

7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhen- u. Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik

von

George & Cia.

Curityba (Paraná)

Caixa postal 391 Tel.: Georgeco
Rua Buenos Ayres 50

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Vereinsvorstände! Stellt euch in den Dienst des Winterhilfswerks! Ruft auf zur Sammlung!

Günter Paul

Rio de Janeiro

Aven. Rio Branco 52, 3. Andar, Saal 37
Caixa postal 2313

Vertreter von Sägereien und Holzbearbeitungs-fabriken, mit langjähriger Erfahrung in der Holzbranche und ausgezeichneter Kundenschaft, übernimmt noch einige Vertretungen.

Deutsche Volksgenossen

besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne
Gustloff-Haus. Der ideale Aufenthaltsort für
Gross und Klein. — Gute Bewirtschaftung.

Brunnenbauer. Übernahme Brunnenbauten jeder Art. Bestes und bewährtes System. Suche auch unterirdische Wasserläufe mit der Stahlrute. Conrado Fojkif, Brunnenbauer. Curityba, Tel. 1776

BOLS

SILVER TOP DRY und GENEVER

Depositarios für den Staat Paraná:

E. Schlemm & Cia.

CURITYBA, Rua 15 de Novembro 387, Caixa postal 550

Bols Silver Top Dry und Genever werden jetzt von Erven Lucas Bols in Brasilien nach genau demselben Rezept und denselben Methoden des Stammhauses destilliert. Ein Originalprodukt — aber in Brasilien hergestellt. Daher keinerlei Belastung durch Zoll.



Dr. C. Heller, Curityba

Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparät f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curityba

7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhen- u. Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curityba Caixa p. 415



Wenn Sie

Violinen, Gitarren, Mandolinen,
Saiten oder irgendwelche Zabe-
hörteile für Musikinstrumente be-
nötigen, wenden Sie sich an:

Casa Hertel - Curityba

Pr. Dr. Gen. Marques 52

and verlangen Sie diesbezügliche Preislisten.

ZAHNARZT

FRIEDRICH BAUS

33 Jahre Berufserfah-
rung, Zahnarzt im Welt-
kriege — Hochhaus
„Sul America“
CURITYBA
4. Stock, Saal 403

Apotheker Drogerie

MINERVA

Ponta Grossa

GRIMM & CIA.

Vertrauensw. Fachleute

Av. Vic. Machado 22

Telefon 392

Richard Kempfer

in Deutschland approb.

Zahnarzt — CURITYBA

Moderne Prothesen, Zahn- u.

Kieferchirurgie, Mundkrank-

heiten, Alveolarpyorrhoe,

Diathermie, Höhen- u. Sol-

luxlampe Roentgenagnostik.

Sprechstunden: 8-12, 2-5,

Sonntags 8-12. „Sul-Ame-

rica“-Hochhaus, Rua 15 de

Novembro 608, 3. Stock,

Wartezimmer: Saal 304

Die Tintensicht

zeigt Ihnen, wenn eine neue
Tintenfüllung notwendig ist.
Sie brauchen also nicht mehr
zu fürchten, daß Ihnen un-
erwartet die Tinte ausgeht,
wenn Sie gerade etwas
Wichtiges schreiben müssen.
Nehmen Sie deshalb einen
**Soennecken-Rheingold
Sichtfüller.**

Sie werden nur Freude an
diesem wertvollen Füllfeder-
halter mit Tintensicht erle-
ben.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich
Soennecken-Rheingold-Sichtfüller!

TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen)
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES

Strich und Autotypie sowie feinste Drei-
und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Pro-
dukte, lithographische und photolitho-
graphische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlan-
gen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!



**IMPRESSORA
PARANAENSE**
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

Banco Allemão Transatlantico

CURITYBA

Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N“
Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:

Curityba

Rio de Janeiro, São Paulo, Santos,
Bahia und Porto Alegre.

Zentrale:

Deutsche Ueberseeische Bank

Berlin, W 3.

Grösste deutsche Auslandsbank, die
sich mit allen bankmässigen Geschäf-
ten befasst.

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional

sind zwei Standard-Marken der berühmten



Atlantica - Brauerei, Curityba





Aus der Bewegung

Landesgruppe Brasilien
Versammlung der Amtsführer der Landes- und Kreisleitung am Freitag, den 6. November, Freitag, den 20. November, und Freitag, den 4. Dezember.

Ortsgruppe São Paulo
Der Besuch der Winterhilfsabende und Filmveranstaltungen der Ortsgruppe ist Pflicht für jeden Parteigenossen und -anwärter.

Gedenkfeier des 9. November: Montag, den 9. November, 20 Uhr, im Saale der „Lyra“, Rua São Joaquim 329.

Zellenversammlungen:

Belle Jardim America, Donnerstag, 12. November, 20,30 Uhr im Wartburghaus.
Belle Mitte I (1-8), Mittwoch, 11. November, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Belle Mitte III (Mooca-Braz), Freitag, 6. Nov., 20,30 Uhr in der Schule Mooca-Braz.
Belle Santa Anna, Freitag, 6. November, 20,30 Uhr in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Belle Vila Marianna, Montag, 16. November, 20,30 Uhr im Saale Mertens, Indianopolis.
Belle Cayceiras, Sonnabend, den 7. November, 18,30 Uhr im Heim bei Pg. Traez.

Pg. Herbert Joost wolle sich auf dem Geschäftszimmer der OG wegen Erbschaftsfrage einfinden.

Pgg. Winzenz Winkelmeier und Hans Kamper wollen sich zur Abholung ihrer Ehrenkranz in der Geschäftsstelle der OG, Wartburghaus, einfinden. Amtszeit täglich von 9-3 und 7-9 Uhr abends, Sonnabends von 9-1 Uhr.

Für unsere gemeinsame Weihnachtsfeier bitten wir um neue und gebrauchte Geschenke für Kinder. Sie werden im Wartburghaus entgegengenommen oder auf telefonische Mitteilung an 7-0001 abgeholt.

Ortsgruppe São Paulo der NSDAP. Deutsche Arbeitsfront. N. S. Frauenschaft

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Benteado 132.

Belle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Belle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Belle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Belle Carioba: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der OG, Campinas teil.

Belle Sunchahy: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Belle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Bloc Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Bloc Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.

Bloc Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Bloc Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercadão, 34.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau: Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.
Bloc Regente Feijó, jeden Sonnabend.
Bloc Kolonie Tammenberg, jeden Sonnabend.
Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.
Bloc Sto. Anastacio, jeden Dienstag.
Bloc Rio Verde, jeden Sonnabend.
Bloc Duellental, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos: Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsort: Schulneubau des Deutsch-Brasilianischen Schulvereins.

Stützpunkt Aracatuba: Parteihaus, Aven. Rangel Pestana, 224, erste Straße unterhalb u. parallel der Bahnlinie. Durchreisende Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen. Jeden letzten Sonnabend im Monat Bloc- u. Schulungsabend im Parteihaus, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Ortsgruppe Santos: Mitgliederversammlung am 9. November um 21 Uhr in der „Germania“. Eine halbe Stunde vorher Amtsführerbesprechung

Zellen-Abende
Belle São Vicente, Montag, 23. November, 20,15 Uhr, im Zugre.
Belle Santos, am 24. November, 20,30 Uhr, in der Germania.

Ortsgruppe Rietheroy: In allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der D. G. in „Deutsches Haus“. In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Defonomie.

Dienstverteilung für den Monat November: Dienstag, 3. November, Blocabend; Sonntag, 8. November, im Rahmen des Winterhilfswerks 1936/37 Eintopfgericht, Gartenkonzert, Tombola; Dienstag, 17. November, Schulungsabend; Dienstag, 24. Nov., Ortsgruppenversammlung; Dienstag, 1. Dezember, Blocabend.

Vom 5. bis 7. November findet eine Ausstellung von Handarbeiten der N.S. Frauenschaft statt. Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

Ortsgruppe Blumenau: Mittwoch, 4. Nov., Ortsgruppenpflichtversammlung im Parteihaus.
Donnerstag, 5. Nov., Pflichtabend der Frauenschaft.

Montag, 9. Nov., Vereidigung der Amtsführer und Parteigenossen.

Donnerstag, 12. Nov., Pflichtabend der Zelle 3, Altona.

Mittwoch, 18. Nov., Schulungsabend der Zelle I und II im Parteihaus.

Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. Nov., Handarbeitsausstellung der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau“, verbunden mit 5-Uhr-Tee und künstlerischen Darbietungen im Theater „Frohstimm“.

Donnerstag, 26. Nov., Schulungsabend der Zelle III, Altona.

Ortsgruppe Curitiba: (Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus).

Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30-19 Uhr.
Travessa Marumbi 100, 1. Stoc.
Jeden Sonntagvormittag: Arbeitsdienst zur Vollendung der Sportanlage.

Monatsprogramm für November: Montag, 3. Nov., 8 Uhr, Amtsführerführung, Vortrag Pg. Frank über das II. Reich.

Mittwoch, 4. Nov., halb 9 Uhr, Zellenabend Zelle B.
Freitag, 6. Nov., halb 9 Uhr, Zellenabend Zelle C.
Montag, 9. Nov., halb 9 Uhr, Totengedenkfeier im oberen Saal des „Handwerker“.

Freitag, 13. Nov., halb 9 Uhr, Zellenabend Zelle A.
Sonntag, 15. Nov., Dienst der SD.
Montag, 16. Nov., 8 Uhr, Amtsführerführung, Vortrag Pg. Garbers über das III. Reich.

Zelle Ponta Grossa: Freitag, 6. Nov., halb 9 Uhr, Pflichtversammlung.
Montag, 9. Nov., halb 9 Uhr, Totengedenkfeier.
Mittwoch, 11. Nov., halb 9 Uhr, Amtsführerführung.
Freitag, 20. Nov., halb 9 Uhr, Schulungsabend.

Zelle Rio Negro-Mafra: Dienstag, 3. Nov., Pflichtabend bei Pg. Carl Erhardt.
Dienstag, 17. Nov., Schulungsabend bei Pa. Wilhelm Schmitt.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. Handarbeits-Stunde jeden Freitag von 2-5 Uhr.

Belle Santa Anna, Blochnachmittag, 2. November, von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Belle Vila Marianna, Bloc I: Blochnachmittag, am 12. November, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Vila Marianna.

Belle Jardim America, Blochnachmittag, am 16. November, 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Belle Uelimação, Bloc I, Blochnachmittag, am 17. November, von 14-17 Uhr, Rua Saphira 423.

Belle Mitte, Bloc I, Blochnachmittag, 19. November, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Vila Aurora, Bloc I, Blochnachmittag, am 19. November, von 15-17 Uhr, N. Canuto Saraiwa 5.

Belle Vila Aurora, Bloc II, Blocabend, am 19. November, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Stützpunkt Mauá, Blochnachmittag, 12. November, von 14-16 Uhr, im Hause von Frau Schmied.
Belle Campo Bello, Bloc I, Donnerstag, den 12. November, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Wessel.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Stoc

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Amts- und Zellenwörterbesprechung: Mittwoch, den 11. Nov., 20,30 Uhr, in der Gesellschaft Germania.

Zellenpflichtversammlungen: Belle Liberdade, Freitag, den 13. November, 20,30 Uhr, in der Lyra.

Belle Jardim America, Montag, 16. November, 20,30 Uhr, im Turnverein, Rua Augusta 3.

Belle Sta. Efigenia, Donnerstag, den 19. November, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Belle Mitte, Freitag, den 20. November, 20,30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Vila Marianna, Sonnab., den 21. November, 20,30 Uhr, in der Deutschen Schule Vila Marianna.

Belle Mooca-Braz fällt aus, dafür Sonnabend 21. November, 20,30 Uhr, Kameradschaftsabend.

Singliar (Schubertchor): Gefangensproben jeden Dienstagabend von halb 9 bis halb 11 Uhr in der Rua Barão de Itaperiunganga Nr. 35.

Stützpunkt Mogi das Cruzes: Pflichtversammlung am Sonntag, 8. November, 14 Uhr, Bar Elite, Rua 13 de Maio 19.

Mff. Ursula Glockshuber und Kurt Riebers ager werden gebeten, sich in der Geschäftsstelle zwecks Angabe ihrer Personalien zu melden.

Ortsgruppe Curitiba: Montag, 9. November, Totengedenkfeier im Handwerker. M. mit Angehörigen.

Donnerstag, 12. November, Schulung sämtlicher Mitarbeiter im Gustloff-Haus. 8,30 Uhr.

Montag, 16. November, Zelle 1, Lichtbildervortrag.

Dienstag, 17. November, Zelle 2, Lichtbildervortrag.

Jeden Sonntag Turnen für Sportabteilung.

Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30-19 Uhr.



Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika (Sisterbewegung)

Landesgruppe Brasilien

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwoch und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung.

Ortsgruppe São Paulo

Die Pflichtversammlung der Ortsgruppe findet Samstag, 14. November, 8,30 Uhr, im Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebras 363, statt.

AEG
Haushaltgeräte



AEG Cia. Sul-Americana de Electricidade
Rio de Janeiro São Paulo
Av. Rio Branco 47 Rua Flor. de Abreu 110
Telefon: 23-5990 Telefon: 2-5361



Gedenkfeier zum 9. November

am kommenden Montag, den 9. November, im Saale der „Lyra“, Rua São Joaquim 329, veranstaltet von den Ortsgruppen São Paulo der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront und der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.



Am 30. Oktober wurde nach kurzer Krankheit unser lieber Parteigenosse

Hans Schlüter

im Alter von 35 Jahren aus unseren Reihen abberufen. Wir werden stets in Treue seiner gedenken. Die Beerdigung hat in S. José dos Campos vom Satorio Ruy Doria aus stattgefunden.

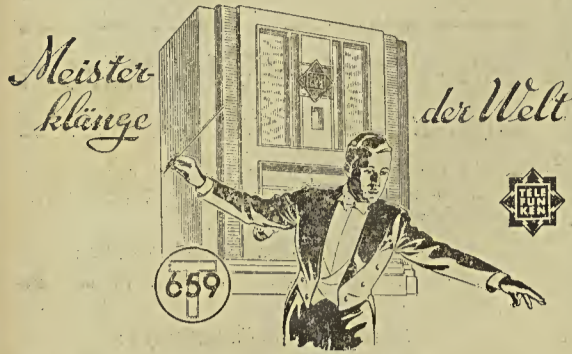
NSDAP., Ortsgruppe São Paulo.

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT
Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland eröffnet ihren
Vordrismarkt
am Sonntag, den 8. November, nachm. 2 Uhr, im Wartburghaus
Handarbeiten und kunstgewerbliche Gegenstände sind auch in dieser Schau in reicher Auswahl vorhanden.
Wir bitten um recht regen Besuch!

Dr. Hans-Werner Wasmuth
Ilse Wasmuth, geb. Brüssel
Vermählte
São Paulo, den 20. Oktober 1936.

Pg. in ficherer Stellung
sucht für Bernambuco im Nebenberufe Vertretung eines dantbaren Artitels.
Angebote unter „Nr. 542“ an den Verlag „Deutscher Morgen“

Ihre silberne Hochzeit
begingen am 30. Oktober 1936 in Rio Preto
Pg. Alfred Richter und Frau
geb. Bartisch



TELEFUNKEN

VORFÜHRUNG UND VERKAUF:
SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
 São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
 Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:
KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40
 Caixa postal 660 - Telefon 3039

VERTRETER IN CURITYBA:
FERNANDO HACKRADT & Co. SATTIG LTDA
 Caixa postal 420

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
 Rechtsanwälte
 São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
 Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Dienst am Kunden!
 Jedem Wunsch nach Möglichkeit gerecht zu werden, ist Grundidee unserer Organisation und unseres geschulten Personals.

Banco Germanico
 da America do Sul
 São Paulo
 Rua Alvares Penteado 17
 (Ecke Rua da Quitanda)
 Rio de Janeiro Santos
 Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.
 São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139
 Curitiba - Praça Generoso Marques Nº 20

Maschinen u. Werkzeuge
 fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweissmaschinen, Pumpen "Welsch", Feuerlöcher "Minimax", Schleifschelben "Orox", "Alpine" Säge, Elektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
 jeder Art Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Drucker-Materialien, "Inter-type" Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgesserei "Funtymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien
 Grosses Lager aller Installationsartikel, Drahte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgeräte, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmaterial
 Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

Cliché Fabrik
 Autotypen, Stichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster Vollendung, Galvanos, Esteros, Entwuerfe, Zeichnungen, Retuschen, Photolitha, Grossste Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
 Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA.
 LTDA.
 Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25
 Pernambuco - Porto Alegre

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
 POST
 FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal S. PAULO: Telef.: 2-7919, rua Alvares Penteado, 8
 Succursal SANTOS: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

Grandes Oficinas de ROUPA BRANCA
Do Cysne

Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
 Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
 In eigenen Werkstätten hergestellt

VIGOR-MILCH
 Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
 Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben - Lacke - Pinsel
 und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren und Reparaturen
 Deutsche Uhrmacherei
OTTO
 Rua S. Bento 62, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.
 Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Monte Sarmiento
 fährt am 11. November nach RIO, LISSABON und HAMBURG.

General Artigas
 fährt am 20. November nach RIO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, LA CORUNA, BOULOGNE S/M. und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Sarmiento		11. November
General Artigas		20. November
Antonio Delfino		24. November
Gen. San Martin	13. November	2. Dezember
General Osorio	20. November	8. Dezember

Besondere Ermässigungen für Touristen
 Passageanweisungen stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
 São Paulo — Santos — Rio — Victoria

HOTEL ASTORIA
 Tagespreis 15\$000—20\$000

Dein Hotel
 Fließendes Wasser und Telefon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú
 esq. R. Visconde Rio Branco

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir die bekannten **Veabon-Pasfillen**

Schachtel 2\$500
 Deutsche Drogerie
 Rua São Bento 23ª Tel. 2-1639

Pension Hamburgo
 Rio de Janeiro
 Deutsche Küche
 Angenehmster Aufenthalt auch in der heißen Zeit.
 Rua Cand. Mendes 84
 Telefon: 25-3898

Bar Alemão
 Indianopolis
 Av. Jandyra 11
 ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
 Wilhelm Mertens.

Weisse Taube
 Deutsches Gasthaus
 S. Paulo, Rua Triumpho 3
 Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ — In nächster Nähe der Luz u. Sorocab.-Station.
 Besitzer: **Wilh. Ruf.**

Hotel und Pension Baden-Baden
 deutsches, bürgerliches Haus
 Rua Florencio de Abreu 63
 Telefon: 2-4929.
 Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$—12\$, Monatsweise billiger.

Nr. 16-A
 Rua Anhangabahú
 werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
 Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Santos
Pensão Oceano
 Helene Both
 Av. Vic. de Carvalho 30
 Telefon 6185
 Tagespreise 15\$000—18\$000—20\$000
 Bond 7 und 12 vor der Tür

Rockmann & Lichtenthaler
 Rua Aurora Nr. 135
 Ältestes deutsches Möbelhaus
 Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

CASA LITORAL
 Rua General Osorio 152.
 Tel. 4-1293
 Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten.
 Lieferung frei Haus.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
 Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
 Sprechst.: 2—5 Uhr nachm., Sonnabends: 1—3.
 Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
 Facharzt für innere Krankheiten.
 Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
 Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371
 Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH
 Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
 Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3834. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Gerda H. Krug
 dipl. Zahnärztin
 Praça Ramos de Azevedo 18
 8. Stock S. PAULO
 Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr
 Telefon 4-5308

Dr. G. CHRISTOFFEL
 Spezialarzt Innere Krankheiten
 Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
 Praça Republica 8
 10-11.30 und 4-6 Uhr.

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
 Rua Libero Badaró 45-A
 São Paulo - Tel. 2-4468

Dr. G. d'Andrade
 Diplomiert Universität Berlin
 Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.
 Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba
 Frauenheilkunde und Geburtshilfe
 Röntgenstrahlen - Diathermie
 Ultraviolettstrahlen
 Kons.: R. Aurora, 1018 von 2-4.30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
 Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
 Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
 das beliebte Qualitätsprodukt der **Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro**
 Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten **Confeitaria GERMANIA**
 Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin
 Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
 sind Qualitäts-Erzeugnisse der **Ehrich & Graetz AG. Berlin**
 GRAETZIN №915/100K

Unverbrüchliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriksagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
 Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
 und **LEO VOOS - Rio de Janeiro**
 Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft
Casa Santo Amaro
 FRANZ SCHLECKMANN
 Rua Anhangabahú Nr. 12
 Telefon-Nummer: 4-2017
Verkauft nur
 Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma **ALEXANDER EDER & CIA.**